



Stadtratssitzung

Donnerstag, 26. April 2012, 17.00 Uhr und 20.40 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Wahl in Schulkommission (Schulkommission Kirchenfeld-Schosshalde) (BSS: Olibet)	12.000014
2. Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik; Ersatzwahl (FPI: Hayoz)	99.000158
3. Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 5 vom 1. März 2012 und Nr. 6 vom 15. März 2012)	
4. Agglomerationskommission: Umwandlung in eine ständige Kommission, Grundsatzentscheid (AKO: Gafner)	04.000069
5. Motion Agglomerationskommission AKO (Jacqueline Gafner Wasem, FDP/Ursula Marti, SP) vom 2. Juli 2009: Regionalkonferenz: Zuständigkeit für Behördeninitiative und Behördenreferendum dem Stadtrat übertragen (2); Abschreibung (AKO: Gafner / GuB: Tschäppät)	09.000259
6. Agglomerationspolitik; Berichterstattung des Gemeinderats an den Stadtrat für das Jahr 2011 (AKO: Mordini / PRD: Tschäppät) verschoben vom 1. März 2012	05.000304
7. Agglomerationskommission (AKO): Tätigkeitsbericht an den Stadtrat 2011 (AKO: Gafner) verschoben vom 1. März 2012	07.000017
8. Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Ueli Jaisli, SVP): Dampf- zentrale ohne Dampf! Keine Quersubventionen mit Steuergeldern sondern Lösungen sind gefragt! (PRD: Tschäppät)	12.000057
9. Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Rückführung des Boden- und Wohnbau- fonds in die Verwaltung (FPI: Hayoz) Ablehnung verschoben vom 16. Februar 2012, 1., 15. und 29. März 2012	11.000189
10. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung von Gebäuden der Stadt Bern. Priorisierung der Energiebilanz (FPI: Hayoz) Ablehnung Punkt 1, Lemma 1 und 2; Punkte 2 und 3 / Annah- me als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht Punkt 1, Lemma 3 verschoben vom 16. Februar 2012, 1., 15. und 29. März 2012	11.000169
11. Polygonbrücke: Neubau; provisorischer Gemeindebeitrag (PVS: Leibundgut / TVS: Rytz)	11.000344
12. Dringliche Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem / Chris- toph Zimmerli, FDP): Die Hauptstadt Bern ohne direkten öV-Zubringer zum Flughafen Bern-Belp? (TVS: Rytz)	12.000103
13. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Blaue Zonen Park- felder an der Schwarztorstrasse! Oder doch nicht? (TVS: Rytz)	12.000116

- | | |
|--|-----------|
| 14. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Fachmesse Cleantec City – Chance für Bern? (SUE: Nause) | 12.000115 |
| 15. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Bordellbetrieb am Lagerweg 12 in Bern wird eingestellt (SUE: Nause) | 12.000117 |
| 16. Interfraktionelle Motion GB/JA!/GPB, GFL/EVP (Martina Dvoracek, GB/Barbara Streit-Stettler, EVP/Ueli Stüchelberger, GFL) vom 13. November 2003: Einführung von jährlich vier autofreien Sonntagen in der Stadt Bern (FSU: Ruch / SUE: Nause) Abschreibung Punkt 2 und 3 verschoben vom 1. und 29. März 2012 | 04.000148 |
| 17. Motion Beat Gubser (EDU): Angemessene Beiträge von YB und SCB an die Sicherheitskosten (SUE: Nause) Ablehnung / Annahme als Postulat verschoben vom 1. und 29. März 2012 | 11.000144 |
| 18. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Keine CO2-Schleudern in Bern (SUE: Nause) Annahme als Richtlinie verschoben vom 1. und 29. März 2012 | 11.000170 |
| 19. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Green-Tech-Strategie: Jetzt! (SUE: Nause) Annahme als Richtlinie verschoben vom 1. und 29. März 2012 | 11.000168 |
| 20. Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Energie-Effizienz – 5 Millionen für weniger Energieverbrauch (SUE: Nause) Ablehnung; verschoben vom 1. und 29. März 2012 | 11.000132 |
| 21. Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Energie-Effizienz – 10 Millionen für weniger Energieverbrauch (SUE: Nause) Ablehnung; verschoben vom 1. und 29. März 2012 | 11.000133 |
| 22. Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Energie-Effizienz – 20 Millionen weniger Energieverbrauch (SUE: Nause) Ablehnung; verschoben vom 1. und 29. März 2012 | 11.000134 |
| 23. Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hindernisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung (SUE: Nause) verschoben vom 15. März 2012 | 07.000185 |
| 24. Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Wasserkraft in Bern. Prüfung des Potentials (SUE: Nause) Annahme / Prüfungsbericht verschoben vom 15. März 2012 | 11.000176 |
| 25. Interpellation Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Monika Hächler, GB): Flugsicherheit über der Stadt Bern (SUE: Nause) verschoben vom 15. März 2012 | 11.000215 |
| 26. Interpellation Manuel C. Widmer (GFL)/Kathrin Bertschy (GLP)/Martin Schneider (BDP)/Patrizia Mordini (SP)/Bernhard Eicher (FDP)/Aline Trede (GB)/Simon Glauser (SVP): Lässt der Gemeinderat das Berner Nachtleben – und damit die Clubkultur – einfach „vor die Hunde gehen“ oder gedenkt er jetzt endlich das Heft in die Hand zu nehmen? (SUE: Nause) verschoben vom 15. März 2012 | 11.000249 |
-

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 8.....	369
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.10 Uhr	372
Mitteilungen der Präsidentin	373
Traktandenliste	373
1 Wahl in Schulkommission (Schulkommission Kirchenfeld-Schosshalde).....	373
2 Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik; Ersatzwahl.....	373
3 Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 5 vom 1. März 2012 und Nr. 6 vom 15. März 2012).....	373
4 Agglomerationskommission: Umwandlung in eine ständige Kommission, Grundsatzentscheid.....	374
5 Motion Agglomerationskommission AKO (Jacqueline Gafner Wasem, FDP/Ursula Marti, SP) vom 2. Juli 2009: Regionalkonferenz: Zuständigkeit für Behördeninitiative und Behördenreferendum dem Stadtrat übertragen (2); Abschreibung	383
6 Agglomerationspolitik; Berichterstattung des Gemeinderats an den Stadtrat für das Jahr 2011	392
7 Agglomerationskommission (AKO): Tätigkeitsbericht an den Stadtrat 2011	394
Präsenzliste der Sitzung 20.40 bis 22.45 Uhr	399
8 Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Ueli Jaisli, SVP): Dampfzentrale ohne Dampf! Keine Quersubventionen mit Steuergeldern sondern Lösungen sind gefragt!	400
9 Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Rückführung des Boden- und Wohnbaufonds in die Verwaltung.....	407
10 Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung von Gebäuden der Stadt Bern. Priorisierung der Energiebilanz	414
Mitteilungen der Präsidentin	423
Eingänge.....	424

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.10 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Beat Gubser	Stéphanie Penher
Cristina Anliker-Mansour	Leyla Gül	Halua Pinto de Magalhães
Rania Bahnan Buechi	Kurt Hirsbrunner	Rahel Ruch
Vinzenz Bartlome	Mario Imhof	Kurt Rügsegger
Giovanna Battagliero	Daniel Imthurn	Hasim Sancar
Sonja Bietenhard	Ueli Jaisli	Alexandre Schmidt
Lea Bill	Roland Jakob	Martin Schneider
Manfred Blaser	Stefan Jordi	Silvia Schoch-Meyer
Rithy Chheng	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Dolores Dana	Daniel Klauser	Hasim Sönmez
Bernhard Eicher	Philip Kohli	Matthias Stürmer
Peter Erni	Michael Köpfli	Luzius Theiler
Tania Espinoza	Peter Künzler	Martin Trachsel
Claudio Fischer	Lea Kusano	Aline Trede
Regula Fischer	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Urs Frieden	Edith Leibundgut	Nicola von Greyerz
Rudolf Friedli	Daniela Lutz-Beck	Peter Wasserfallen
Jacqueline Gafner Wasem	Martin Mäder	Jürg Weder
Judith Gasser	Corinne Mathieu	Manuel C. Widmer
Simon Glauser	Robert Meyer	Rolf Zbinden
Thomas Göttin	Christine Michel	Christoph Zimmerli
Claude Grosjean	Patrizia Mordini	Beat Zobrist
Guglielmo Grossi	Werner Pauli	

Entschuldigt

Susanne Elsener	Dannie Jost	Judith Renner-Bach
Alexander Feuz	Martin Krebs	Pascal Rub
Lukas Gutzwiller	Prisca Lanfranchi	Béatrice Wertli
Monika Hächler	Eveline Neeracher	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	
-------------------------	----------------	--

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
-------------------	------------------	-----------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel	
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat	

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

Mitteilungen der Präsidentin

Präsidentin *Ursula Marti*: Während der Pause findet im Morellhaus ein Treffen der interfraktionellen Gruppe „Digitale Nachhaltigkeit“ statt, Sie haben alle eine Einladung dazu erhalten. Wer sich nicht angemeldet hat, kann auch spontan hingehen, es sind alle Interessierten willkommen. Für die Beantwortung von Fragen stehen Giovanna Battagliero und Matthias Stürmer zur Verfügung.

Traktandenliste

Die Diskussionen zu Traktandum 6 und 7 sowie zu den Traktanden 20, 21 und 22 werden zusammengelegt.

1 Wahl in Schulkommission (Schulkommission Kirchenfeld-Schosshalde)

Geschäftsnummer 12.000014 / 12/033

1. Frau Gabriela Graber wird auf den 31. Juli 2012 als Mitglied der Schulkommission Kirchenfeld-Schosshalde zurücktreten. Von diesem Rücktritt wird – verbunden mit dem Dank für die geleistete Arbeit – Kenntnis genommen.
2. Als neues Mitglied der Schulkommission Kirchenfeld-Schosshalde wird ab dem 1. August 2012 für den Rest der laufenden Amtsdauer, d.h. bis am 31. Juli 2013 einstimmig gewählt: Herr Paul Bernhard Thomas Moser (Eltern), 1963, Frikartweg 10, 3006 Bern

2 Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik; Ersatzwahl

Geschäftsnummer 99.000158 / 12/034

Der Stadtrat wählt einstimmig per sofort bis Ende der laufenden Amtsperiode 2009-2012 als Mitglied der Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik:
Herrn Michel Wyss, 1972, Liegenschaftsbewirtschafter, Dittlingerweg 3, 3005 Bern, (GFL).

3 Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 5 vom 1. März 2012 und Nr. 6 vom 15. März 2012)

1. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 5 vom 1. März 2012
2. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 6 vom 15. März 2012.

4 **Agglomerationskommission: Umwandlung in eine ständige Kommission, Grundsatzentscheid**

Geschäftsnummer 04.000069 / 12/031

Antrag Agglomerationskommission

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag der Agglomerationskommission vom 15. März 2012 betreffend die Umwandlung der AKO in eine ständige Kommission.
2. Der Stadtrat stimmt dem Grundsatzentscheid für die Umwandlung der AKO in eine ständige Kommission zu.
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, die für die Umwandlung der AKO in eine ständige Kommission erforderliche Änderung der Gemeindeordnung vorzunehmen und in die Abstimmungsvorlage betreffend Übertragung der Zuständigkeit für Behördeninitiative und Behördenreferendum an den Stadtrat zu integrieren. Es ist eine gemeinsame Abstimmungsbotschaft zuhanden des Stadtrats auszuarbeiten, welche dem Stadtrat rechtzeitig für den Abstimmungstermin vom 23. September 2012 vorzulegen ist.
4. Der Stadtrat stimmt dem Antrag der AKO zu und überweist die im Zusammenhang mit der Überführung der AKO in eine ständige Kommission anstehende Geschäftsreglementsrevision des Stadtrats zur Vorberatung und Antragsstellung an die Agglomerationskommission.

Bern, 29. März 2012

Eventualantrag GFL

Für den Fall, dass der Stadtrat die Umwandlung der Agglomerationskommission in eine ständige Kommission ablehnt, stellt die Fraktion GFL/EVP den folgenden Eventualantrag:

2. (neu) Die heutige Agglomerationskommission erhält den Auftrag, zu Handen des Stadtrats einen Vorschlag zur Bildung einer Agglomerationsdelegation auszuarbeiten. Diese konstituiert sich analog zu der heutigen Finanzdelegation aus neun Mitgliedern von ständigen stadträtlichen Kommissionen.

Begründung: Die Agglomerationskommission des Stadtrats schlägt vor, die bis 2012 eingesetzte Agglomerationskommission in eine ständige Kommission umzuwandeln und eine entsprechende Anpassung der GO zu Handen der Volksabstimmung zu verabschieden. Für die Fraktion GFL/EVP steht bei diesem Geschäft im Vordergrund, dass der Stadtrat das mit der Bildung der Regionalkonferenz Bern-Mittelland neu entstandene Dossier Regionalpolitik weiterhin mittels einer festen Institution betreut.

Antrag GLP

2. (neu) Die heutige Agglomerationskommission erhält den Auftrag, zu Handen des Stadtrats einen Vorschlag zur Bildung einer Agglomerationsdelegation auszuarbeiten. Diese konstituiert sich analog zu der heutigen Finanzdelegation aus neun Mitgliedern von ständigen stadträtlichen Kommissionen.

Präsidentin AKO *Jacqueline Gafner Wasem* (FDP): Am 1. Juli 2004 hat der Stadtrat, gestützt auf Art. 76 der GO und Art. 25 des Geschäftsreglements des Stadtrats (GRSR), eine neunköpfige, nicht ständige Agglomerationskommission (AKO) für die Legislatur 2005-2008 eingesetzt. Die AKO wurde beauftragt, die aktuelle Entwicklung der Agglomerationspolitik auf kantonaler und regionaler Ebene zu verfolgen, Kontakt zu den regionalpolitischen Akteuren zu knüpfen und zur Vertrauensbildung in der Agglomeration beizutragen, sich mehrmals jährlich mit dem Gemeinderat über den Stand der Agglomerationspolitik auszutauschen und die Interessen des Stadtrats gegenüber den kantonalen und den regionalen Institutionen und in den übergeordneten Entscheidungsprozessen einzubringen und zu vertreten. Zudem hat der Stadtrat die AKO mit der Vorberatung der Agglomerationsgeschäfte beauftragt und auch da-

mit, dem Parlament einmal jährlich einen Bericht über ihre Tätigkeit und ihre Arbeitsergebnisse zu unterbreiten.

Am 20. November 2008 hat der Stadtrat das Mandat der AKO bis Ende der Legislatur 2009-2012 verlängert und zugleich punktuell erweitert. Insbesondere wurde die AKO damit beauftragt, sich mit sämtlichen Fragen zu befassen, die sich aus der allfälligen Einführung der Regionalkonferenz (RK) Bern-Mittelland ergeben. Seit dem 1. Januar 2010 ist diese RK politische Realität und operativ. In diesem Zusammenhang wurde die AKO vom Stadtrat zudem beauftragt, die Überführung der AKO in eine ständige Kommission zu prüfen. Mit dem vorliegenden Vortrag kommt die AKO diesem Auftrag des Stadtrats nach und präsentiert ihm die Grundlagen für den Grundsatzentscheid, ob die AKO auf den 1. Januar 2013 in eine ständige Kommission umgewandelt werden soll oder nicht. Stimmt der Stadtrat dieser Umwandlung zu, bedingt dies eine Änderung der GO und damit eine Abstimmung der Stimmberechtigten, die gleichzeitig mit der Abstimmung betreffend Übertragung der Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden an den Stadtrat – ich verweise auf Traktandum 5 der heutigen Sitzung – stattfinden soll. Den Stimmberechtigten soll es aber selbstverständlich möglich sein, sich zu beiden Fragenkomplexen gesondert zu äussern. Lehnt der Stadtrat die Umwandlung der AKO in eine ständige Kommission im Grundsatz ab, wird der Schlussbericht zu erstellen und es wird zu überlegen sein, an welche bestehende Kommission bzw. an welche Kommissionen die Aufgabenbereiche der AKO mit ihrer Auflösung übertragen werden sollen, und in der Folge wird das Kommissionsreglement entsprechend anzupassen sein.

Als Vorgriff auf Traktandum 5 der heutigen Sitzung erlaube ich mir hier den Hinweis, dass es, sofern der Stadtrat die Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden nicht integral beim Gemeinderat belassen, sondern ganz oder teilweise auf Ebene des Parlaments ansiedeln will, in jedem Fall ein ständiges Gremium des Stadtrats brauchen wird, das mit den Belangen der Regionalpolitik vertraut und zudem rasch handlungsfähig ist, weil es in beiden Fällen Fristen einzuhalten und Quoren von Gemeinden zu erreichen gilt. Wir kommen bei der Behandlung von Traktandum 5 noch im Detail darauf zu sprechen, es geht mir mit diesem Hinweis nur darum, Ihnen aufzuzeigen, dass die beiden Geschäfte – Zukunft der AKO und Ansiedlung der Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden beim Stadtrat – zwar nicht direkt verlinkt sind, dass aber gewisse Abhängigkeiten zwischen ihnen bestehen, die vorab praktischer Natur sind.

Welches sind die Varianten und die gesetzlichen Regelungen, über die wir uns Gedanken machen müssen? Wenn der Stadtrat heute einen Grundsatzentscheid zur Zukunft der AKO fällt, so stehen prinzipiell drei Varianten zur Auswahl: Variante A: Verlängerung des Mandats der AKO als nicht ständige Kommission, also Fortschreibung des Status quo für einen zu definierenden Zeitraum, naheliegenderweise für die Legislatur 2013-2016. Variante B: Auflösung der AKO und Übertragung ihres Aufgabenbereichs in eine oder in mehrere ständige Sachkommissionen, vorab SBK und PVS, allenfalls in die AK. Variante C: Überführung der AKO in eine ständige Kommission, die – und das ist wichtig, ich werde dies noch im Detail ausführen – nicht zugleich auch eine Sachkommission ist. Die Details zu den einzelnen Varianten können Sie im Vortrag nachlesen.

Einer Verlängerung des Mandats als nicht ständige Kommission steht aus rechtlichen Gründen nichts entgegen. Weder die GO noch das GRSR sehen für nicht ständige Kommissionen eine zeitliche Beschränkung vor. Insbesondere dann, wenn sich der Stadtrat im Rahmen der Behandlung von Traktandum 5 dazu entschliessen sollte, die Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden im Rahmen der RK Bern-Mittelland nicht integral beim Gemeinderat zu belassen, dürfte diese Variante aber kaum im Vordergrund stehen. Aus diesem Grund hat die AKO sie auch nicht explizit weiterverfolgt. Auch einer Auflösung der AKO steht aus rechtlichen Gründen nichts entgegen. Theoretisch könnte man sogar darauf verzichten, im Zusammenhang mit der Übertragung der AKO-Geschäfte an eine oder mehrere der beste-

henden Sachkommissionen und an die AK das GRSR anzupassen. Planerische und bauliche Geschäfte kämen in die PVS, Geschäfte im Kultur- und Bildungsbereich in die SBK, und um Aufgaben, die eher im Bereich der Aufsicht liegen, wie Berichterstattung des Gemeinderats zur Agglomerationspolitik, Überprüfung der Traktandenliste der Regionalversammlung und deren Geschäfte und Beschlüsse, Behördeninitiativen und Behördenreferenden etc., müsste sich die AK kümmern. Der Nachteil dieser Variante liegt auf der Hand: Die heute vorhandene Gesamtsicht eines stadträtlichen Gremiums auf die Belange der Agglomerationspolitik auf nationaler, kommunaler, regionaler und städtischer Ebene sowie auf die Geschäfte der RK Bern-Mittelland ginge verloren, dazu käme ein gewisser Know-how-Verlust, der sich aus dem Umstand ergäbe, dass die genannten Belange heute das eigentliche Kerngeschäft der AKO sind. Bleibt die Variante C, also die Schaffung einer neuen ständigen Kommission, die – ich betone dies – nicht zugleich Sachkommission ist, als Nachfolgeorganisation der AKO.

C ist die Variante, die die Kommission Ihnen zur Weiterverfolgung im Sinne des Antrags empfiehlt, den Sie auf Seite 6 des Vortrags finden. Dazu die folgenden Erläuterungen: Art. 71 der GO unterteilt die ständigen vorberatenden Kommissionen in die AK, in die Sachkommissionen – FSU, SBK und PVS – und in die Finanzdelegation. Anders als die Sachkommissionen soll und wird die Nachfolgeorganisation der AKO, die, wenn es nach dem Willen der AKO geht, den Status einer selbstständigen Kommission haben soll, auch in Zukunft keine Sachgeschäfte im konventionellen Sinn – das heisst entsprechend den für die Sachkommissionen massgeblichen Vorschriften und konkret gemäss Art. 74 GO und Art. 75 GRSR – behandeln, da eine Aufteilung der bereits den drei Sachkommissionen zugewiesenen Direktionen und Dienststellen praktisch nicht umsetzbar ist bzw. Abgrenzungsprobleme schaffen würde. Analog der AK und der FD soll für die neu zu schaffende ständige Kommission in der GO darum ein eigener Artikel mit einem zugehörigen Aufgabenbeschrieb eingefügt werden. Die Ausführungen betreffend Aufgabenbereich dieser neu zu schaffenden ständigen Kommission finden sich auf Seite 3 des Vortrags, unter Ziffer 2.3.3. Grundsätzlich kann für die Umschreibung des künftigen Aufgabenbereichs der AKO auf den Stadtrats-Beschluss vom 20. November 2008 abgestellt werden. Die Schwerpunkte bilden dabei neben der kantonalen Agglomerationspolitik im Allgemeinen sowie der Verfolgung von entsprechenden Aktivitäten auf Bundesebene insbesondere die Berichterstattung des Gemeinderats zur Agglomerationspolitik der Stadt Bern sowie die Verfolgung der Entwicklung der Hauptstadtregion Schweiz. Dazu kommen die neuen Aufgaben, die in direktem Zusammenhang mit der RK Bern-Mittelland stehen: Regelmässige Berichterstattung des Gemeinderats über die in der RK traktandierten Geschäfte, Aufgaben, die die Kommission in Zusammenhang mit der Übertragung von neuen Aufgaben an die RK bzw. an eine Teilkonferenz im Sinne von Art. 48a GO übernehmen muss, wie dies heute schon der Fall ist, sowie der Aufgabenbereich, der sich in Zusammenhang mit Behördeninitiativen und Behördenreferenden gegen Beschlüsse der Regionalversammlung allenfalls neu ergeben wird.

Im Sinn einer Rückfallposition, für den Fall, dass der Stadtrat der Schaffung einer neuen ständigen Kommission im Sinne des eben Gesagten nicht zustimmen sollte, hatte die AKO eigentlich vorgesehen, dem Stadtrat subsidiär zu beantragen, den Aufgabenbereich der AKO gegebenenfalls integral der AK zu übertragen. Da man aber die Rechnung bekanntlich nicht ohne den Wirt machen kann, hat die AKO beschlossen, vorgängig vor der Begrüssung der Fraktionspräsidienkonferenz – darauf komme ich noch zu sprechen – die AK zu involvieren und über die geplante Vorlage zu informieren. Das Ergebnis lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass die AK die Notwendigkeit der Bildung einer neuen ständigen Kommission sieht und hinter der von der AKO vertretenen Variante C steht. Für den Fall, dass die AKO aufgelöst werden sollte, hat sich die AK jedoch gegen die vorgeschlagene integrale Übertragung ihres Aufgabenbereichs in die AK ausgesprochen, da auf Grund des über Jahre gesamt-

melten Fachwissens der AKO zum einen nicht sinnvoll und zum anderen aus Gründen der bereits heute hohen zeitlichen Belastung der AK praktisch nicht umsetzbar.

Am 24. Januar 2012 hat sich auch die Fraktionspräsidienkonferenz mehrheitlich hinter die Absichten der AKO gestellt und sich grundsätzlich positiv zu deren Umwandlung in eine ständige Kommission geäussert. Festgehalten wurde zudem, dass der künftige Aufgabenbereich dieser neuen Kommission erweitert werden sollte und dass diese einen intensiveren Austausch mit den umliegenden Gemeinden pflegen und regelmässig Sitzungen mit anderen Parlamenten einberufen sollte.

Wie bereits erwähnt, sollen die Vorlage zur Überführung der AKO in eine ständige Kommission und Vorlage zur Ansiedlung der Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden im Rahmen der RK Bern-Mittelland beim Stadtrat, die beide eine Revision der GO und damit eine Volksabstimmung bedingen, koordiniert und den Stimmberechtigten in einer gemeinsamen Botschaft unterbreitet werden – die aber selbstverständlich eine unabhängige Beantwortung der beiden Fragenkomplexe erlauben wird –, und dies noch im laufenden Jahr. Falls der Stadtrat dem Antrag der AKO auf Umwandlung in eine ständige Kommission zustimmt, muss nebst der GO auch das GRSSR angepasst werden. Die Ausarbeitung eines entsprechenden Artikels respektive des genauen Beschreibs des Aufgabenbereichs soll aber erst nach der Volksabstimmung stattfinden und gemäss Antrag der AKO von ihr selber zu Händen des Stadtrats vorbereitet werden, und dies rechtzeitig vor dem Jahreswechsel, so dass diese neue ständige Kommission ihre Tätigkeit auf den 1.1.2013 aufnehmen kann.

Ich bitte Sie namens der AKO, dem Antrag, wie er auf Seite 6 des Vortrags formuliert ist, integral zuzustimmen. Den Eventualantrag der GFL/EVP, der offenbar inzwischen zu einem ganz normalen Antrag der GLP, datiert vom heutigen Tag, mutiert ist, konnten wir in der AKO aus nahe liegenden Gründen nicht behandeln, also kann ich mich als Kommissionssprecherin nicht dazu äussern, ich werde dies aber als Fraktionssprecherin tun.

Fraktionserklärungen

Annette Lehmann (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir haben eine nicht ständige Kommission, die seit 2005 existiert, und es ist an der Zeit, den Entscheid zu fällen, wie wir zu dieser Kommission stehen und wie wir das Thema Agglomerationspolitik gewichten. Wir begrüssen die sorgfältige Vorbereitung des Geschäfts. Das Thema wurde in verschiedenen Gremien diskutiert, und auch wenn wir hier im Rat nicht einig sein werden, muss dieser Entscheid jetzt getroffen werden. Unsere Fraktion spricht sich für eine Umwandlung in eine ständige Kommission aus, wie dies die AKO vorschlägt. Bei diesem Thema braucht es einen langen Atem, und eine gute Zusammenarbeit mit den Gemeinden stellt sich nicht einfach von heute auf morgen ein, sondern sie muss erarbeitet werden. Unsere Fraktion gewichtet das Thema Agglomerationspolitik hoch. Das Thema und seine Komplexität dürfen nicht unterschätzt werden und sie sind zukunftsweisend. Es wäre im Übrigen kein gutes Signal, wenn ausgerechnet die Stadt Bern ihre Agglomerationskommission auflösen würde. Mit der Bildung der RK Bern-Mittelland haben wir Kompetenzen abgegeben und darum ist es wichtig, dass wir unseren Einfluss stärken. Das können wir mit einer Kommission erreichen, die sich unter anderem vertieft mit den Fragen der RK auseinandersetzt. Gerade deshalb braucht es auch einen klaren Auftrag und die Verankerung der AKO in der GO und im GRSSR. Es ist ja eben gerade das Problem einer nicht ständigen Kommission, dass die Kompetenzen nicht klar geregelt sind, und dies könnte jetzt mit einer Umwandlung in eine ständige Kommission gemacht werden. Wir brauchen diese Kontrolle, mit einem Auftrag des Stadtrats, damit können wir das Parlament stärken. Andernfalls ist Agglomerationspolitik hauptsächlich eine Angelegenheit der Exekutive. Wir können den Aufgabenbereich, wie er im Vortrag aufgelistet ist, unterstützen, finden es aber zudem sehr wichtig, dass mit den angrenzenden Gemeinden vermehrt der Kontakt ge-

sucht wird und dass die Zusammenarbeit mit deren Parlamenten verbessert werden kann. Wir begrüssen ausserdem die Tagungen, die die AKO in den vergangenen Jahren organisiert hat. Aus all diesen Gründen unterstützen wir die Bildung einer ständigen Kommission mit einem klaren Auftrag und mit klaren Kompetenzen und darum stimmen wir dem Antrag der AKO zu. Den Eventualantrag der Fraktion GFL/EVP können wir annehmen, sollte das Geschäft abgelehnt werden. Wir finden es aber wichtig, dass die Ausarbeitung in diesem Fall sorgfältig gemacht würde. Wir haben bereits bei der FD die Erfahrung gemacht, dass die Kompetenzen und Aufgaben erst nach und nach geregelt wurden, was zum Teil zu Unklarheiten führte.

Peter Künzler (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Der Stadtrat hat am Anfang der Legislatur die AKO auf deren Antrag hin nicht als ständige Kommission konstituiert, weil man abwarten wollte, bis der Volksbeschluss über die RK da ist und man nicht ins Blaue hinein eine ständige Kommission bilden wollte. Inzwischen wurde dieser Volksbeschluss gefasst, die RK Bern-Mittelland ist Realität und jetzt muss es darum gehen festzulegen, welche Institution des Stadtrats sich mit dem neu entstandenen Dossier Regionalpolitik beschäftigt. Eine aktive Rolle der Stadt Bern in der Agglomeration und in dieser RK ist mehr denn je notwendig und es wäre kurzsichtig, die ganze Angelegenheit allein dem Gemeinderat zu überlassen. Es stünde auch völlig im Gegensatz zu den Lippenbekenntnissen, die man von allen politischen Seiten gehört hat, als die Fachhochschul-Sache nicht so ablief, wie die Stadt Bern sich dies gewünscht hatte. Es geht darum, dass der Stadtpräsident, als unser Vertreter in der RK, eine kontinuierliche parlamentarische Unterstützung hat und es geht auch – und das ist die Rolle dieser Agglomerationstagungen – um eine Verbindung mit Parlamentsmitgliedern anderer regionaler Parlamente. Ein sang- und klangloses Verlassen dieses Weges durch das Abschaffen dieser Kommission würde wahrscheinlich im heutigen Zeitpunkt von aussen her und von der Region her als Desinteresse in Regionalfragen interpretiert. Im allerschlimmsten Fall könnte es sogar heissen, nachdem die Sache mit den Fachhochschulen nicht geklappt habe, spiele die Stadt Bern die beleidigte Leberwurst und ziehe sich zurück. Das halten wir für einen massiven kommunikativen und strategischen Fehler. Das Dossier Agglomeration darf nicht verwaisen, auch nicht auf parlamentarischer Seite, und dies heisst, dass es in den Sachfragen dauernd durch engagierte Mitglieder des Stadtrats betreut werden muss.

Wir haben überlegt, ob die AK diese Rolle übernehmen könnte. Sie hat sehr klar abgelehnt, mit der Begründung, das schaffe sie nicht auch noch, wir glauben ihr das. Die AK fällt weg, also muss es ein spezielles Gremium geben. Wir unterstützen den Antrag auf Bildung einer ständigen Kommission, aber da uns vor allem die Begleitung dieses Dossiers wichtig ist, haben wir für den Fall, dass sich der Stadtrat nicht zur Bildung einer ständigen Kommission durchringen kann, den Eventualantrag gestellt, wenigstens eine Agglomerationsdelegation zu bilden, analog zur FD. Wir fragen uns aber, ob eine Delegation von doppelt belasteten Mitgliedern des Stadtrats genügend Zeit und Reserven hat, um sich auch noch in der Agglomerationstagung zu engagieren. Wir ziehen die ständige Kommission vor, können aber auch mit einer Delegation leben. Wichtig ist für uns, dass die Stadt Bern das Dossier Regionalpolitik, wie es neu entstanden ist, durch eine spezielle Institution betreuen lässt, auch auf Parlamentsebene.

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Auch unsere Fraktion hat intensiv über die Zukunft der AKO diskutiert. Eine Verlängerung des Mandats als nicht ständige Kommission gibt dem zunehmend wichtigen Thema der Agglomerationspolitik langfristig nicht das nötige Gewicht. Immer wieder wird die Frage auftauchen, wie viel diese AKO als nicht ständige Kommission zu sagen hat. Längerfristig sind ungesicherte Strukturen nie zufrieden stellend und sie können ihre Funktion nur beschränkt wahrnehmen. Darum ist die Variante A nach längerem Diskutieren denn auch entfallen. Variante B, die Auflösung der AKO und die Über-

tragung der bestehenden Aufgabenbereiche in die bestehenden Kommissionen oder die Variante C, die Überführung in eine ständige Kommission, scheinen uns die besseren Ansatzpunkte.

Aber immer wieder ist auch die Frage aufgetaucht, wie viel Fleisch denn eigentlich am Knochen sei, wie viele wichtige Geschäfte denn die AKO eigentlich an ihren sechs oder sieben Sitzungen pro Jahr behandelt. Unserer Fraktion erschien die Agenda doch ein wenig dünn. Der Tätigkeitsbericht beinhaltet vorwiegend das Thema der Überführung in eine ständige Kommission, und im Verhältnis dazu liegen recht wenige agglomerationsrelevante Themen vor, die nicht auch in anderen Kommissionen intensiv behandelt werden. Auch die Frage nach möglichen Friktionen mit anderen Kommissionen wurde gestellt, denn alle Themen haben ihre Heimat in einer heute bestehenden Kommission. In Zukunft ist eine klare Kompetenzenregelung unbedingt notwendig. Trotz diesen Bedenken und den Fragen, die wir uns gestellt haben und die wir uns auch in Zukunft stellen werden, erscheint unserer Fraktion der Zeitpunkt für eine Umwandlung in eine ständige Kommission gegeben. Durch die inzwischen eingeführte RK Bern-Mittelland wird das Thema Agglomeration für unsere Gemeinde immer wichtiger. Wir müssen Einfluss nehmen können, mit einem breit abgestützten, kompetenten Gremium, wie dies die AKO ist und werden soll. Sie soll aus Sicht unserer Fraktion in Zukunft einen noch intensiveren Austausch mit den umliegenden Gemeinden pflegen und sich zwingend regelmässig mit den bestehenden Kommissionen zu deckungsgleichen Themen austauschen und abgleichen. Die Fraktion BDP/CVP unterstützt den Antrag zur Umwandlung in eine ständige Kommission.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Auch in unserer Fraktion haben wir immer wieder über die AKO diskutiert. Wir hatten ähnliche Diskussionen wie die Fraktion BDP/CVP, sind aber zu einem anderen Schluss gekommen. Ich möchte vorwegnehmen, dass wir meinen, die AKO habe bis anhin eine sehr gute und sehr wichtige Arbeit geleistet; aber jetzt geht es darum zu überlegen, welche weiteren Schritte sie machen soll. Ich stelle fest, dass einem, wenn man sich gegen die Bildung einer ständigen Kommission ausspricht, unterstellt wird, man finde Agglomerationspolitik nicht wichtig. Das ist für unsere Fraktion ganz und gar nicht so, wir finden Agglomerationspolitik sehr wichtig. Aber ich möchte festhalten, dass es kein Dossier Agglomerationspolitik gibt, sondern es gibt Themen zur Agglomerationspolitik. Und diese Themen haben, wie Edith Leibundgut gesagt hat, ihre Heimat in den Sachkommissionen. Auch wenn man aus der AKO eine ständige Kommission macht, wird es immer noch Überschneidungen geben und man wird nicht klar definieren können, wer welchen Auftrag hat, ausser man geht jedes Mal in den Sachkommissionen Mitberichte abholen. Es ist nun einmal so, dass dieses Know-how bei den Sachkommissionen ist und nicht in der AKO. Wir finden das Ganze eine unnötige Aufblähung des Ratsbetriebs, und wir sehen auch die engen Personalressourcen, die sich auch darin spiegeln, dass im Moment vier der neun AKO-Mitglieder auch noch in einer anderen Kommission sind. Meine Frage: Haben die Fraktionen nicht noch andere Mitglieder, die in die AKO gehen könnten? Man könnte auch sagen, das spreche für eine Delegation, aber unsere Fraktion wird auch gegen diese Lösung stimmen.

Was am meisten fehlt im Auftrag, den sich die AKO gibt, ist ein klarer Auftrag. Wir sind jetzt schon jahrelang in einer Austauschphase mit den Agglomerationsgemeinden. Diese Phase ist wichtig, aber jetzt ginge es doch darum, Nägel mit Köpfen zu machen. Warum geben wir der AKO nicht den Auftrag, eine Vorlage auszuarbeiten, um die Gemeindefusionen voranzutreiben? Das wäre ein konkreter Auftrag, dafür würde es eine AKO brauchen. Aber vielleicht hat man nicht den Mut, diesen Auftrag zu erteilen, mit dem (bekannten) Argument: Wenn die Stadt Bern voran geht, sagen die anderen sofort Nein. Gemeindefusionen lassen sich wahrscheinlich nicht beim ersten Anlauf umsetzen, aber irgendeinmal müssen wir anfangen, und dafür braucht es eine Vorlage, die aber im Moment niemand erarbeitet.

Zusammenfassend: Wir danken für die bisher geleistete Arbeit, sind aber der Meinung, dass jetzt die Sachkommissionen diese Arbeit weiterführen können. Die jährliche Tagung kann sehr gut durch eine parlamentarische Arbeitsgruppe übernommen werden, wie wir sie bereit kennen, mit Freiwilligen aus den verschiedenen Fraktionen. Sie könnten diese Tagung sehr wohl organisieren und darum lehnen wir den Antrag für eine ständige AKO ab.

Daniel Imthurn (GLP) für die Fraktion GLP: Unsere Fraktion beantragt Ihnen, den Eventualantrag der Fraktion GFL/EVP integral als Gegenantrag dem Antrag der AKO gegenüberzustellen. Warum dies? Danke Stéphanie Penher, Sie haben schon sehr vieles vorweggenommen, ich kann mich Ihrem Votum weitgehend anschliessen. Agglomerationspolitik ist auch unserer Fraktion ein grosses Anliegen, es ist wichtig, dass die Stadt bei diesem Thema am Ball bleibt. Veranstaltungen wie kürzlich dieser Apéro mit Köniz sind sehr wichtig, auch die jährliche Agglomerationstagung finden wir sehr gut und sehr wichtig. Dort ist man im Kontakt mit den Leuten, dort läuft etwas im Sinn der Agglomerationspolitik.

Wir haben lange diskutiert, ein Punkt war dabei immer unbestritten, nämlich dass die AKO keine wirklichen Kernkompetenzen hat. Das Hauptargument für die Einführung der AKO war seinerzeit, dass man eine Begleitung der RK-Themen wollte. Aber wenn man auf die Website der RK geht, stellt man fest, dass es dort um Themen geht wie Raumplanung, Verkehr, Kultur, Wirtschaft oder Soziales. Im Stadtrat gibt es bereits sachkompetente Kommissionen, die diese Themen begleiten und diskutieren. Würde man dies jetzt in der AKO auch noch aufnehmen, hätten wir ein Problem, weil es zu Kompetenzkonflikten käme. Die AKO darf derartige Themen gar nicht anreissen, sie darf nicht über Sachen bestimmen, sondern sie muss sich die Sachkompetenz immer in den anderen Kommissionen holen, und dies ist unserer Meinung nach eine unnötige Doppelspurigkeit. Und jetzt kommt dieser Eventualantrag von GFL/EVP, mit ihm haben wir quasi das Ei des Kolumbus: Wenn wir aus den Kommissionen einzelne sachkompetente Mitglieder delegieren, haben wir ein Gremium von Personen, die zu Geschäften der RK kompetent Stellung nehmen können. Darum bitten wir Sie, den Antrag GFL/EVP als Gegenantrag zum Antrag der AKO zu unterstützen.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Es wurde bereits so viel gesagt, dass ich überlegt habe, ob ich überhaupt noch etwas sagen soll. Ich möchte aber doch festhalten, dass unsere Fraktion gleicher Meinung ist wie diverse Vorrednerinnen und Vorredner: Eine Kommission, die sich ihre Aufträge selber zusammensucht, ist wahrscheinlich nicht zwingend nötig und demzufolge eher nicht weiterzuführen. Eine Kommission, die sich überlegen muss, ob es sie noch braucht oder nicht, ist wahrscheinlich definitiv nicht mehr zu brauchen, Das soll nichts aussagen gegenüber den Leuten, die in dieser Kommission gearbeitet haben oder immer noch arbeiten, sie haben ihre Arbeit bestimmt gut gemacht, aber wenn man sich die Geschäfte selber zusammensuchen muss, kommt das bei den anderen manchmal etwas schräg rüber. Die vorher erwähnte Doppelbelastung sagt für mich einzig aus, dass die zuständige Sachkommission sich eines Themas bereits angenommen hat und dass die andere Kommission nur über das Know-how dieser Sachkommission zu wichtigen Informationen käme. Die RK ist ein Gremium, dem man zustimmen kann oder nicht, sicher ist aber, dass der Grundsatzentscheid, zu versuchen, auf einer tieferen Ebene dort Anschluss zu finden, nicht zu einer neuen Kommission führen soll. Da gibt es andere Möglichkeiten, eine davon ist die vorgeschlagene Delegation. Die Fraktion SVPplus ist klar für die Variante B. Wir hätten sogar gern eine Variante D gehabt – die AKO einfach auslaufen lassen und Schluss. Zum neu vorliegenden Antrag haben wir Stimmfreigabe beschlossen.

Jacqueline Gafner (FDP) für die Fraktion FDP: Ich danke allen, die der AKO die Stange halten wollen und bereit sind, sie in eine ständige Kommission umzuwandeln, die ja, wie ich ausge-

führt habe, nicht eine Sachkommission sein soll, sondern eine Kommission sui generis, die in einer ähnlichen Art, wie dies die AK im Bereich der Aufsicht und die FD im Bereich der Finanzen macht, die Geschäfte der Regionalpolitik begleiten und verfolgen und auch rechtzeitig intervenieren soll, wenn etwas nicht gut läuft. Selbstverständlich wird auch die Fraktion FDP den Antrag der AKO unterstützen. Auch wir sind der Ansicht, dass es in Zukunft eine selbstständige Kommission braucht, die sich kontinuierlich dieser Themen annimmt und in der Leute versammelt sind, die sich für diese Themen interessieren. Es ist nämlich nicht so, dass man sich ein oder zweimal in die AKO setzen kann und dann weiss man, wie es läuft, sondern, und jetzt spreche ich aus acht Jahren Erfahrung als AKO-Mitglied, davon sechs Jahre als AKO-Präsidentin: Es geht nicht bei allen gleich lang, aber bei den meisten dauert es ein paar Monate, bis sie sich so in die Materie eingearbeitet haben, dass sie sich auch tatsächlich in die Kommissionsarbeit einbringen können. Danke noch einmal allen, die der AKO den Rücken stärken. Ich möchte mich auch bei der Fraktion GB/JA! bedanken für ihre Anerkennung der bisher durch die AKO geleisteten Arbeit. Ich werde nicht ausführlich begründen, warum die Fraktion FDP ihre Sicht der Dinge nicht teilt. Wir nehmen es so zur Kenntnis, die Politik lebt ja davon, dass nicht alle alles gleich sehen. Ich möchte weiter der Fraktion GFL/EVP für ihren Eventualantrag danken, den sie für den Fall eingebracht hat, dass der Hauptantrag der AKO scheitern sollte. Peter Künzler hat exemplarisch aufgezeigt, warum es absolut nötig ist, dass es weiterhin ein ständiges Gremium gibt, das sich dieser Fragen annimmt, und zwar engagiert annimmt, im Interesse des Stadtrats und letztlich im Interesse der Stadtbevölkerung.

Ich habe zur Kenntnis genommen, dass die Fraktion SVPplus für die Auflösung der AKO plädiert. Ich bin nicht sehr erstaunt, dass sie zu diesem Schluss kommt, man konnte es schon etwas in der Kommission selber hören, obwohl die SVP jetzt über Jahre mit zwei Mitgliedern vertreten war, die allerdings nicht durch übermässig grosse Aktivität aufgefallen sind, das möchte ich hier auch festhalten. Und Last but not least komme ich zur GLP, die es sich recht einfach gemacht hat, indem sie den Eventualantrag der Fraktion GFL/EVP zu einem Gegenantrag zum Antrag der AKO erklärt und dies hier in einer Art und Weise begründet hat, dass ich sagen muss, das sei schlicht eine Frechheit. Wenn jemand, der meines Wissens bisher an zwei Sitzungen der AKO teilgenommen hat, der mich zudem, vorgängig zur heutigen Stadtrats-Sitzung, noch persönlich um Erklärungen ersucht hat zu diesem Geschäft, unter Verweis darauf, dass man ja Neuling sei, hier nachher Dinge sagt wie es brauche in Zukunft in diesem Gremium, das sich um Regionalpolitik kümmere, Leute, die etwas von der Sache verstünden und sich nicht erst noch monatelang in die Materie einarbeiten müssten, so ist dies ein Eigentor par excellence, werter Fraktionssprecher der GLP, und wie gesagt eine Frechheit. Man kann auch klüger werden und seine Meinung ändern, und ich möchte Ihnen beliebt machen, der Mehrheit der Fraktionen zu folgen, dem Antrag der AKO zu entsprechen und heute im Sinn eines Grundsatzentscheids diese neue ständige Kommission zu bilden.

Einzelvoten

Patrizia Mordini (SP): Ich möchte wieder auf die sachliche Ebene kommen. Wir haben im 2003 die Aufgaben der AKO aufgelistet, das ist also nicht schwammig. Dort steht auch, dass wir in Zusammenhang mit der RK Bern-Mittelland mehr Aufgaben und mehr Geschäfte haben werden. Wir müssen eine derartige Kommission auch als etwas Vorausschauendes sehen. Die RK Bern-Mittelland ist z.B. neu auch Mitglied bei diesem Verein Hauptstadtregion, und die RK Bern-Mittelland ist ein starkes und komplexes Organ, sie hat eine Kommission Sozialpolitik, sie hat eine Kommission Regionalpolitik, das wird alles auf uns einwirken, mit den Regionalpolitikdossiers wird sich der Stadtpräsident und der ganze Gemeinderat auseinandersetzen. Somit haben wir auch eine Aufgabe, dies an die Adresse von GB/JA!. Das Gremium, das

diese Geschäfte genauer anschauen muss, braucht ausreichend Leute und ausreichend Sitzungen. Das kann nicht von einer Delegation übernommen und auch nicht von einer Sachkommission aufgenommen werden. Die Agglomerationsthemen sind zu wichtig, als dass sie zwischen allem runterfallen dürften.

Roland Jakob (SVP): Ich möchte Jacqueline Gafner Wasem antworten, nachdem sie unsere beiden AKO-Mitglieder angegriffen hat, was ich sehr schade finde. Eine Präsidentin, die dieser Kommission seit mehreren Jahre vorsitzt, sollte ein wenig mehr Feingefühl haben und nicht, nur damit sie Präsidentin dieser Kommission bleiben kann, versuchen, andere in ein schlechtes Licht zu stellen und so auf die Tränendrüsen zu drücken. Unsere AKO-Mitglieder sind an diesen Sitzungen immer anwesend gewesen, aber meines Wissens gab es sogar einmal eine Sitzung, an der zu wenige Mitglieder anwesend waren, als dass sie regulär hätte stattfinden können. Wenn wir anfangen wollen, Dreck zu wischen – dazu bin ich sehr gern bereit, aber ich möchte doch bitten, auf der Sachebene zu bleiben. Das mache ich jetzt und gebe das Wort wieder frei.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich habe nicht einzelne Kommissionsmitglieder angefeindet, sondern ich habe die Sachlage in dieser Kommission dargestellt, wie sie ist. Das kann man notfalls auch anhand der Protokolle belegen. Und zur Vermutung, es gehe mir darum, dass ich dort weiterhin Präsidentin sein könnte: Sollte es davon abhängen, ob der AKO-Antrag heute durchfällt oder nicht, bin ich gern bereit, mit der heutigen Stadtrats-Sitzung zurückzutreten, sowohl als Präsidentin wie auch als Mitglied dieser Kommission. Und im Übrigen halte ich fest, dass die neu zu schaffende Kommission eine ständige Kommission sein wird, bei der das Präsidium nach den gleichen Regeln festgelegt wird wie bei allen anderen Kommissionen.

Beschluss

1. In der Gegenüberstellung obsiegt der Antrag AKO dem Antrag GLP (41 Ja, 24 Nein, 1 Enthaltung). Der Eventualantrag ist damit obsolet. *Abst.Nr. 002*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag AKO zu (44 Ja, 20 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 003*

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-17:57 - 002

Ja-Stimmen: 41 Nein-Stimmen: 24 Enthaltungen: 1 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Gafner Wasem, Göttin, Grossi, Gül, Hirsbrunner, Imhof, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mordini, Pinto, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Theiler, Trachsel, Weder, Widmer, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bill, Blaser, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Grosjean, Imthurn, Jaisli, Jakob, Köppli, Mathieu, Meyer, Pauli, Penher, Ruch, Rügsegger, Sancar, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Gutzwiller, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Michel, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Wertli, Zobrist

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-17:58 - 003

Ja-Stimmen: 44 Nein-Stimmen: 20 Enthaltungen: 2 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Gafner Wasem, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Imhof, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mordini, Pinto, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Theiler, Trachsel, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bill, Blaser, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Gubser, Jaisli, Jakob, Mathieu, Meyer, Michel, Pauli, Penher, Ruch, Rügsegger, Sancar, Trede, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Köppli, Vollmer

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Wertli, Zobrist

5 Motion Agglomerationskommission AKO (Jacqueline Gafner Wasem, FDP/Ursula Marti, SP) vom 2. Juli 2009: Regionalkonferenz: Zuständigkeit für Behördeninitiative und Behördenreferendum dem Stadtrat übertragen (2); Abschreibung

Geschäftsnummer 09.000259

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat beschliesst, den Stimmberechtigten die Änderung der Gemeindeordnung vom 18. April 1999 wie folgt zu beantragen:

Variante a):

Art. 58a (neu) Behördenreferendum und -initiative

¹ Der Stadtrat beschliesst, ob die Stadt für Beschlüsse der Regionalversammlung gemäss Artikel 150 Absatz 1 des Gemeindegesetzes eine regionale Abstimmung verlangt (Behördenreferendum).

² Er beschliesst, ob die Stadt eine Initiative zu einem Gegenstand gemäss Artikel 151 Absatz 1 GG einreicht (Behördeninitiative).

Variante b):

Art. 58a (neu) Behördenreferendum und -initiative

¹ Der Stadtrat kann den Gemeinderat verpflichten,

- a. für einen dem Behördenreferendum unterstehenden Beschluss der Regionalversammlung gemäss Artikel 150 GG eine regionale Abstimmung zu verlangen;
- b. auf das Behördenreferendum zu einem dem Referendum unterstehenden Beschluss der Regionalversammlung zu verzichten.

² Er kann den Gemeinderat verpflichten,

- a. im Rahmen von Artikel 151 GG eine Behördeninitiative zu einem bestimmten Gegenstand einzureichen,
- b. auf eine Behördeninitiative zu einem bestimmten Gegenstand zu verzichten.

³ Soweit der Stadtrat von seinen Rechten gemäss Absatz 1 und 2 nicht Gebrauch macht, ist der Gemeinderat für Beschlüsse über Behördenreferenden und -initiativen zuständig.

2. Er beauftragt den Gemeinderat, die Änderung der Gemeindeordnung beim Amt für Gemeinden und Raumordnung vorprüfen zu lassen.
Er beauftragt den Gemeinderat, eine Botschaft zuhanden der Stimmberechtigten zu erarbeiten und ihm diese zur Verabschiedung zuhanden der Stimmberechtigten vorzulegen.
3. Er beschliesst unter Vorbehalt der Annahme der Änderung der Gemeindeordnung gemäss Ziffer 1 durch die Stimmberechtigten die Änderung des Geschäftsreglements des Stadtrats von Bern (Stadtratsreglement) vom 12. März 2009 wie folgt:

Variante a):

7. Kapitel: Parlamentarische Vorstösse, parlamentarische Initiative, Petitionen an den Stadtrat, Geschäftsverkehr zwischen Gemeinderat und Stadtrat, Behördenreferendum und Behördeninitiative betreffend die Regionalkonferenz

5. Abschnitt: Behördenreferendum und Behördeninitiative betreffend die Regionalkonferenz

Art. 70a Information

¹ Der Gemeinderat informiert den Stadtrat frühzeitig und umfassend über die Geschäfte der Regionalkonferenz.

² Er gibt dem Stadtrat unverzüglich traktandierte Beschlüsse der Regionalversammlung bekannt, wenn diese dem Behördenreferendum unterstehen.

Art. 70b Behördenreferendum

¹ Untersteht ein Beschluss der Regionalversammlung dem Behördenreferendum gemäss Artikel 150 GG, beschliesst der Stadtrat, ob die Stadt zusammen mit anderen Gemeinden eine regionale Abstimmung verlangen will.

² Die Agglomerationskommission kann von sich aus, auf Antrag einzelner Stadtratsmitglieder oder auf Antrag des Gemeinderats dem Stadtrat Antrag auf Fassung eines Beschlusses gemäss Absatz 1 stellen. Sie gibt dem Gemeinderat Gelegenheit, zu ihrem Antrag innert drei Wochen Stellung zu nehmen. Keine Stellungnahme des Gemeinderats ist einzuholen, sofern dieser selbst Antrag stellt.

³ Der Gemeinderat vollzieht den Beschluss des Stadtrats.

Art. 70c Behördeninitiative

¹ Der Stadtrat ist zuständig für Beschlüsse über Behördeninitiativen nach Artikel 151 GG.

² Die Agglomerationskommission kann von sich aus, auf Antrag einzelner Stadtratsmitglieder oder auf Antrag des Gemeinderats dem Stadtrat Antrag auf Fassung eines Beschlusses gemäss Absatz 1 stellen. Sie gibt dem Gemeinderat Gelegenheit, zu ihrem Antrag innert drei Wochen Stellung zu nehmen. Keine Stellungnahme des Gemeinderats ist einzuholen, sofern dieser selbst Antrag stellt.

³ Der Gemeinderat vollzieht den Beschluss des Stadtrats.

Variante b):

7. Kapitel: Parlamentarische Vorstösse, parlamentarische Initiative, Petitionen an den Stadtrat, Geschäftsverkehr zwischen Gemeinderat und Stadtrat, Behördenreferendum und Behördeninitiative betreffend die Regionalkonferenz

5. Abschnitt: Behördenreferendum und Behördeninitiative betreffend die Regionalkonferenz

Art. 70a Information

¹ Der Gemeinderat informiert den Stadtrat frühzeitig und umfassend über die Geschäfte der Regionalkonferenz.

² Er gibt dem Stadtrat unverzüglich traktandierte Beschlüsse der Regionalversammlung bekannt, wenn diese dem Behördenreferendum unterstehen.

³ Er informiert den Stadtrat so rasch als möglich über seine unter Vorbehalt von Artikel 70b Absatz 2 und Artikel 70c Absatz 2 gefassten Beschlüsse betreffend Behördenreferenden oder -initiativen.

Art. 70b Behördenreferendum

¹ Untersteht ein Beschluss der Regionalversammlung dem Behördenreferendum gemäss Artikel 150 GG, beschliesst der Gemeinderat unter Vorbehalt von Absatz 3, ob die Stadt zusammen mit anderen Gemeinden eine regionale Abstimmung verlangen will.

² Beschliesst der Gemeinderat die Ergreifung eines Behördenreferendums, so teilt er dies dem Stadtrat innert 40 Tagen seit der Bekanntmachung des Beschlusses der Regionalversammlung mit.

³ Der Stadtrat kann den Gemeinderat verpflichten,

- a. für einen dem Behördenreferendum unterstehenden Beschluss der Regionalversammlung gemäss Artikel 150 GG eine regionale Abstimmung zu verlangen;
- b. auf das Behördenreferendum zu einem dem Referendum unterstehenden Beschluss der Regionalversammlung zu verzichten.

⁴ Die Agglomerationskommission kann von sich aus oder auf Antrag einzelner Stadtratsmitglieder dem Stadtrat Antrag auf Fassung eines Beschlusses gemäss Absatz 3 stellen. Sie gibt dem Gemeinderat Gelegenheit, zu ihrem Antrag innert drei Wochen Stellung zu nehmen.

Art. 70c Behördeninitiative

¹ Der Gemeinderat ist zuständig für Behördeninitiativen nach Artikel 151 GG.

² Der Stadtrat kann den Gemeinderat verpflichten,

- a. eine Behördeninitiative zu einem bestimmten Gegenstand einzureichen,
- b. auf eine Behördeninitiative zu einem bestimmten Gegenstand zu verzichten.

³ Die Agglomerationskommission kann von sich aus oder auf Antrag einzelner Stadtratsmitglieder dem Stadtrat Antrag auf Fassung eines Beschlusses gemäss Absatz 2 stellen. Sie gibt dem Gemeinderat Gelegenheit, zu ihrem Antrag innert drei Wochen Stellung zu nehmen.

4. Er schreibt die Motion Agglomerationskommission AKO (Jaqueline Gafner Wasem, FDP/Ursula Marti, SP): Regionalkonferenz: Zuständigkeit für Behördeninitiative und Behördenreferendum dem Stadtrat übertragen vom 29. Oktober 2009 als erfüllt ab.

Bern, 21. Februar 2012

Antrag der Agglomerationskommission (AKO) zu den Anträgen des Gemeinderats

1. Der Stadtrat beschliesst, den Stimmberechtigten die Änderung der Gemeindeordnung vom 18. April 1999 wie folgt zu beantragen:

Variante a): [...]

~~Variante b):~~

2. [...].
3. [...].
4. ~~Er beschliesst unter Vorbehalt der Annahme der Änderung der Gemeindeordnung gemäss Ziffer 1 durch die Stimmberechtigten die Änderung des Geschäftsreglements des Stadtrats von Bern (Stadtratsreglement) vom 12. März 2009 wie folgt: Er beauftragt, unter Vorbehalt der Annahme der Änderung der Gemeindeordnung gemäss Ziffer 1 durch die Stimmberechtigten, die Agglomerationskommission (AKO) mit der Vorberatung und Ausarbeitung der notwendigen Geschäftsreglementrevision und der entsprechenden Antragsstellung an den Stadtrat.~~
5. [...].

Minderheitsantrag der Agglomerationskommission (AKO) zu den Anträgen des Gemeinderats:

1. Der Stadtrat beschliesst, den Stimmberechtigten die Änderung der Gemeindeordnung vom 18. April 1999 wie folgt zu beantragen:

~~Variante a):~~

Variante b): [...]

2. [...].
3. [...].
4. ~~Er beschliesst unter Vorbehalt der Annahme der Änderung der Gemeindeordnung gemäss Ziffer 1 durch die Stimmberechtigten die Änderung des Geschäftsreglements des Stadtrats von Bern (Stadtratsreglement) vom 12. März 2009 wie folgt: Er beauftragt, unter Vorbehalt der Annahme der Änderung der Gemeindeordnung gemäss Ziffer 1 durch die Stimmberechtigten, die Agglomerationskommission (AKO) mit der Vorberatung und Ausarbeitung der notwendigen Geschäftsreglementrevision und der entsprechenden Antragsstellung an den Stadtrat.~~
5. [...].

AKO-Präsidentin *Jacqueline Gafner Wasem* (FDP) für die Kommissionsmehrheit: Ich spreche grundsätzlich für die Gesamtkommission, ausgenommen, was die Varianten angeht, wenn der Stadtrat die Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden im Rahmen der RK Bern-Mittelland nicht integral auf der Ebene des Gemeinderats belassen will. Da spreche ich

für die Kommissionsmehrheit, die sich zugunsten der Variante A ausgesprochen hat. Die Kommissionsminderheit, die zugunsten der Variante B optiert hat, wird ihre Argumente selber vorbringen.

Das Geschäft, über das wir heute beraten, geht zurück auf einen Stadtrats-Beschluss vom 29. Oktober 2009, mit dem dieser eine dringliche Motion der AKO in Sachen Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden erheblich erklärte. Der Gemeinderat wurde damit beauftragt, dem Stadtrat zwei Varianten für die Regelung der Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden in der Stadt Bern vorzulegen. Heute liegt uns der Bericht vor, den der Gemeinderat gestützt auf diesen Auftrag am 21. Februar 2012 zu Händen des Stadtrats verabschiedet hat. Was die Ausgestaltung der beiden Varianten im Einzelnen angeht, handelt es sich mit anderen Worten um einen Vorschlag des Gemeinderats. Der Stadtrat kann ihn wie vorgeschlagen und integral übernehmen, er kann ihn aber auch punktuell abändern oder ergänzen. Die AKO hat dazu denn auch Änderungsanträge gestellt, namentlich, was Ziffer 1 und Ziffer 4 des Antragsdispositivs betrifft. Dabei unterscheiden sich die Anträge der Kommissionsmehrheit und der -minderheit bezüglich der Wahl der weiter zu verfolgenden Variante.

Worum geht es bei diesem Geschäft? Behördeninitiative und Behördenreferendum sind Mitspracheinstrumente die das kantonale Gemeindegesetz für die Mitgliedgemeinden der Regionalkonferenzen vorsieht. Einerseits können die Gemeinden gegen Beschlüsse der Regionalversammlung das Referendum ergreifen. Die Regionalversammlung ist gewissermassen das Parlament der RK, in dem allerdings Vertretungen der Exekutiven der Mitgliedergemeinden sitzen. Im Normalfall ist dies das Präsidium, im Fall der Stadt Bern ist es der Stadtpräsident. Zum Zweiten können die Mitgliedsgemeinden auch Initiativen einreichen. Ein Behördenreferendum kommt nur zustande, wenn mindestens 10% der Mitgliedsgemeinden der RK dies verlangen. Für die Behördeninitiative braucht es sogar 20% der Mitgliedsgemeinden. Betreffend Zuständigkeit für die Ergreifung einer Behördeninitiative oder eines Behördenreferendums hält das Gemeindegesetz grundsätzlich fest, dass diese beim Gemeinderat liegt. Es steht den Mitgliedergemeinden aber frei, die Zuständigkeitsfrage anders zu regeln und zum Beispiel das Parlament als zuständig zu erklären oder es zumindest mitreden zu lassen, sofern es in der GO der betreffenden Gemeinde so vorgesehen ist. Die AKO-Motion möchte von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und die Zuständigkeit beim Stadtrat ansiedeln. Offen ist, ob es eine ausschliessliche Zuständigkeit des Stadtrats sein soll, wie es die Variante A vorsieht und hinter der die Mehrheit der Kommission steht, oder ob die Zuständigkeit zwar grundsätzlich beim Gemeinderat verbleiben soll, wobei dem Stadtrat aber ein Vetorecht zusteht, kombiniert mit dem Recht, dem Gemeinderat verbindliche Anweisungen zu erteilen. So sieht es die Variante B vor, die die Kommissionsminderheit propagiert. Köniz hat sich für eine Lösung nach der Variante A entschieden, Muri für die Variante B. Der Stadtrat muss sich als erstes klar werden, ob er die Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden auf Ebene des Parlaments ansiedeln will, was er mit der Erheblicherklärung der AKO-Motion an sich schon bejaht hat, und wenn dem weiterhin so sein soll, ob er dies in Form der Variante A oder B machen will.

Die Mehrheit der AKO hat sich in ihrer Sitzung vom 1. März 2012 für die Variante A ausgesprochen. Mit 4 Ja zu 3 Nein, bei sieben Anwesenden von insgesamt neun Kommissionsmitgliedern, ist das Resultat knapp ausgefallen. An Argumenten für die Variante A wurden in der Kommission namentlich genannt: Erstens: die Variante B führt zu einer geteilten Zuständigkeit zwischen dem Gemeinderat und dem Stadtrat. Dem Stadtrat steht mit B ein Vetorecht zu, indem er den Gemeinderat entweder damit beauftragen kann, eine regionale Abstimmung zu verlangen, wenn der Gemeinderat untätig bleibt, oder indem er den Gemeinderat anweisen kann, eine regionale Abstimmung nicht zu verlangen, wenn der Gemeinderat das Referendum eigentlich ergreifen möchte, entgegen dem Willen des Parlaments. Analoges gilt für die Be-

hörendinitiative. Dies führt zu einem Hin und Her, was insbesondere bei referendumsfähigen Geschäften der RK ausgesprochen problematisch ist, weil sie unter grossem Zeitdruck abgewickelt werden müssen, konkret innert 90 Tagen.

Zweitens: Mit der Variante A hat man demgegenüber von Anfang an klare Verhältnisse. Taktgeber ist in jedem Fall der Stadtrat, die Rolle des Gemeinderats beschränkt sich darauf, den Informationsfluss zwischen RK und Parlament sicherzustellen und den Entscheid des Stadtrats umzusetzen.

Zudem ist drittens im Fall der Variante A die psychologische Ausgangslage im Falle, dass zwischen dem Gemeinderat und dem Stadtrat Dissens über die zu treffenden respektive nicht zu treffenden Massnahmen besteht, weniger problematisch als im Fall der Variante B, wo der Gemeinderat, nachdem er sich an und für sich bereits für einen Weg entschieden hat, vom Stadtrat nachträglich zurückgebunden oder umgekehrt zum Handeln verpflichtet werden kann, obwohl aus Sicht des Gemeinderats falsch. Die Begeisterung, Aufträge umzusetzen und dazu gegebenenfalls auch noch Verbündete zu suchen, dürfte sich in diesem Fall, an sich verständlich, in engen Grenzen halten, was nicht im Interesse des Stadtrats sein kann.

Viertens: Weil der Stadtrat auch im Fall der Variante A in jedem Fall gehalten ist, die Meinung des Gemeinderats einzuholen bzw. dem Gemeinderat Gelegenheit zur Stellungnahme zu bieten, ist sichergestellt, dass auch ein rein fachlicher Aspekt eines Geschäfts, das der Gemeinderat in Verbindung mit der Stadtverwaltung möglicherweise besser überblickt als die vorbereitende Kommission des Stadtrats, in die Entscheidungsfindung des Stadtrats einfliesst.

Auf Grund dieser Überlegungen empfiehlt Ihnen die Kommissionsmehrheit, der Ergänzung der GO durch Aufnahme eines neuen Artikels 58a in der Variante A zuzustimmen, wonach der Stadtrat, wie dies in Köniz heute bereits der Fall ist, in Sachen Behördeninitiativen und Behördenreferenden allein zuständig ist. Die Kommissionsminderheit wird ihren abweichenden Antrag selber begründen.

Was die erforderlichen Anpassungen auf Stufe GRSSR betrifft, so liegt der Erlass dieser Bestimmungen in der alleinigen Zuständigkeit des Stadtrats, wobei dem Gemeinderat ein Antragsrecht zukommt und er dazu angehört werden muss. Bei den im Bericht des Gemeinderats figurierenden Vorschlägen handelt es sich mit anderen Worten effektiv um Vorschläge, die man ganz oder teilweise übernehmen kann, aber nicht muss. Die Vorschläge liegen abgestimmt auf die beiden Varianten 58a neu GO in zwei sich unterscheidenden Versionen vor, die in der AKO teilweise kritisch kommentiert wurden, weil der Eindruck bestand, dass sie primär aus dem Blickwinkel der Exekutive formuliert wurden, deren Interesse insbesondere im Zusammenhang mit Fristbestimmungen offensichtlicher wurde als die des Parlaments, was zwar verständlich ist, aber trotzdem unbefriedigend. Die AKO hat darum an ihrer Sitzung vom 1.3.2012 einstimmig beschlossen, dem Stadtrat zu beantragen, Ziffer 4 des Antragsdispositivs dahingehend abzuändern, dass der Stadtrat die AKO vorbehältlich der Annahme der Abstimmungsvorlage durch die Stimmberechtigten mit der Vorbereitung und Ausarbeitung der notwendigen Revision des GRSSR und der entsprechenden Antragstellung an den Stadtrat beauftragt. Den genauen Wortlaut finden Sie in der Tischvorlage. Zeitlich eilig ist nur die Vorbereitung und Durchführung der Abstimmung über die Ansiedlung der Zuständigkeit für Behördeninitiativen und Behördenreferenden. Mit den Arbeiten zur Anpassung des GRSSR kann man sich hingegen die für eine optimale Ausgestaltung des Zusammenspiels zwischen Gemeinderat und Stadtrat nötige Zeit nehmen. Darum ersucht Sie die AKO geschlossen, ihrem Antrag zu Ziffer 4 zum Antragsdispositiv zu entsprechen.

Sprecher AKO-Minderheit *Daniel Imthurn* (GLP): Ich danke der Kommissionspräsidentin für die kompetente und ausführliche Darlegung des ganzen Verfahrens. Ich spreche für die Minderheit der AKO und damit für die Variante B. Wir finden, dies sei die bessere Lösung. Unser Hauptargument ist der Zeitdruck, die Frist von 90 Tagen. Es geht um einen Richtungsent-

scheid, die Frage ist, ob der Stadtrat in der ganzen Sache die Federführung haben soll oder ob sie beim Gemeinderat sein soll, wenn es um Interventionen in Bezug auf die Geschäfte der RK geht. Es geht in erster Linie um das so genannte Behördenreferendum. Die Behördeninitiative ist kein Problem, dort steht man nicht unter Zeitdruck. In Art. 150 Abs. 1 des Gemeindegesetzes steht: „Zwei Prozent der Stimmberechtigten oder zehn Prozent der Gemeinden im betreffenden Gebiet können innert 90 Tagen seit der Bekanntmachung eine regionale Abstimmung verlangen zu einem Beschluss der Regionalversammlung über (...)“ – und dann werden verschiedene Gegenstände genannt, über die die Regionalversammlung beschliessen kann. „10% der Gemeinden“ bedeutet, dass die Stadt Bern weitere neun Gemeinden braucht – total sind in der RK 96 Gemeinden –, um ein Referendum zu ergreifen, und dies innerhalb von 90 Tagen. Laut Terminplan der Regionalkonferenz gibt es 2012 zwei Regionalversammlungen, eine ist am 21. Juni und die andere am 7. Dezember. Super: genau vor der Ferienzeit. Wer sich mit Fristen ein wenig auskennt weiss, dass 90 Tage sehr schnell vorbei sind, auch wenn es nach viel tönt. Und wie ich im letzten Traktandum schon gesagt habe: Wenn man zu diesen Geschäften der RK – Verkehr, Soziales was auch immer – in der Sache entscheiden sollte, und das wäre ja die AKO, die das machen müsste, hat man wirklich ein Problem. Es gibt ein Hin und Her, man muss das Ganze ja auch noch dem Stadtrat vorlegen, man muss das Referendum ausarbeiten, und man sollte ja auch noch neun unterstützende Gemeinden finden. Das ist unserer Meinung nach eine Überforderung der AKO. Darum wollen wir dem Gemeinderat nolens volens die Kompetenz für die Federführung in diesen Geschäften übertragen, das wäre die Variante B.

Fraktionserklärungen

Peter Künzler (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die Sache ist ganz einfach: Der Gemeinderat präsentiert uns hier auftragsgemäss – wir haben ihm den Auftrag in einer Motion erteilt – Vorschläge für die Umsetzung unserer Grundidee, wie Behördeninitiativen und Behördenreferenden vom Stadtrat und nicht vom Gemeinderat ausgeführt werden können. Die AKO hat die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn man so etwas im Stadtrat macht – es sind vor allem die erwähnten zeitlichen Schwierigkeiten –, eingehend diskutiert und wir sind uns bewusst, dass dies eine schwierige Sache ist. Mit seiner Variante B zu den Artikeln 70b und 70 c schlägt jetzt der Gemeinderat vor, dass er sich vom Stadtrat beauftragen lässt, einen Referendumsbeschluss des Stadtrats zu vollziehen. Unsere Fraktion hat nicht zu hoffen gewagt, dass der Gemeinderat uns so konstruktiv entgegenkommt. Und wenn der Gemeinderat eine derartige Verpflichtung schon von sich aus vorschlägt, sollte der Stadtrat auf diese in der Praxis besser funktionierende Alternative eingehen. Die Fraktion GFL/EVP unterstützt die Variante B und damit den Minderheitsantrag der Kommission und möchte es nicht unterlassen, dem Gemeinderat und seinen Beauftragten für die gute Idee zu danken.

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir werden den Minderheitsantrag unterstützen, weil wir der Meinung sind, dass im Sinn eines einfachen und reibungslosen Ablaufs der Variante B der Vorzug zu geben ist. Der Gemeinderat soll also grundsätzlich selber zuständig sein bezüglich Beschlüssen zu Behördeninitiativen und Behördenreferenden, und das Parlament behält sich das Vetorecht vor. Allerdings, und dies ist der wichtigste Punkt, muss die Möglichkeit bestehen, dass das Parlament dem Gemeinderat einen Auftrag erteilen kann, wenn es Handlungsbedarf sieht. Aber dies soll in der vorliegenden Fassung ja gegeben sein.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Auch wir sind der Meinung, die Federführung solle beim Gemeinderat bleiben. Er ist auch das Gremium, das 19 weitere Gemeinden davon überzeugen muss, eine Initiative zu ergreifen oder neun weiteren Gemeinden davon, das Re-

ferendum zu ergreifen. Seien wir ehrlich: Wenn wir dem Gemeinderat Aufträge geben, so führt er sie nicht immer ganz zu unserer Zufriedenheit aus. Darum ist es realistischer, beim Veto-recht zu bleiben, statt dass wir die Federführung übernehmen. Wir schliessen uns dem Minderheitsantrag an.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Die Fraktion SVPplus ist ganz klar für die Variante A, mit der alleinigen Zuständigkeit des Parlaments. Es ist wichtig, dass das Parlament direkt Einfluss nehmen kann und damit geben wir dieser Kommission, die wir eigentlich nicht mehr wollten, die Möglichkeit, tätig zu sein. Sie erhält ein Geschäft und kann zeigen, was sie kann. Ich hoffe, dass sie ihre Arbeit gut und schnell erledigen wird, so dass wir hier im Rat die Geschäfte effizient und zum Wohle aller sauber über die Bühne bringen können.

Patrizia Mordini (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion hat Stimmfreigabe beschlossen, wir haben eine ähnliche Diskussion geführt wie die AKO und konnten uns nicht einigen. Wir sind gespannt auf das Schlussergebnis.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die Fraktion FDP: Unsere Fraktion ist klar für die Variante A, weitestgehend aus den gleichen Überlegungen, wie ich sie im Namen der Kommissionmehrheit bereits dargelegt habe. Wir sind überzeugt, dass die Variante A im Fall von Abstimmungsgeschäften, also wenn es darum geht, allenfalls das Referendum zu ergreifen, wofür man aber nur 90 Tage Zeit hat, die einfachere wäre, weil man nur einen Zuständigen hätte, den Stadtrat. Er wäre der Taktgeber, der Gemeinderat würde nur für den Informationsfluss zwischen der RK und dem Stadtrat sorgen und die Aufträge des Stadtrats umsetzen. Mit der Variante B, mit einer geteilten Zuständigkeit, wird es ein Hin und Her geben. Das erscheint zwar im ersten Moment komfortabel für den Stadtrat, aber weil sich der Gemeinderat unter Umständen recht lange Zeit lassen wird, um selber zu einer Entscheidung zu kommen, was er machen soll – das sehen Sie aus den Vorschlägen, die er zu den Bestimmungen macht, die man auf Ebene des GRSR bei Variante B erlassen sollte –, könnte es schlussendlich so weit kommen dass der Stadtrat irgendwie hinterher hetzen muss, damit er in einem Verfahren noch mitgenommen wird, wenn er ein Veto einlegen oder umgekehrt den Gemeinderat damit beauftragen will, auf ein Referendum zu verzichten. Die Fraktion FDP ist klar für die Variante A, aber aus den bisherigen Voten zu schliessen, wird es wohl auf die Variante B hinauslaufen. Wir können auch damit leben.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): Das Positive am Ganzen ist die angenommene Motion. Was wir heute diskutieren, ist quasi ein erster Aufstand der Basis der lokalen Parlamente gegen die undemokratische Struktur der RK. Das musste kommen und das wird weiter kommen, und das ist das eigentliche Problem. Das, was wir heute diskutieren und voraussichtlich beschliessen werden, nämlich eine Revision der GO – und ich bin auch dafür, dass wir das beschliessen, wird etwas sein, was in der Praxis wohl gar nie benutzt wird. Ich würde mich wundern, wenn es in den kommenden fünf Jahren einmal eine Behördeninitiative oder ein Behördenreferendum gäbe. Bis das zu Stande gekommen wäre... So gesehen ist die Variante A besser, weil sie uns mehr Zeit gibt, um uns mit den Kolleginnen und Kollegen aus anderen Parlamenten in Verbindung zu setzen. Und vielleicht brächte man ja tatsächlich einmal etwas zu Stande, allerdings müsste der Leidensdruck oder das Entsetzen über irgendetwas schon sehr gross sein. Aber das Ganze kann ja nur ein Anfang sein zu einer Demokratisierung unserer regionalen Strukturen, denn das muss man sehen: Die RK hat formell und informell immer mehr Einfluss, in der Kulturpolitik, in der Verkehrspolitik. Immer mehr Entscheide, die früher bei uns

lagen, trifft oder präjudiziert heute die RK, auch punkto Richtpläne. Und dann werden von uns Sachen unterschrieben, zu denen wir genau das Gegenteil beschlossen hatten, siehe Parkplätze Allmend. So kann es natürlich auf Dauer nicht weitergehen. Und irgendwann muss von uns ein viel grösserer Anstoss kommen, damit die RK nicht mehr eine Vertretung von Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten ist, sondern zu einem richtig demokratisch gewählten Parlament wird.

Präsidentin *Ursula Marti*: Wir stimmen zuerst über die Varianten ab und der Variantenentscheid gilt für alle weiteren Punkte. Weil Antrag 1 eine Reglementsänderung betrifft, braucht es eigentlich zwei Lesungen. In diesem Fall wird dies aber voraussichtlich nicht nötig sein, weil keine Änderungsanträge vorliegen. Wir werden deshalb nach dem Variantenentscheid auch noch darüber abstimmen, ob auf eine zweite Lesung verzichtet werden kann. Dafür braucht es eine Zweidrittelmehrheit.

Beschluss

1. In der Gegenüberstellung obsiegt Variante b der Variante a (22 Ja, 44 Nein^{Variante b}).
Abst.Nr. 004
2. Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag Ziffer 1 zu (57 Ja, 6 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 005

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-18:29 - 004

Ja-Stimmen: 22 Nein-Stimmen: 44 Enthaltungen: 0 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Dana, Eicher, Erni, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Imhof, Jaisli, Jakob, Meyer, Mordini, Pauli, Pinto, Rüeeggger, Schmidt, Theiler, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer C, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Penher, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Göttin, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Wertli

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-18:30 - 005

Ja-Stimmen: 57 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 1 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Grosjean, Grossi, Imhof, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Glauser, Jaisli, Jakob, Meyer, Pauli, Rüeeggger

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Frieden, Göttin, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Wertli

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Sie werden mir glauben, dass es mir nicht darum geht, das Geschäft zu verzögern, insbesondere nicht die notwendigen Gemeindeabstimmungen. Trotzdem möchte ich beliebt machen, die Frage, ob man auf eine zweite Lesung verzichten könne, mit Nein zu beantworten und das Geschäft ein zweites Mal zu traktandieren. Man kann trotzdem bereits mit der Arbeit beginnen, es ist ja klar, was beschlossen wird. Aber im anderen Fall schaffen wir ein Präjudiz – wir haben das noch nie so gemacht –, das im vorliegenden Fall vielleicht unproblematisch ist, in einem anderen Fall aber problematisch sein könnte. Ich rege an, die Abstimmung jetzt zu Ende zu führen, das Geschäft dann noch einmal zu traktandieren und dann noch einmal die Frage zu stellen, ob man auf eine zweite Lesung verzichtet. Ich gehe davon aus, dass dies der Fall sein wird, denn eine zweite Lesung würde ja nur Art. 58 neu GO betreffen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt eine zweite Lesung ab (46 Ja, 12 Nein, 7 Enthaltungen). *Abst.Nr. 006*
2. Der Stadtrat stimmt Gemeinderatsantrag Ziffer 2 zu.
3. Der Stadtrat stimmt Gemeinderatsantrag Ziffer 3 zu.
4. Der Stadtrat stimmt dem Minderheitsantrag AKO zu Antrag 4 zu (62 Ja, 0 Nein).
Abst.Nr. 007
5. Der Stadtrat stimmt dem abgeänderten Gemeinderatsantrag Ziffer 4 zu (63 Ja, 0 Nein).
Abst.Nr. 008
6. Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag Ziffer 5, Abschreibung der Motion, zu (64 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 009*

Der SRB Nr. 156 lautet

1. Der Stadtrat beschliesst, den Stimmberechtigten die Änderung der Gemeindeordnung vom 18. April 1999 wie folgt zu beantragen (57 Ja, 6 Nein, 1 Enthaltung):

Art. 58a (neu) Behördenreferendum und -initiative

¹ Der Stadtrat kann den Gemeinderat verpflichten,

- a. für einen dem Behördenreferendum unterstehenden Beschluss der Regionalversammlung gemäss Artikel 150 GG eine regionale Abstimmung zu verlangen;
- b. auf das Behördenreferendum zu einem dem Referendum unterstehenden Beschluss der Regionalversammlung zu verzichten.

² Er kann den Gemeinderat verpflichten,

- a. im Rahmen von Artikel 151 GG eine Behördeninitiative zu einem bestimmten Gegenstand einzureichen,
- b. auf eine Behördeninitiative zu einem bestimmten Gegenstand zu verzichten.

³ Soweit der Stadtrat von seinen Rechten gemäss Absatz 1 und 2 nicht Gebrauch

macht, ist der Gemeinderat für Beschlüsse über Behördenreferenden und -initiativen zuständig.

2. Er beauftragt den Gemeinderat, die Änderung der Gemeindeordnung beim Amt für Gemeinden und Raumordnung vorprüfen zu lassen.
3. Er beauftragt den Gemeinderat, eine Botschaft zuhanden der Stimmberechtigten zu erarbeiten und ihm diese zur Verabschiedung zuhanden der Stimmberechtigten vorzulegen.
4. Er beauftragt, unter Vorbehalt der Annahme der Änderung der Gemeindeordnung gemäss Ziffer 1 durch die Stimmberechtigten, die Agglomerationskommission (AKO) mit der Ausarbeitung der notwendigen Geschäftsreglementrevision und der entsprechenden Antragsstellung an den Stadtrat (62 Ja, 0 Nein).
5. Er schreibt die Motion Agglomerationskommission AKO (Jaqueline Gafner Wasem, FDP/ Ursula Marti, SP):
Regionalkonferenz: Zuständigkeit für Behördeninitiative und Behördenreferendum dem Stadtrat übertragen vom 29. Oktober 2009 als erfüllt ab (64 Ja, 0 Nein).

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-18:32 - 006

Ja-Stimmen: 46 Nein-Stimmen: 12 Enthaltungen: 7 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer C, Frieden, Friedli, Gasser, Grosjean, Grossi, Imthurn, Jordi, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Fischer R, Glauser, Gubser, Jaisli, Jakob, Pauli, Rüeegsegger, Schmidt, Theiler, Wasserfallen, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Dana, Eicher, Erni, Gafner Wasem, Imhof, Widmer, Zimmerli

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Göttin, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Wertli

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-18:34 - 007

Ja-Stimmen: 62 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Grosjean, Grossi, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Mordini, Pauli, Penher, Pinto, Ruch, Rüeegsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Glauser, Göttin, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Mathieu, Michel, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Wertli

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-18:35 - 008

Ja-Stimmen: 63 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn,

Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Mordini, Pauli, Penher, Pinto, Ruch, Rüeeggesser, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Göttin, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Mathieu, Michel, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Wertli

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-18:35 - 009

Ja-Stimmen: 64 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Mordini, Pauli, Penher, Pinto, Ruch, Rüeeggesser, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Göttin, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Mathieu, Michel, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Wertli

- Die Traktanden 6 und 7 werden gemeinsam diskutiert. -

6 Agglomerationspolitik; Berichterstattung des Gemeinderats an den Stadtrat für das Jahr 2011

Geschäftsnummer 05.000304 / 11/374

Sprecherin AKO *Patrizia Mordini* (SP): Am 25. November 2011 hat die AKO den Bericht des Gemeinderats behandelt. Ich danke dem Stadtpräsidenten Alexander Tschäppät, der ihn zusammen mit Regula Buchmüller erläutert und Fragen dazu beantwortet hat. Der Bericht wurde in der AKO angeregt diskutiert. Ich gehe auf einige Punkte speziell ein. Das Projekt Tram Region Bern (TRB) ist weiter vorangeschritten. Von Mai 2011 bis zu diesem Frühjahr hat man die Zweckmässigkeitsbeurteilung (ZMB) zur zweiten Tramachse durchgeführt und verschiedene Möglichkeiten zur Entlastung der Innenstadt vom Tramverkehr untersucht und bewertet. Dies geht auf die AKO-Motion zurück, die verlangte, dass eine zweite Tramachse errichtet werden soll, und dies ist natürlich mit dem geplanten TRB verbunden. Der Stadtrat hat der Motion dazumal klar zugestimmt, mit 52 Ja zu 2 Nein, bei einer Enthaltung. Die Ergebnisse der ZMB liegen dieser Tage vor, die PVS z.B. wurde heute informiert, weitere Informationen werden folgen. Im Bericht ist auch die Hauptstadtregion Schweiz erwähnt. Sie ist ein komplexes, aber für die Stadt Bern sehr wichtiges Gremium. Im Moment machen fünf Kantone mit, auch 17 Städte sind Mitglied, oder vielleicht inzwischen schon mehr.

Die RK fordert, dass die Gemeinden näher zusammenrücken, sich intensiver austauschen und sich kennen lernen. 2011 standen z.B. folgende Themen im Zentrum: Das Regionale Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept RGSK, die Wirtschaftsförderung und das Stadttheater Bern, das ja mittlerweile zum Konzert Theater Bern wurde. Zur Arbeit der Kommission Regionalpolitik und der Kommission Soziales in der RK finden Sie einige Erläuterung im Bericht.

Im März 2011 haben sich die Regionsgemeinden hinter die Kulturverträge gestellt, in der Stadt Bern sind sie am 15. Mai 2011 angenommen worden. Die AKO hat die Themen der Kulturverträge genauer angeschaut, sie hat sich durch den Stadtpräsidenten und durch Veronica Schaller dazu informieren lassen und auch eine Zweitmeinung zu Händen der behandelnden Kommission abgegeben. Die AKO erachtet es als wichtig, die Kulturstätten gemeinsam mit den Agglomerationsgemeinden zu stützen. Kultur ist darum auch immer wieder ein Thema in den vernetzenden Tagungen der AKO und in den Gesprächen mit den verschiedenen Parlamenten rund um Bern. Die Kulturstätten sind wichtig für die Kulturstadt Bern und für die Region Bern und sie strahlen auch national aus.

Zu „Zukunft Bahnhof Bern“ ZBB. Bis Sommer 2011 hat man verschiedene Varianten geprüft und dann ein Gesamtkonzept vorgelegt. Die AKO hat speziell die möglichen Westausgänge des Bahnhofs, beim Bubenbergzentrum und im Hirschengraben, diskutiert. Sie erachtet es als wichtig für die Stadt Bern, wo genau diese Aufgänge zu liegen kommen und wie die Fussgängerströme geleitet werden. Dies liegt jetzt in der Hand der SBB, zusammen mit den Eigentümern des Bubenbergzentrums, aber die Stadt ist in der Begleitung dabei.

Im 2012 können die Agglomerationen in der zweiten Generation der Agglomerationsprogramme beim Bund Projekte einreichen und Finanzierungen beantragen. Innerhalb dieses Programms soll z.B. auch die Projekteingabe zum TRB erfolgen.

Schliesslich möchte ich auch noch erwähnen, dass sich der Gemeinderat stark im Projekt Hauptstadtregion Schweiz engagiert hat. 2010 wurde ein Verein gegründet und 2011 hat man die Gremien des Vereins eingesetzt. Es ist ein grosses Verdienst der Stadt Bern und des Stadtpräsidenten, dass der Beitritt der RK Bern Mittelland gelungen ist und dass die RK im 2012 und 2013 einen Sitz im Vorstand erhält. Wir danken für die gute Arbeit und empfehlen den Bericht wärmstens zur zustimmenden Kenntnisnahme.

Ich schliesse hier gleich die Fraktionshaltung der SP/JUSO an: Einsatz, Engagement und Herzblut für die Agglomerationsthemen sind wichtig. Der Gemeinderat hat gezeigt, dass er dies besitzt, die Agglomerationsthemen dürfen nicht im Tages- und in den Sachgeschäften untergehen. Darum sind wir erfreut, dass die AKO als ständige Kommission weitergeführt wird. Die Kontakte und Gespräche und der Austausch mit den Parlaments- und Exekutivmitgliedern der umliegenden Gemeinden sollen und müssen weiter geführt und auch intensiviert werden. Wir sind zuversichtlich, dass der Gemeinderat dies weiterhin mit Elan und Herzblut machen wird. Aber auch wir in den Parlamenten sind gefordert. Wir sind gegen aussen und gegenüber der Agglomeration Ansprechpartnerinnen und -partner, und darum hat es mich besonders gefreut, dass vor einem Monat die KönizerInnen bei uns zu Besuch waren. Unsere Stadtratspräsidentin hat diesen Besuch angeregt und organisiert und wir freuen uns auf weitere derartige Anlässe. Die Fraktion SP/JUSO empfiehlt diesen Bericht gern zur Kenntnisnahme.

Diskussion siehe Traktandum 7

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis von der Berichterstattung für das Jahr 2011 zur Agglomerationspolitik des Gemeinderats an den Stadtrat (47 Ja, 12 Nein, 1 Enthaltung).

Abst.Nr. 010

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-19:07 - 010

Ja-Stimmen: 47 Nein-Stimmen: 12 Enthaltungen: 1 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Blaser, Fischer R, Friedli, Glauser, Jaisli, Jakob, Meyer, Pauli, Rüeegsegger, Theiler, Wasserfallen, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Fischer C, Frieden, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Jost, Krebs, Lanfranchi, Mäder, Mathieu, Neeracher, Penher, Renner-Bach, Rub, Wertli, Widmer, Zobrist

7 Agglomerationskommission (AKO): Tätigkeitsbericht an den Stadtrat 2011

Geschäftsnummer 07.000017 / 11/375

Antrag der Agglomerationskommission (AKO)

Der Stadtrat nimmt den Bericht der Agglomerationskommission für das Jahr 2011 in zustimmendem Sinn zur Kenntnis.

2. Februar 2012

Präsidentin AKO *Jacqueline Gafner Wasem* (FDP): Sie haben den Tätigkeitsbericht 2011 der AKO erhalten, ich werde Sie deshalb nicht mit einer langen Zusammenfassung langweilen, sondern mich auf einige ausgewählte Punkte beschränken und vor allem auch einen Blick in die Zukunft werfen.

Ein Phänomen der AKO, das sich auch im vergangenen Jahr manifestiert hat, kann und will ich nicht unerwähnt lassen, weil es gewissermassen Ausdruck einer Tradition ist, nämlich den personellen Wechsel. Auch im 2011 hat sich die neunköpfige Kommission zu einem Drittel erneuert, GB/JA!, SVPplus und BDP/CVP haben uns, und das meine ich nicht abschätzig, „Frischlinge“ geschickt, und so für eine Blutauffrischung gesorgt. Dies hat, wie ich auch jedes Jahr wiederhole, zwei Seiten. Eine positive, indem wir in der Kommission nicht Gefahr laufen, uns auf immer gleichen, ausgetretenen Pfaden zu bewegen, und eine etwas schwierigere, weil sich die neuen Mitglieder erst einmal einen Überblick über das doch recht umfangreiche Aufgabengebiet der AKO verschaffen müssen, das man sich nicht in ein paar wenigen Wochen oder Monaten erschliessen kann. Die Integrationskraft der Kommission, und dafür danke ich speziell den langjährigen Mitgliedern, war aber bis anhin immer stark genug, um die Kontinuität der Kommissionstätigkeit sicherzustellen. Möglicherweise wird die Mitarbeit in der AKO für die Eine oder den Anderen in Zukunft auch etwas attraktiver werden, nach den heute gefällten Entscheiden, sofern uns das Volk nicht noch einen Strich durch die Rechnung macht.

Die AKO hat sich im 2011 in sieben regulären Kommissionssitzungen nicht nur mit ihren Kernaufgaben befasst, wie sie in ihrem am 20. November 2008 durch den Stadtrat erneuerten und erweiterten Auftrag umschrieben sind, sondern sie hat sich auch mit gewichtigen Projekten befasst, die für die Zukunft nicht nur der Stadt Bern, sondern der ganzen Region und darüber hinaus von entscheidender Bedeutung sind. So unter anderem mit dem TRB, mit dem Projekt ZBB und mit der Hauptstadtregion Schweiz. Dabei hat sie sich nicht nur orientieren lassen, sondern im Fall des regionalen Tramprojekts und im Falle des Beitritts der Stadt Bern zum Verein Hauptstadtregion Schweiz auch aktive Beiträge im Interesse der Hauptstadt und ihrer Bevölkerung geleistet, wie im Tätigkeitsbericht nachzulesen ist. Mit tatkräftiger Unterstützung durch die Kommissionssekretärin Ladina Kirchen, ihres Zeichens stellvertretende Ratssekretärin und Ihnen allen bestens bekannt, hat die AKO auch wieder ihre inzwischen zur Tradition gewordene Herbsttagung mit Vertreterinnen und Vertretern der Regionsgemeinden im Einzugsgebiet der RK Bern-Mittelland durchgeführt. Die Tagung ist auch im letzten Jahr wieder auf ein gutes Echo gestossen, was zum Einen bestimmt am Tagungsprogramm lag, das unter dem Motte „Die Agglomeration Bern und die gebauten Identitäten unserer Region“ stand, aber auch am Referat von Alexander Tschäppät zum Thema Hauptstadt Region Schweiz sowie am Referat von Christian Zahler, Präsident der Raumplanungskommission der RK Bern-Mittelland, zum Instrument Regionaler Richtplan. Die Kurzfassung des Tagungsberichts finden Sie ebenfalls in ihren Unterlagen.

Last but not least hat sich die AKO auftragsgemäss auch mit ihrer eigenen Zukunft befasst; mit welchem Ergebnis, haben sie heute vor Ort miterlebt. Es bleibt mir, dem Gemeinderat, vorab dem Stadtpräsidenten, der Verwaltung und nicht zuletzt auch den Mitgliedern der AKO,

die im vergangenen Jahr in der Kommission mitgearbeitet haben, sowie der Kommissionssekretärin und unserer Protokollführerin für die gute Zusammenarbeit und den unkomplizierten und entspannten Umgang herzlich zu danken. Diesem Dank, und jetzt spreche ich noch kurz für die Fraktion, schliesst sich die FDP an. Sie wird sowohl dem Bericht des Gemeinderats wie dem Bericht der AKO zustimmen bzw. ihn positiv gestimmt zur Kenntnis nehmen.

Fraktionserklärungen zu den Traktanden 6 und 7

Peter Künzler (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die beiden Berichte, die wir heute erhalten haben, stehen in engem inhaltlichen Zusammenhang. Ich will aus beiden Berichten einige wenige Punkte herausgreifen. Erstens die Hauptstadtregion Schweiz. Man darf sagen, dass sie ein Kind des Stadtpräsidenten war, und dieses Kind hat sich bis jetzt sehr erfreulich entwickelt. Die Hauptstadtregion Schweiz ist ein festes Thema in den schweizerischen Raumkonzepten, und die Stadt Bern hat jetzt einen Platz im Rahmen der so genannten Metropolitanräume – das ist ein europäisches Konzept –, und weil es eben eine Hauptstadtregion ist, ist es nicht noch ein weiteres „Metropolitanräumchen“, sondern sie hat ihren eigenen Grund und ihre eigene Begründung, ohne dass sie als Junior bei den anderen Regionen mitmachen muss. Ich finde das sehr gut, es ist auch sachlich richtig. Eine Zwischenbemerkung, die ich, so glaube ich, als gebürtiger Basler im Schutz des Berner Parlaments machen darf: Es gibt aus meiner Sicht einen europäischen Metropolitanraum Nordwestschweiz, und der reicht von Winterthur über das Aare- und Fricktal nach Basel und bis Freiburg und Strassburg.

Eine wichtige Rolle spielt auch die Berichterstattung des Gemeinderats in der AKO zu den Arbeiten der RK, eben weil in dieser RK immer wieder und in Zukunft vermehrt für die Stadt Bern verbindliche Beschlüsse gefasst werden. So weit zum Bericht des Gemeinderats.

Zum ersten Teil des Berichts der AKO will ich nichts sagen, das wurde geschildert. Nur noch drei Stichwörter aus der Agglomerationstagung: Es wurde über den beschlossenen regionalen Richtplan geredet, es wurde über das regionale Hochhauskonzept geredet, und es gab Einführungen zum Funktionieren der Regionalkonferenz Bern-Mittelland. Und wir sind natürlich überzeugt, dass all die Stadtrats-Mitglieder, die die AKO und diese Agglomerationsveranstaltungen für überflüssig halten, in dem Fall selbstverständlich über das regionale Hochhauskonzept und über den regionalen Richtplan Bescheid wissen. Andernfalls bräuchte es ja eine AKO und eine Agglomerationstagung als Weiterbildung. Wir beantragen, beide Berichte zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich übernehme das Votum des AKO-Mitglieds Monika Hächler, die heute Abend nicht anwesend sein kann. Unsere Fraktion nimmt beide Berichte zustimmend zur Kenntnis. Wir sind der Ansicht, dass der Stadtrat heute dank der Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat und dank der Kommissionsarbeit relativ gut informiert ist über die relevanten kantonalen Geschäfte und über das, was in der Agglomeration passiert.

Bevor ich drei inhaltliche Punkte aus dem Bericht herausgreife, möchte ich einige generelle Vorbemerkungen machen: Beide Berichte zeigen auf, dass die Stadt in den verschiedensten für sie zentralen Themenfeldern sehr eng mit der Kantonspolitik verbunden ist. Beispiele dafür sind Gesetze über den Finanz- und Lastenausgleich, der Standort der Berner Fachhochschule, aber auch die Kulturverträge oder die Umsetzung der kantonalen Bildungsstrategie. Dies sind für die Stadt Bern zentrale Punkte, aber die Stadt ist in all diesen Bereichen und auch in einigen anderen, wie der öV-Diskussion oder der Finanzierung des Angebots von offener Kinder- und Jugendarbeit, von den Entscheiden auf kantonaler Ebene abhängig. Die Fraktion GB/JA! sieht, dass die Stadt Bern in einer schwierigen Position ist und dass die Grossratsmehrheit die Interessen der Stadt oft torpediert, ohne zu erkennen, dass die Stadt Bern der

Motor ist für den ganzen Kanton. Wir sind aber auch der Ansicht, dass sich Bern sehr oft viel zu wenig für die eigene Sache engagiert.

Ich möchte jetzt auf die inhaltlichen Punkte kommen und die eben gemachten Aussagen illustrieren. Zuerst zur Gründung des Vereins Hauptstadregion Schweiz. Unsere Fraktion begrüsst die Gründung dieses Vereins. Wir gehen davon aus, dass er zu einer Stärkung der Stadt Bern beiträgt. Darüber hinaus braucht Bern aber in erster Linie eine noch stärkere Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden. Das Ziel, mit ihnen eine weit engere und viel verbindlichere Zusammenarbeitsform zu realisieren, bis hin zur Fusion, darf nicht aufgegeben werden, denn nur auf diese Art und Weise lässt sich eine effektive Vertretung der Interessen und Anliegen der städtischen Agglomerationen erreichen, nur so kann die Stärkung der Region Bern erfolgen und nur so kann eine verantwortungsvolle, ökologische, regionale Verkehrs- und Raumpolitik umgesetzt werden. Der privat organisierte Verein Bern NEU gründen ist darum zwar eine gute Sache, aber das reicht nicht. Es wäre eine vordringliche präsidiale Aufgabe, in kontinuierlichen persönlichen Gesprächen auch ausserhalb der bestehenden Strukturen eine Vertrauensbasis zu schaffen, damit solche Arbeitsformen bis hin zur Gemeindefusion bei keiner Gemeinde, auch nicht bei Ostermündigen, erst in zwanzig Jahren ein Thema werden.

Als zweiten Punkt möchte ich auf die wenig erfreuliche Entwicklung in der Diskussion um den Standort der Berner Fachhochschule eingehen. Der Gemeinderat hat dafür im Vergleich mit den anderen Standortregionen eindeutig zu wenig engagiert lobbyiert. Der Einwand, dass Lobbying auch kontraproduktiv sein kann, greift zu kurz. Wenn Lobbying eine gegenteilige Wirkung erzielt, so muss man es einfach besser machen. Die anderen Standorte sind bisher mit ihrem Engagement auf jeden Fall präsenter gewesen. Bereits die Diskussion um die BFF hat gezeigt, dass die Stadt Bern ihre Interessen im Standortmarketing zu wenig engagiert vertritt. Ein ähnliches Bild in Sachen Engagement zeigt sich auch in der Kulturpolitik. Auch hier könnte die Stadt Bern bedeutend mehr machen.

Ich komme zu meinem dritten und letzten Punkt, zur Umsetzung der kantonalen Bildungsstrategie. Wir begrüssen die Kantonsbeteiligung für die Schulsozialarbeit. Für die Stadt Bern stellt sich aber die Frage, ob dies reicht. Die Konzentration der sozial benachteiligten Personen in der Stadt ist gross. Wir hätten eine flächendeckende Einführung der Basisstufe begrüsst. Zumindest hätten wir begrüsst, wenn die Rahmenbedingungen hätten geschaffen werden können und wenn die personelle Ausstattung gekommen wäre. Für die Stadt Bern wird sich erst noch zeigen, ob der Kanton die vorgegebene Kontingentierung für die freiwillige Einführung der Basisstufe tangiert.

Robert Meyer (SD) für die Fraktion SVPplus: Ich äussere mich zum Tätigkeitsbericht der AKO. Ich habe ihn auch im Hinblick auf das vorangehende Traktandum und die Frage, ob die Kommission weiter bestehen soll, durchgelesen. Ich habe gehofft, darin Gründe zu finden, die mich eines Besseren belehren würden, dass es nämlich diese Kommission braucht, aber ich habe diese Gründe nicht gefunden, sondern habe von A bis Z in allen Ausführungen nur Ausdrücke gefunden wie „die Kommission wird orientiert“, „der Stadtpräsident erörtert“, „Es fand eine Orientierung statt“ „Zwei Mal jährlich wird die AKO orientiert“. Und dann geht es weiter: Die Kommission verfolgte die Tätigkeit von diesem und jenem, die Kommission pflegte die Kommunikation, pflegte Kontakte, Kontakte wurden vertieft etc. Das hat mich darin bestärkt, dass in dieser Kommission praktisch nichts sachlich und politisch Wichtiges entschieden wird, sondern dass es oft einfach ein wenig um eine Orientierung geht. Ich möchte auch noch aus dem Bericht zu dieser berühmten Tagung zitieren, die die AKO jedes Jahr durchführt. Da wird es sehr unpolitisch. Man spricht darüber, ob es schöner sei, in der Stadt zu wohnen oder auf dem Land, und dann heisst es: In der Stadt ist es schön, da geht man über den Markt, da trifft man immer jemanden, das ist erholsam. Oder jemand, der im Seeland wohnt, sagt: Man spürt den Wind vom Seeland her, die Möwen schreien, man hört ein Dampfschiff. Über solche Sa-

chen wird stundenlang diskutiert. Für mich ist dies Befindlichkeitsprosa, das hat nicht sehr viel mit Politik zu tun. Und das Ganze gipfelt im Folgenden: „Alles ist bestens, es ist gemütlich, es ist zufrieden, alles läuft gut, dann können wir zum Apéro gehen...“

Einzelvotum zu den Traktanden 6 und 7

Luzius Theiler (GPB-DA): Mein Vorredner hat schon einiges Zutreffendes gesagt. Ich muss sagen, ich bin auch ein wenig enttäuscht und verwundert, wie unkritisch die AKO den Bericht des Gemeinderats begleitet und kommentiert. Es wäre schon zu erwarten gewesen, dass man ein bisschen mehr hinterfragt, wohin eigentlich unsere Agglomerationspolitik hinführen soll und was die Zielsetzungen sind und dass man dann auch eine konsequente Umsetzung dieser Zielsetzungen verlangt.

In meinen Augen ist die heutige Agglomerationspolitik der Stadt Bern etwas ein Widerspruch in sich. Auf der einen Seite hat man die Hauptstadtregion Schweiz forciert. Die geht von Brig bis nach La-Chaux-de-Fonds, ein wohl viel zu grosses Gebilde. Man hat offenbar gefunden, sie müsse möglichst gross sein, damit man innerhalb der schweizerischen Regional- und Raumordnungspolitik einen möglichst grossen Einfluss hat. Auf der anderen Seite ist man dann aber nicht konsequent und sagt, wir vertreten unsere Interessen gemeinsam, wir sind eine Region. Denn dies hätte dann eben zur Folge, dass man sagt, es ist eigentlich gar nicht so wichtig, wo eine Einrichtung steht, Hauptsache, sie steht möglichst in unserer Region und sie erhält ein möglichst grosses Gewicht in den schweizerischen Diskussionen. Die FH-Diskussion versinnbildlicht diesen Widerspruch unserer Regionalpolitik: Man sagt zwar, man fördere die grosse Region, aber auf der anderen Seite sollte alles, was es gibt, innerhalb der Grenzen der Gemeinde Bern stehen. Die Zentralisierung, die Konzentration, die im Bericht des Gemeinderats gefordert wird, widerspricht diametral einer Regionalpolitik, die sagt, man müsse in grösserem Rahmen handeln.

Und so geht das Bonmot um, dieser Verein Hauptstadtregion Schweiz, mit einem sehr aufwendigen Sekretariat ausgestattet, sei eigentlich eher eine Blase, und das einzige, was er mache, sei, von Zeit zu Zeit im Erlacherhof einen Apéro riche zu organisieren.

Man sagt, man müsse alles in Bern konzentrieren, und wendet sich dann sogar gegen legitime und begründete Ansprüche von Burgdorf, das mit der Bahn eine Viertelstunde entfernt ist und somit eigentlich zur Agglomeration Bern gehört. Aber es darf einfach nicht sein, dass die auch etwas haben. – Dies wäre eine Schwächung des Standorts Bern, steht im Bericht des Gemeinderats. Dabei profitieren wir ja gar nicht von dieser Konzentration, von diesem Überschuss an Arbeitsplätzen gegenüber Wohnungen, sondern das bringt uns alle diese Probleme mit diesem horrenden Verkehrszuwachs, mit Wohnungsmangel usw. Das hat man also nicht durchdacht und diesen Widerspruch hat man nicht gelöst. Und das müsste eben die Kommission – ich habe vorhin für ihren Weiterbestand gestimmt – kritischer anschauen und kritischer kommentieren.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Ich möchte der Kommission danken für ihre Arbeit, ebenso der Verwaltung, die sehr viel beigetragen hat, ich möchte auch den verschiedenen Votanten danken. Dass nicht alle einverstanden sind damit, wie wir in der FH-Politik vorgegangen sind, dass man bei manchen Sachen nicht einverstanden ist, wie es jetzt Luzius Theiler vorbringt, liegt glaube ich in der Natur der Sache. Aber eines ist wohl klar: Wir haben begriffen, und das hat auch der Stadtrat heute Abend wieder gezeigt, dass die Zusammenarbeit in der Region, aber auch ausserhalb der Region, in der Hauptstadt- und im Metropolitanraum, notwendig ist. In dem Sinn bin ich froh, wenn die Arbeit weitergeführt werden kann, denn allein lösen wir verschiedenste Probleme nicht. – Der Bahnhof und andere seien erwähnt. Darum brauchen wir Partnerinnen und Partner. Aber es muss klar sein: Die Aussengemeinden

brauchen auch uns als Partner, wenn sie das erhalten wollen, was sie sich vorstellen. Besten Dank für die positive Aufnahme.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt den Tätigkeitsbericht der Agglomerationskommission für das Jahr 2011 in zustimmendem Sinn zur Kenntnis (52 Ja, 10 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 011*

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-19:07 - 011

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 10 Enthaltungen: 1 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jordi, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stürmer, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Fischer R, Friedli, Glauser, Jaisli, Jakob, Meyer, Pauli, Theiler, Wasserfallen, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Elsener, Feuz, Fischer C, Frieden, Gutzwiller, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Mathieu, Neeracher, Penher, Renner-Bach, Rub, Wertli, Widmer

Die Sitzung wird um 19.10 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*

Präsenzliste der Sitzung 20.40 bis 22.45 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Leyla Gül	Stéphanie Penher
Cristina Anliker-Mansour	Lukas Gutzwiller	Halua Pinto de Magalhães
Rania Bahnan Buechi	Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach
Vinzenz Bartlome	Mario Imhof	Pascal Rub
Giovanna Battagliero	Daniel Imthurn	Rahel Ruch
Sonja Bietenhard	Ueli Jaisli	Kurt Rüeegsegger
Lea Bill	Roland Jakob	Hasim Sancar
Manfred Blaser	Stefan Jordi	Alexandre Schmidt
Rithy Chheng	Ruedi Keller	Martin Schneider
Dolores Dana	Daniel Klausner	Silvia Schoch-Meyer
Bernhard Eicher	Philip Kohli	Miriam Schwarz
Susanne Elsener	Michael Köpfli	Matthias Stürmer
Peter Erni	Peter Künzler	Luzius Theiler
Claudio Fischer	Lea Kusano	Martin Trachsel
Regula Fischer	Annette Lehmann	Aline Trede
Urs Frieden	Edith Leibundgut	Gisela Vollmer
Rudolf Friedli	Daniela Lutz-Beck	Nicola von Greyerz
Jacqueline Gafner Wasem	Martin Mäder	Peter Wasserfallen
Judith Gasser	Corinne Mathieu	Jürg Weder
Simon Glauser	Robert Meyer	Manuel C. Widmer
Thomas Göttin	Christine Michel	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Patrizia Mordini	Christoph Zimmerli
Guglielmo Grossi	Werner Pauli	Beat Zobrist
Beat Gubser		

Entschuldigt

Tania Espinoza	Dannie Jost	Eveline Neeracher
Alexander Feuz	Martin Krebs	Hasim Sönmez
Monika Hächler	Prisca Lanfranchi	Béatrice Wertli

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
Barbara Hayoz FPI		

Entschuldigt

Edith Olibet BSS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Christine Gygas, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

8 Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Ueli Jaisli, SVP): Dampfzentrale ohne Dampf! Keine Quersubventionen mit Steuergeldern sondern Lösungen sind gefragt!

Geschäftsnummer 12.000057 / 12/035

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat die dringliche Motion abzulehnen.

Bern, 4. April 2012

Motionär *Roland Jakob* (SVP): Die Dampfzentrale – ein Ort, wo die Kultur gelebt und gefördert werden soll. Heute steht diese Dampfzentrale schief in der Landschaft. Auf unsere Dringliche Motion hat der Gemeinderat eine Antwort gegeben, bei der wir festhalten müssen, dass er weder gewillt ist noch die Absicht hat, eine Verbesserung vorzunehmen. Eine Leistung, die das Stadtberner Volk über den Leistungsvertrag, über den Gemeinderat einholt, wird hier klar nicht erbracht. Die Leistungsverträge sind schwammig aufgesetzt, sie haben kein Rückgrat. Wird etwas bemängelt, lautet die Antwort des Gemeinderats, er sei nicht gewillt, etwas zu ändern, denn es laufe gut. Die SVP sieht klaren Handlungsbedarf. Das in dieser Hinsicht verschleuderte Geld könnte besser eingesetzt werden. Die Dampfzentrale hat nach dem unrühmlichen Abgang ihres leitenden Gremiums versucht, die Schwierigkeiten herunterzuspielen. Die Leiterin der Abteilung Kulturelles der Stadt Bern, Veronica Schaller, hat sogar in der Zeitung verlauten lassen, es laufe alles sehr gut und es gäbe keine Probleme. Kurz darauf musste sie dann mitteilen, man habe gehört, dass die Dampfzentrale finanzielle Probleme habe und falls diese zunähmen, man sofort finanzielle Unterstützung bieten würde. Der Leistungsvertrag der Dampfzentrale beinhaltet keinen solchen Auftrag. Wir forderten den Controlling-Bericht an und es wurden uns Unterlagen zugestellt, die weder ausgefüllt waren noch konnte man nachvollziehen, was eigentlich verlangt und überprüft worden ist. Den Controlling-Bericht 2010 konnten wir dann anderweitig organisieren. Und siehe da, unter Dampfzentrale ist zu lesen: A. Leistungsauftrag: „Festival Tanz.in Bern“ gehört dazu. Der Gemeinderat schreibt in seiner Antwort klar, dass Artikel 3 Absatz 3 des Leistungsvertrags gelte. Die Dampfzentrale müsse höchstens eine gewisse Anzahl Tanz- und Musikvorstellungen durchführen. Korrekt müsste es gemäss Leistungsvertrag Artikel 3 Absatz 1 heissen: „Die Schwerpunkte des Programms sind im Bereich Tanz und Performance. Regelmässige Veranstaltungen mit lokalen Künstlern, nationale und internationale Gastspiele im Rahmen von Einzelveranstaltungen, Festivals und besondere Anlässe.“ Erstaunlich: Ein weiterer Schwerpunkt ist klar definiert: das Tanzfestival in Bern, das mit 200 000 Franken zusätzlich unterstützt wird. Für uns ist klar, dass hier der Gemeinderat Augenwischerei betreibt und versucht, auf Schönwetter zu machen. Nachdem der Druck verschiedener Parteien spürbar zugenommen hat, konnte man in der Zeitung lesen, wenn nach der Budgetkorrektur eventuell ein Gewinn von 150 000 Franken erwirtschaftet werde – erstaunlich – , dann sei es nach dem Gespräch mit der Dampfzentrale vielleicht möglich, der Stadt die 150 000 Franken zurückzuzahlen. Da man finanziell nicht gut dastehe, sei es aber auch möglich, das Geld zurückzuhalten, damit die Kasse aufgestockt werden könnte. Die Kasse kann aufgestockt werden, indem gute Events veranstaltet werden. Events, wie beispielsweise das Festival Tanz.in Bern. Das Festival wies laut Controlling-Bericht 2010 die grösste Anzahl Besuchende auf. Somit hat es auch die höchsten Einnahmen generiert. Klar verursacht ein solcher Anlass auch Ausgaben. Ich erlaube mir, aus dem Controlling-Bericht vorzulesen: „Zukunft und Ausblick: Welches sind Ihre wichtigsten drei Ziele, in der laufenden Saison, im laufenden Betriebsjahr?“ Die Antwort lautet: „Etablierung des Festivals Tanz.in Bern.“ Wenn Sie es etablieren wollen, müssen Sie es auch durchführen und nicht einfach

stillschweigend auf die Seite schieben und verkünden, man führe es nicht durch. Und, nachdem Opposition entstanden ist, plötzlich kundtun, man habe eben ein Problem. Weiter steht im Controlling-Bericht: „Etablierung eines zweiten Minifestivals für Neue Musik.“ – auch im Oktober. Da sind lauter Sachen aufgeführt, die an sich aufzeigen, dass die Dampfzentrale grösser werden möchte. Sie möchte kulturell etwas bieten. Fakt ist, das pure Gegenteil ist der Fall: Besucherrückgang; Sachen wurden versprochen, aber nicht ausgeführt; Geld wird zurückgehalten. Für uns ist klar, dass ein solcher Zustand nicht akzeptiert werden kann. Wir wollen auf keinen Fall die Dampfzentrale schliessen – im Gegenteil. Wir haben den Eindruck, sie sei eine Institution, für die es sich zu kämpfen lohnt. Kämpfen bedeutet jedoch nicht, einfach mehr Geld reinzuwerfen. Es bedeutet, dass man die versprochenen Anlässe auch durchführt, sich besser zu positionieren versucht, den Leuten ein attraktives und unterhaltsames Programm zeigt, damit sie in Scharen kommen. Es bringt nichts, einen grossen Saal mit fünf Personen zu haben, und 20 spielen vorne ein Musikinstrument. Oder einer zeigt eine Performance und springt von der einen Ecke zur anderen und auf der Tribüne sitzen zwei Personen. Man muss auch aktuell bleiben. Regelmässige Veranstaltungen, die die Leute anlocken, sind wichtig. Wenn die jetzige Leitung nicht in der Lage ist, uns ein Programm gemäss Leistungsvertrag zu bieten, dann kann nicht Geld für etwas gesprochen werden, das man nicht erhalten hat.

Die Schönfärberei sowie die Geschichtsbewältigung, die man zum Teil den Medien entnehen konnte, bringen nichts. Die finanziellen Probleme werden nicht gelöst, indem man einfach Geld zweckentfremdet. Wir kennen dieses Spiel bereits vom Stadttheater. Unklar ist auch, wie es weitergeht. Das künftige Ziel muss sein: ein Leistungsvertrag mit klar definierten Leistungen. Vor allem ist den Steuerzahlenden das Geld, für das sie keine Leistung erhalten haben, zurückzugeben. Deshalb haben wir die Motion lanciert und verlangen in vier Punkten, dass etwas geschieht. Wir werden über die Motion punktweise abstimmen lassen. Sie wird jedoch aufrechterhalten. Wir möchten, dass die 200 000 Franken umgehend zurückgezahlt werden, wenn das Festival Tanz in.Bern nicht durchgeführt wird. Künftig soll ein besseres Controlling stattfinden, damit gute Kunst – das ist nicht für alle dasselbe – dennoch ihren Platz in der Dampfzentrale haben kann.

Unsere Forderungen sind klar. Ich wiederhole sie noch einmal. Erstens: Zurückzahlen von 200 000 Franken Steuergeldern für Leistungen, die nicht erbracht worden sind. Zweitens: Die Verantwortung des Vorstands der Dampfzentrale, der umgehend Massnahmen ergreifen muss. Für die Erläuterung der Punkte 3 und 4 reicht es nicht mehr, weil nun die Redezeit vorbei ist und das Lämpchen blinkt. Aber Sie haben diese Punkte sicher gelesen und ich hoffe auf Unterstützung.

Fraktionserklärungen

Manuel C. Widmer (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Ich staune ein wenig über das Rechtsverständnis der SVPplus-Fraktion. Was sie soeben vorgeschlagen beziehungsweise in einer Form von Slam Poetry vorgetragen hat, ist: Der Gemeinderat und die Politik sollen einem privatrechtlichen Verein dreinreden, wie er sich zu organisieren habe, und sagen, wer im Vorstand zu sitzen habe. Da staune ich ehrlich gesagt „Bauklötze“. Die logische Folge Ihrer Kritik müsste doch sein, dass in Ihrer Motion steht, wie man das nächste Mal Verträge aushandeln müsste, um dort Einflussmöglichkeiten zu haben. Aber es kann nicht sein, einem privatrechtlichen Verein vorzuschreiben, wie er sich zu organisieren, zu finanzieren und wen er zu wählen hat. Wir haben alle Berichte der Dampfzentrale gelesen. Weiter stellen wir fest, dass die SVPplus-Fraktion eine neue Morgenstrasse hat. Sie haben nämlich ein Thema gefunden, das sie immer wieder aufnehmen können, wie dasjenige der Reithalle – einfach ein Thema, das man bis zum Wahlkampf durchziehen kann. Wir haben in der Zeitung gelesen, wie die Dis-

kussion nach der damaligen Stadtratssitzung weiter verlief. Wir können nun jedes Mal dieselben Voten halten und sagen: Ja, wahrscheinlich läuft es in der Dampfzentrale nicht ganz rund. Wir müssen schauen, wie es dort weitergeht. Wer die Zeitung aufmerksam gelesen hat, weiss, dass Verhandlungen zwischen dem Gemeinderat und dem Verein stattfinden. Mittlerweile hat der Verein wahrscheinlich auch festgestellt, dass in den kommenden drei Jahren Abstimmungskampf für den nächsten Leistungsvertrag herrscht. Und nach dieser Feststellung ist er wahrscheinlich auch bereit, eine Summe für das nicht stattfindende Festival an den Gemeinderat zurückzuzahlen.

Nun können wir noch über den Betrag diskutieren. Wir können auch einmal das Vertrauen haben, dass dieser Verein seine Schwachstellen erkannt hat und eine konstruktive Lösung mit dem Gemeinderat sucht, die letztlich der Kultur dient – und das ist das Wichtigste. Das Geld, das eventuell zurückkommt, soll direkt wieder der Kultur zugutekommen, damit wir Kulturinteressierten etwas geniessen können, was auch im Leistungsvertrag steht. Neue Musik ist eine Sparte, die nicht tausende von Leuten anzieht. Neue Musik ist ein Experimentierfeld, aus dem Musik entsteht, die vielleicht in 10 bis 15 Jahren Leute in grossen Massen anziehen wird. Beispielsweise hat die Band „Kraftwerk“ im Jahr 1975 begonnen, elektronische Musik zu produzieren. Es hiess damals, das sei Lärm. Mein Vater hatte mir verboten, diese Musik abzuspielen, weil sie die Musikanlage kaputt machen würde. Heute ist genau die erwähnte Band die Basis der gesamten elektronischen Musik, der Technomusik etc. Es braucht Entwicklungszeit, bis eine neue Sache das breite Publikum anspricht. Nun könnte man erwidern, natürlich könne man die Dampfzentrale auch noch für andere Anlässe als die festgeschriebenen nutzen. Das darf sicher gefordert werden. Aber versuchen Sie nun nicht, mit einer Motion einem privatrechtlichen Verein vorzuschreiben, wie er vorzugehen habe. Wie gesagt, er weiss, welche Aufgaben zu lösen sind, damit die Dampfzentrale den Leistungsvertrag in drei Jahren wieder erhalten wird.

Christoph Zimmerli (FDP) für die FDP-Fraktion: Willkommen in der Tragikomödie, zweiter Akt. Zur Erinnerung: Der erste Akt wurde uns am 15. März 2012 dargeboten: eine Dringliche Interpellation mit dem Titel „Dampfzentrale – Berns Kulturdampfer ohne Ziel und Zukunft?“. Heute der zweite Akt. Anlass ist eine Dringliche Motion mit dem literarisch ausgebauten Titel „Dampfzentrale ohne Dampf!“, datiert vom 16. Februar 2012 – in der Rechtsform anders, in der Sache dasselbe. Wir beraten also innert Monatsfrist wieder einmal zweimal dasselbe. So viel zur Effizienz in diesem Rat.

Nun könnten wir ja sagen, dass wir diesmal entscheiden könnten, nachdem wir das letzte Mal darüber beraten haben. Aber wir haben es mit einer Richtlinienmotion zu tun, an die der Gemeinderat nicht gebunden ist. Nutzen wir doch die Gelegenheit und diskutieren wieder einmal über die Dampfzentrale – wohl nicht zum letzten Mal.

Punkt 1 der Motion verlangt, dass mit Subventionsgeldern haushälterisch umzugehen sei. Dieser Forderung stimmen wir im Grundsatz gerne zu; gilt es doch, mit Steuergeldern wirklich auch haushälterisch umzugehen. Dies hat offenbar auch der Stadtpräsident erkannt, als er in einem Interview in einer Tageszeitung im Februar 2012 bemerkt hat, dass es für die Dampfzentrale politisch unklug wäre, die Subventionen für das nicht durchgeführte Tanzfestival nicht zurückzuzahlen. Mittlerweile – auch das haben wir der Zeitung entnommen – hat offenbar auch der Vorstand der Dampfzentrale Handlungsbereitschaft signalisiert. Wer sich nun die Mühe nimmt und den Leistungsvertrag genauer liest, stellt fest, dass diese Leistungen zu wenig genau definiert sind, um eine Rückforderung rechtlich durchzusetzen. Dies wird sich wohl auch der Vorstand der Dampfzentrale gesagt haben. Möglicherweise hat es auch der Gemeinderat festgestellt. Ich schliesse dies aus seiner unverbindlichen Antwort. So muss es bei der politischen Erwartungshaltung bleiben, dass diejenigen Mittel, die aufgrund dieses Verzichts auf das Festival nicht ausgegeben worden sind, an die Stadt zurückfliessen. Das

gebietet letztlich der Grundsatz von Treu und Glauben. Da kaum rechtlich durchsetzbar, appellieren wir an die Verantwortlichen der Dampfzentrale, diesen Schritt im Eigeninteresse zu machen. An den Gemeinderat geht generell gültig die Erwartung, dass Leistungsverträge künftig derart verbindlich ausgestaltet werden, dass man Rückforderungen auch tatsächlich durchsetzen kann. In Punkt 2 der Motion wird der Gemeinderat aufgefordert, personelle Veränderungen im Vorstand durchzusetzen. Die Motionäre verlangen damit, dass der Staat in die Organisation eines privatrechtlich organisierten Vereins eingreift. Eine urliberale Gesetzesordnung soll aufgrund von politischem Opportunismus durch Staatsintervention ausgehöhlt werden. Mir graut als Liberalem. Punkt 3 fordert, dass der Gemeinderat vom privaten Vorstand einen Sanierungsplan verlangt. Heisst das, dass die Dampfzentrale verstaatlicht werden soll? Gemäss Artikel 15 Leistungsvertrag gibt es eine Berichterstattungspflicht. Aber die Stadt hat weder ein Recht, auf die Geschäftsführung Einfluss zu nehmen, noch hat sie die Verpflichtung, die Dampfzentrale zu sanieren. Punkt 4 schliesslich verlangt Kosteneinsparungen durch den Verzicht auf externe Beratung. Das ist etwa dasselbe, wie wenn Sie einer kranken Person verbieten würden, einen Arzt beizuziehen. Auf eine solche Idee kommt nur der Bundesrat Ihrer Partei – mit Verlaub – und das Resultat sehen wir am Zustand der Armee. Ganz abgesehen davon, hat die Stadt nichts dazu zu sagen, wenn sich der Vorstand beraten lässt.

Die FDP-Fraktion verlangt punktweise Abstimmung und stimmt im Grundsatz und im Wissen um die fragliche Durchsetzbarkeit der Forderung Punkt 1 mehrheitlich zu, lehnt aber die Punkte 2 und 4 klar ab. Abschliessend möchte ich wie bereits vor vier Wochen festhalten, dass ich die persönlichen Angriffe, die in dieser Motion enthalten sind, persönlich inakzeptabel finde. Da werden zum wiederholten Mal Personen, die sich ehrenamtlich einsetzen, verunglimpft, obwohl meines Erachtens, so viel ich aus den Medien weiss, diesem Vorstand objektiv nichts vorgeworfen werden kann. Immerhin hat es darin auch einen Juristen. Damit ist nicht gesagt, dass Kritik nicht zulässig sein soll. Aber bitte – der hier gewählte Ton ist absolut daneben. Noch einmal möchte ich hervorheben – ich liebe ja *ceterum censeo*, wie Sie aus anderen Zusammenhängen wissen: Das einzig Richtige wäre, das Ganze vom Staat zu trennen, den Subventionsvertrag längerfristig aufzulösen und ausschliesslich private Trägerschaften zu suchen, die die Sache finanzieren würden. Die meisten würden sich freuen, einige weniger, weil sie dann nicht jedes Mal hier diskutieren könnten. Zu guter Letzt: Eine Tragikomödie hat gemäss Horaz fünf Akte, wie Sie vielleicht aus der Geschichte wissen. Wir warten also auf drei weitere Vorstösse. Wir wären jedoch dankbar, wenn es keinen vierten geben würde.

Martin Schneider (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Mein Vorredner hat mir fast alle Worte aus dem Mund genommen – vielen Dank. Ich möchte noch zwei Aspekte anfügen. Erstens erachte ich es als absolut legitim, wenn zu einem anderen Zeitpunkt ernsthaft über Sinn und Zweck der Leistungsverträge diskutiert würde. Zweitens finde ich es auch legitim, sich zu überlegen, ob es wirklich clever ist, in einem Vorstand eines subventionierten Betriebs zwei Personen derselben Partei – egal welcher – zu haben. Überdies stimme ich im Grundsatz Christoph Zimmerli zu. Die BDP/CVP-Fraktion steht vollumfänglich hinter der Dampfzentrale. Obwohl wir nicht über eine bindende Motion verhandeln, werden wir Punkt 1 zustimmen, im Wissen darum, dass es ein Postulat respektive eine Richtlinienmotion ist, die die Tendenz hat, schubladisiert zu werden. Denn für unsere Fraktion ist klar: Wenn Gelder seitens der Stadt bezahlt, aber nicht gebraucht werden, müssen sie logischerweise auch wieder zurückbezahlt werden. Die drei restlichen Punkte werden wir ablehnen.

Christine Michel (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Wir wollten uns zuerst den ersten Rednern anschliessen. Mit den Schlussfolgerungen von Christoph Zimmerli war ich dann doch nicht einverstanden. Unseres Erachtens sollten nicht vorrangig Private die Kultur in der Stadt un-

terstützen. Wir haben uns erst kürzlich zu dieser Thematik geäußert. Aus der Antwort des Gemeinderats und aus den Informationen der Presse haben wir den Eindruck gewonnen, dass die Abteilung Kulturelles die Verantwortung gegenüber der Dampfzentrale stärker wahrnimmt. Wir haben das Gefühl, dass mittlerweile die Lancierung geglückt ist. Ein Sanierungsplan für die Dampfzentrale erübrigt sich. Sie hat kein grundsätzliches Problem. Zur Frage des Tanzfestivals: Dies ist ein wichtiger Teil und trägt stark zur Ausstrahlung der Dampfzentrale bei. Schade, wenn das Festival nicht durchgeführt werden kann. Deshalb finden wir es grundsätzlich richtig, dass das Budget überarbeitet wird. Wir haben bereits letztes Mal hervorgehoben, dass es auch möglich wäre, etwas Gleichwertiges stattfinden zu lassen. Ansonsten muss der Vorstand überprüfen, ob er allenfalls Geld zurückzahlt. Das müsste jedoch sachlich begründet sein. Nicht möglich ist es, gegen die Logik eines Leistungsvertrags, wie Punkt 1 der Motion fordert, Geld zurückzuhalten. Deshalb lehnen wir diese Motion ab.

Lea Kusano (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Ich werde mich kurz fassen. Schliesslich haben wir vor vier Wochen bereits über dasselbe Thema gesprochen.

Unsere Meinung zu den Punkten 2 und 4 haben wir bereits damals kommuniziert. Es ist uns wie auch der SVPplus-Fraktion ein Anliegen, dass die Dampfzentrale weiterhin bestehen bleibt. Um dieses Ziel erreichen zu können, ist es wichtig, dass der Vorstand seine personellen Probleme lösen kann. Zu Punkt 2 heisst das für uns konkret: Die Dampfzentrale ist eine private Organisation. Ich möchte mich meinem Vorredner, Christoph Zimmerli, anschliessen. Es obliegt nicht dem Gemeinderat, sich ins operative Geschäft einzumischen. Zu Punkt 4: Es erscheint uns sehr sinnvoll, dass die Verwaltung und der Gemeinderat der Dampfzentrale eine Beratung zur Seite stellen, die hilft, die anstehenden Probleme nachhaltig zu lösen. Zu Punkt 1: Es ist so, dass die Dampfzentrale aufgrund des Verzichts auf das Tanzfestival im bisher üblichen Rahmen wahrscheinlich Einsparungen machen können. Wir sind deshalb froh, wenn die Verwaltung und die Dampfzentrale das Gespräch über diese Rückzahlung führen können. Da möchte ich mich meiner Vorrednerin Christine Michel anschliessen: Es ist nicht Sinn eines Leistungsvertrags, Geld zurückzuhalten. So oder so ist es letztlich eine Richtlinienmotion. Das heisst, wir haben über nichts Verbindliches zu befinden. Wie bereits einige Male erwähnt, ist die Dampfzentrale ein privater Verein. Alle können sich dort aktiv betätigen. Roland Jakob möchte ich nahelegen: Wenn er sich wirklich für den Erhalt der Dampfzentrale einsetzen will, kann er sich im Verein einschreiben und in den Vorstand wählen lassen. Damit wäre das Verhältnis der politischen Parteien wieder etwas ausgeglichener.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Bei vielen Aspekten würde ich mich ähnlich äussern wie Christoph Zimmerli. Da ich jedoch ein nicht annähernd so eloquentes und gut vorbereitetes Votum mit demselben Witz zu bieten habe, halte ich mich etwas kürzer. Bei den Punkten 2–4 ergreift einen das Schaudern. So eine Quasi-Verstaatlichung eines Vereins zu fordern, der einen Leistungsvertrag mit der Stadt Bern abgeschlossen hat, lehnen wir klar ab. Anders verhält es sich bei Punkt 1. Ich möchte aus demselben Interview, aus dem Christoph Zimmerli zitiert hat, noch ein bis zwei Zitate des Stadtpräsidenten wiedergeben. Er hat kundgetan: „Ich habe überhaupt kein Problem, der Dampfzentrale zu sagen, sie solle uns das Geld zurückgeben.“ Weiter sagte er: „Für mich ist ganz klar, der Vertrag ist das eine, Treu und Glauben ist das andere. Ich erwarte, dass mit unserem Geld jedes Jahr ein Tanzfestival stattfindet. Da habe ich null Diskussionsbedarf mit irgendwem. (...) Wenn es nicht stattfindet, wäre die Dampfzentrale sehr unklug, wenn sie das Geld nicht zurückzahlen würde.“ Da stimme ich meinen Vorrednern zu. Rechtlich haben wir keine Chance, weil der Leistungsvertrag nicht so definiert ist. Es ist nur eine Frage von Treu und Glauben. Deshalb verstehen wir auch nicht, weshalb man Punkt 1 nicht als Richtlinie annehmen kann. Die Dampfzentrale hat dies auch eingesehen und ist bereit, das Gespräch zu führen. Aber als grundsätzliches Signal ge-

genüber dem Gemeinderat sollte Punkt 1 angenommen werden. Dies ist auch ein Zeichen gegenüber der Bevölkerung, die den Leistungsvertrag genehmigt hat.

Zur Begründung, eventuell nicht den gesamten Betrag von 200 000 Franken zurückzuzahlen: Der Leistungsvertrag ist in dieser Hinsicht nicht differenziert ausformuliert. Das Problem ist bereits verschiedentlich aufgetaucht. Dass ein Leistungsvertrag, der in die Finanzkompetenz des Stadtrats fällt, zwar vom Stadtrat abgesegnet werden muss, dass aber dieser inhaltlich nichts dazu zu sagen hat. Mehrfach hat der Stadtrat Anträge zu inhaltlichen Änderungen gestellt, wie bei der Obdachlosenbetreuung, bei der Gemeinwesenarbeit. Der Gemeinderat hat sich stets dagegen gewehrt. Da wäre es vielleicht sinnvoll gewesen, wenn der Stadtrat hätte mitreden können. Deshalb werden wir heute eine Motion einreichen. Wir möchten nämlich, dass der Stadtrat bei diesen Leistungsverträgen, die in seine Kompetenz fallen, auch über den Inhalt mitbestimmen kann. Die Verhandlungen müssen selbstverständlich über den Gemeinderat geführt werden. Aber es ist überhaupt kein Problem, wenn der Stadtrat und der Gemeinderat sagen, wie die Basis für die Verhandlungen aussehen soll. In diesem Sinn werden wir Punkt 1 der Motion als Richtlinie annehmen, auch wenn die Annahme eher symbolischen Charakter hat. Die Punkte 2–4 lehnen wir klar ab. Grundsätzlicher Handlungsbedarf besteht bei den Leistungsverträgen und bei der Kompetenzverteilung zwischen Gemeinderat und Stadtrat.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Punkt 1 ist klar zu unterstützen. Wenn man die Leistung nicht erbringt, erhält man das Geld zurück. Aber die Dampfzentrale ist eine von vielen unnützen Kulturinstitutionen in der Stadt Bern, die einseitige Kultur anbietet. Die Punkte 2–4 sind abzulehnen. Punkt 2 lehne ich ab, weil ich gar keine Veränderung will. Die Dampfzentrale soll geschlossen werden. Punkt 3 kann auch nicht mit einem direkten Eingriff erfüllt werden. Ich will nicht, dass der Vorstand einen Sanierungsplan vorlegt und das Weiterbestehen der Dampfzentrale sichert. Punkt 4 – externe Beratung einstellen, um Kosten zu sparen – unterstütze ich auch nicht.

Rolf Zbinden (PdA): 200 000 Franken sind viel Geld. Und vor allem dann, wenn es um Kultur geht. Ich habe festgestellt, dass da eine grosse Sensibilität im Rat herrscht und ich zweifle deshalb nicht daran, dass Punkt 1 der Motion erheblich erklärt wird. Was ich auch feststelle, ist der Wille der Rednerinnen und Redner, dass das Geld wieder für kulturelle Projekte eingesetzt wird. Deshalb möchte ich den Motionär bitten, sein Interesse an der Kultur der Stadt Bern dadurch unter Beweis zu stellen, indem er Punkt 1 wie folgt ergänzt: dass die 200 000 Franken für kulturelle Projekte eingesetzt werden, und zwar für Projekte der freien kulturellen und künstlerischen Szene. Das wäre ein Beweis dafür, dass der Motionär auch wirklich zu dieser Art von Berner Kultur steht, die – wie wir vorher erfahren haben – sicher nicht mehrheits- und marktauglich ist.

Roland Jakob (SVP): Ich bin froh, dass Sie noch wissen, was Sie vor vier Wochen hier gesagt haben, damit wir nicht wieder von vorne beginnen müssen. Ich bin ein wenig enttäuscht darüber, dass gewisse Personen noch nicht festgestellt haben, dass hier nicht über die Dampfzentrale mit zig Millionen Franken Geldern, die sie nicht nur von der Stadt, sondern auch von anderer Seite erhält, diskutiert wird, sondern allein über den Leistungsvertrag der Dampfzentrale mit der Stadt Bern. Mit dem Tanzfestival hat sie einen klaren Auftrag, den sie nicht erfüllt. Und wenn die Vorredner versuchen, das ins Lächerliche zu ziehen, weil sie wahrscheinlich bereits ein wenig im Wahlkampf stehen, kann ich Sie beruhigen: Ich persönlich stecke noch nicht drin. Deshalb versuche ich auf Sachebene weiterzufahren und bitte auch Sie, sich

wieder auf diese Ebene zu begeben. Die Steuerzahlenden der Stadt Bern haben zu den Kulturverträgen Ja gesagt, wie wir auch. Wir wollen, dass die Kultur in der Stadt Bern Platz hat. Kultur kann gefallen oder nicht. Die Vielfalt macht es aus. Wir wollen jedoch nicht, dass das Geld einfach verschleudert wird. Geld, das die Steuerzahlenden der Stadt wahrscheinlich nicht gerne abliefern, weil sie vermutlich damit etwas Besseres anzufangen wissen.

Wenn ein Auftrag nicht erfüllt wird, gehe ich davon aus, dass auch der Gemeinderat und der Stadtpräsident die Rückzahlung des Geldes unterstützen. Der Stadtpräsident hat doch klar geäußert, die moralische Verantwortung wahrzunehmen und Geld für eine nicht erhaltene Leistung zurückzufordern.

Vor allem habe ich Mühe, wenn die Leiterin der Abteilung Kulturelles der Stadt Bern in den Medien erwähnt, dass die Stadt bei Problemen in der Dampfzentrale ein wenig Geld vorschliessen könne. Die Stadt ist keine Kreditgeberin auf den Nimmerleinstag. Wir fordern eine Leistung ein und bezahlen dafür. Das ist der Deal. Wenn dieser nicht eingehalten wird, erwarte ich von Stadtpräsident Alexander Tschäppät, dass er sich nicht nur breit macht für die Stadt Bern, sondern auch für die Steuerzahlenden der Stadt Bern. Dann reicht es nicht, einfach eine Absichtserklärung mit dem Vorstand zu arrangieren und dies in den Medien kundzutun. Sondern ich erwarte Taten – und zwar subito. Der Forderung, das Geld anders einzusetzen, könnte ich sogar zustimmen. Aber ich kann nicht alleine entscheiden. Dies muss der Gemeinderat tun. Hinter mir sitzt jemand, der sich mit der Materie auseinandersetzt und Geld spricht. Rolf Zbinden, wenn Sie Lust haben, kommen Sie noch einmal ans Rednerpult und stellen Sie ihren Ergänzungsantrag an die richtige Adresse hinter mir. Und eventuell wird sich Stadtpräsident Alexander Tschäppät bemühen, Ihnen darauf eine Antwort zu geben. Ich kann es leider nicht.

Ich bitte, der Motion zuzustimmen, auch wenn die Forderung, das Geld zurückzugeben, nur symbolischen Charakter aufweist. Denn nur so schaffen wir es, dass durch unsere Leistungsverträge Leistungen erbracht werden, die vielleicht nicht allen, aber vielen gefallen und entsprechend goutiert werden.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Bekanntlich habe ich nicht immer ein unverkrampftes Verhältnis zum Parlament. Aber heute haben mich all die Voten derjenigen Parteien, „die sich bereits im Wahlkampf befinden“, erfreut. Dass es eine Partei gibt, die „noch nicht im Wahlkampf“ steht und entsprechend unsachlich argumentiert hat, muss ich nicht noch erwähnen. Ich denke, wir sind uns einig; wir haben es bereits einige Male gesagt: Rechtlich gibt es nichts zu diskutieren. Der Vertrag gilt für vier Jahre und ist erst kürzlich in Kraft getreten. Es gibt eine moralische Verpflichtung, wie ich von Anfang an gesagt habe. Deshalb habe ich mit Punkt 1 der Motion grundsätzlich kein Problem. Wenn die Leistung nicht erbracht wird, muss das Geld in irgendeiner Form ausgewiesen oder auch zurückbezahlt werden. Ob es dann 200 000 Franken sind, wird sich weisen; denn gewisse Fixkosten wie Personalkosten etc. bleiben bestehen. Die hier geführte Diskussion über einen vierjährigen Leistungsvertrag, der erst seit vier Monaten in Kraft ist, ist müssig und unnötig. Ich habe heute Abend eine riesige Freude am Parlament, dass es sich mit einer klaren Stimme zur Dampfzentrale bekennt und ihr in nicht einfachen Momenten den Rücken stärkt. Bei diesen personellen Wechseln, die stattgefunden haben, hat es die Dampfzentrale nicht ganz einfach. Aber es tut all den vielen Freunden der Dampfzentrale gut zu spüren, dass das städtische Parlament hinter ihr steht und nicht versucht, aus einer momentanen personellen Situation heraus billig Polemik zu betreiben. In dem Sinn möchte ich Ihnen für Ihre klare Sprache ganz herzlich danken.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (33 Ja, 35 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 012*

3. Der Stadtrat lehnt die Punkte 2 bis 4 der Motion ab (8 Ja, 58 Nein, 1 Enthaltung).

Abst.Nr. 013

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-21:21 - 012

Ja-Stimmen: 33 Nein-Stimmen: 35 Enthaltungen: 1 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Kohli, Köppli, Leibundgut, Mäder, Meyer, Pauli, Rub, Rüeegsegger, Schmidt, Schneider, Theiler, Wasserfallen, Weder, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Fischer R, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Gutzwiller, Jordi, Keller, Klausner, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Trede

Abwesend sind: Espinoza, Feuz, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-21:22 - 013

Ja-Stimmen: 8 Nein-Stimmen: 58 Enthaltungen: 1 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Friedli, Glauser, Jaisli, Jakob, Meyer, Pauli, Rüeegsegger

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Dana, Elsener, Erni, Fischer C, Fischer R, Frieden, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jordi, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Eicher, Espinoza, Feuz, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Sönmez, Wertli

9 Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Rückführung des Boden- und Wohnbaufonds in die Verwaltung

Geschäftsnummer 11.000189 / 11/355

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 2. November 2011

Motionär *Luzius Theiler* (GPB-DA): Nachdem diese Motion ungefähr fünf Mal auf der Traktandenliste gestanden hat, können wir sie nun doch noch beraten. Mittlerweile haben Sie die Vorlage ZIMBE erhalten, die demnächst in den Rat kommt. Diese zeigt auf, wie die Rückführung der StaBe, über die man lange gesagt hat, sie sei nie möglich und völlig sinnlos etc., gut vorankommt. Es gibt keine wesentlichen Probleme, wie Sie amtlich nachlesen können. Nun muss ich feststellen: Wir haben in der Stadt Bern einen Liegenschaftsbestand, welcher einen Wert von Milliarden von Franken hat. Der Liegenschaftsbestand ist aufgeteilt in ein Verwaltungsvermögen und in ein Finanzvermögen. Die Liegenschaften im Verwaltungsvermögen sind die sogenannten rentierenden Liegenschaften, sie werfen einen Ertrag ab – hauptsächlich Wohnliegenschaften und Bürogebäude, die man fremd vermietet plus gewisse Landwirtschaftsgüter, die verpachtet werden. Beim Finanzvermögen ging man ursprünglich davon aus, Schulhäuser und Verwaltungsgebäude etc. würden nie einen Ertrag abwerfen und müssten vom Finanzvermögen abgetrennt werden, weil sonst in der Rechnungsführung ein Durcheinander entstünde. Mit dem New Public Management müssen inzwischen sowohl das Finanz- wie auch das Verwaltungsvermögen einen Ertrag abwerfen. Auch das Stadttheater und das Kornhaus etc. werden vermietet. Diese Entscheidung zur Abtrennung ist heute völlig willkürlich und ergibt keinen Sinn mehr. Nun haben wir folgende Situation: Die StaBe mit dem Verwaltungsvermögen werden rückgeführt, während der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik mit dem anderen Teil der städtischen Liegenschaften weiterhin ausgelagert bleiben soll. Das macht überhaupt keinen Sinn. Wie soll es mit den StaBe weitergehen? Sie können es der ZIMBE-Vorlage entnehmen: Es wird ein Hochbauamt mit vermutlich einem Stadtbaumeister oder einer Stadtbaumeisterin geschaffen. Bauen wird also wieder zur kommunalen Angelegenheit, aber nur für die Hälfte des städtischen Liegenschaftsbestands, nämlich für die Ver-

waltungsgebäude. Während der andere Teil des städtischen Liegenschaftsbestands im sogenannten Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik (Fonds) ausgelagert bleibt.

Im Vortrag zu meiner Motion wird der Fonds über jeden grünen Klee gelobt. Man muss einfach nüchtern feststellen, dass der Fonds, der im Jahr 1984 gegründet worden ist, als die städtischen Wohnliegenschaften ausgelagert wurden, keine Erfolgsgeschichte ist. Er hat keine wesentlichen Ziele erreicht. Der Abstimmungsbotschaft aus dem Jahr 1984 ist unter anderem zu entnehmen: „Erhaltung von preisgünstiger Wohnsubstanz“. Die Stadt war damals im Besitz von weit über 2000 preisgünstigen Wohnungen. Heute gibt es noch deren 630, die unter gewissen Bedingungen in Bezug auf das Einkommen etc. vermietet werden. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Erhaltung, die Äufnung des der Gemeinde gehörenden Grundbesitzes nach Fläche und Wert. Die Stadt besitzt heute weniger Land als im Jahr 1984. Wir haben in den letzten Jahren zahlreiche Vorlagen behandelt, bei denen die Stadt Land verkauft hat, statt es im Baurecht abzugeben. Ich erinnere ans Oberfeld, an die verschiedenen Wohnbaufelder in Brünnen. Man hat das Land nicht wie versprochen, als man den Fonds gegründet hat, erhalten und vermehrt, sondern verkauft. Die Zielsetzungen dieses Fonds wurden demnach nicht erreicht. Der Fonds hat sich als sehr unbeweglich erwiesen. Die Kompetenzen zwischen dem Fonds, der Liegenschaftsverwaltung und dem Gemeinderat sind sehr unklar verteilt, auch wenn das in der Antwort zur Motion bestritten wird. Ich kenne viele Personen, die einmal Mitglied in der Verwaltung des Fonds gewesen waren oder sonst starken Einblick hatten. Alle haben das Kompetenzdurcheinander zwischen den verschiedenen Instanzen bestätigt. Wenn die Stadt selber baut – was ja selten vorkommt, und wenn, dann gar nicht immer glücklich – führt dies dazu, dass es von der Planung bis zur Fertigstellung des Hauses mit wahrscheinlich nur einer geringen Anzahl Wohnungen endlos dauert. Mir konnte noch niemand erklären, weshalb man die StaBe rückführen kann und dies beim Fonds nicht möglich sein soll. Die „Argumente“ in der Antwort zu meiner Motion taugen einfach nicht. Es heisst, aufgrund der Finanzierung sei dies nicht gut möglich, man müsse Rückstellungen machen für Investitionen usw. Es gibt doch nichts Einfacheres als das. Da werden künstlich Komplikationen aufgebaut. Beim Produktegruppen-Budget spielt der jährliche Unterhalt hinein. Und die Investitionen beschliesst das finanzkompetente Organ, sei es der Gemeinderat, der Stadtrat oder das Volk. Das ist ganz einfach. Bei den StaBe wird es auch keine Komplikationen geben. Der Gemeinderat hat selber kurz begründet, besser als ich das gemacht hätte, weshalb eine Rückführung sinnvoll sei. Ich lese diese nun vor und Sie müssen einfach das Wort „StaBe“ durch das Wort „Fonds“ ersetzen: „Die Auslagerung der StaBe“ – nun StaBe ersetzen durch Fonds – „macht für den Gemeinderat heute keinen Sinn, insbesondere stört er sich am Umstand, dass die StaBe als öffentlich-rechtliche Anstalt im Vergleich zur Kernverwaltung der politischen Einflussnahme entzogen und von den demokratischen Abläufen weitgehend entkoppelt ist. Gleichzeitig besteht jedoch in jedem Fall eine Haftungsgarantie. Die StaBe“ – lies: der Fonds – „kann nicht Konkurs gehen. Von einer Rückführung der StaBe verspricht sich die Stadtregierung mehr Transparenz und Kontrolle sowie eine Verringerung des Koordinationsaufwands bei der Planung und Realisierung von Projekten. Zudem bietet die Überführung des Know-hows im Hochbau von den StaBe zur Stadt laut Gemeinderat die Chance, bei Bauvorhaben mehr Gewicht auf städtebauliche und architektonische Aspekte zu legen.“ Besser könnte man die Rückführung nicht begründen, als das der Gemeinderat selber tut. Dies gilt für die StaBe, aber genauso für den Fonds, bei dem sich auch das Problem stellt, dass wichtige politische Entscheide nicht durch die politischen Organe gefällt werden, sondern durch ein technokratisches Fachorgan hinter verschlossenen Türen ausserhalb der politischen Diskussion. Das Problem der baulichen, der architektonischen Qualität stellt sich beim Wohnungsbau genau gleich wie beim Bau von Schulhäusern und Verwaltungsgebäuden. Es gibt also keine Begründung, den Fonds nicht zurückzuführen. Man spricht ja viel von Syner-

gien. Wenn man ein Hochbauamt schafft und vielleicht einen Stadtbaumeister oder eine Stadtbaumeisterin einsetzt, sollte man den ganzen Liegenschaftsbestand darin konzentrieren.

Fraktionserklärungen

Sonja Bietenhard (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik ist weder unprofessionell noch arbeitet er hinter verschlossenen Türen. Ich erinnere daran, dass sich darin sieben Parteivertretungen befinden. Vielleicht müsste man mit ihnen darüber sprechen. Das empfehle ich auch.

Zu den vielen Veräusserungen der letzten Jahre: Rückblendend darf man vielleicht sagen, dass der Fonds für eine jahrzehntelange Vernachlässigung der städtischen Bausubstanz büssen muss. Das waren nicht Veräusserungen, sondern Kapitalbeschaffungen, damit dem nominellen Wert, der im Fonds enthalten war, auch tatsächlich wieder reale Werte entgegengestanden sind.

Im Gegensatz zu meinem Vorredner zweifle ich im Übrigen stark daran, dass das Parlament ein Garant für architektonische Qualität in der Stadt Bern sein kann – Ironie beiseite. Ich möchte die vom Gemeinderat dargelegten Argumente nicht noch einmal aufzählen. Aber für die BDP/CVP-Fraktion ist die Spezialfinanzierung ein absolut zentraler Vorteil der Fondslösung. Das gewählte Konstrukt erlaubt es nämlich nicht nur, mit einer Sonderrechnung Gelder zweckbestimmt zu äufnen und auch zweckbestimmt auszugeben, sondern es zwingt zu dieser Zweckbestimmung. Dieses Geld kann beispielsweise nicht dazu verwendet werden, um Löcher im Budget zu stopfen, wie dies in der Vergangenheit, vor der Gründung des Fonds, tatsächlich ab und zu gemacht wurde. Im Hinblick auf HRM2 ist die Fondslösung von unschätzbarem Wert. Würden wir den Fonds rückführen, müssten wir, um dieselbe Konsequenz bei der Zweckbestimmung der Gelder zu erreichen, ohnehin wieder eine Sonderrechnung aufbauen. Unsere Fraktion teilt die Ansicht des Gemeinderats, dass es sich hier per Saldo um eine Erfolgsgeschichte handelt. Man kann sich zwar immer noch verbessern, aber man muss nicht das Gebäude abreißen, nur weil man die eine oder andere Steckdose sanieren will. Die BDP/CVP-Fraktion lehnt deshalb diese Motion ab.

Christine Michel (GB) für GB/JA!-Fraktion: Ich spreche für das GB. Für uns steht im Vordergrund, dass der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik eine aktive und nachhaltige soziale Boden- und Wohnbaupolitik betreibt. Unseres Erachtens hat es in den letzten Jahren viel Positives zu verzeichnen gegeben. Der Fonds steht auf finanziell sicheren Beinen und verfolgt mit seiner Strategie klare Ziele. In der Stadt Bern wird gebaut und die Stadt baut auch selber. Wir stehen dafür ein, dass die Stadt ihren Boden im Baurecht abgibt. Sie soll dabei ökologische und soziale Zielsetzungen in den Vordergrund stellen: Minergie-P-Eco-Bauten, Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft, die soziale Durchmischung der Bevölkerung in allen Quartieren, genügend preisgünstige Wohnungen auch für Familien. Mit verschiedenen Sonderfonds hat der Fonds auch mehr Spielraum für Innovationen geschaffen. Wir sind jedoch durchaus der Meinung, dass der Fonds die sozialen Fragen noch mehr gewichten soll und haben deshalb eine interfraktionelle parlamentarische Initiative zur Schaffung eines weiteren Sonderfonds zum Erwerb von preisgünstigen Wohnungen mit eingereicht.

Wir finden, es gibt doch gewisse Unterschiede zu den StaBe, was die politische Kontrolle angeht. Die Betriebskommission ist politisch zusammengesetzt. Sie ist gewählt und erlaubt damit auch eine politische Begleitung. Wir denken jedoch auch, dass die Kontrolle und die Information noch verbessert werden könnten. Eine Rückführung würde aber vor allem Ressourcen binden. Für uns steht im Vordergrund, dass der Fonds seine soziale Rolle noch stärker wahrnimmt. Die Stadträtinnen und Stadträte des GB werden deshalb die Motion ablehnen.

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Die GFL/EVP-Fraktion steht ganz klar hinter dem Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik. Sonst hätten wir heute kaum ein neues Mitglied als Vertretung unserer Partei in die Betriebskommission wählen lassen. Es zeigt auch klar, dass die demokratische Abstützung des Fonds, die seitens des Motionärs bemängelt wird, gegeben ist. Sonja Bietenhard hat es bereits erwähnt, in der Betriebskommission sitzen Vertretungen der im Stadtrat vertretenen Parteien und gewährleisten, dass der Bezug zur Politik gegeben ist. Unsere Fraktion beispielsweise nimmt auch regelmässig Rücksprache mit den Vertretungen der Betriebskommission und lässt sich informieren. Es ist nicht so, dass sie sich irgendwo abgehoben in einem Glashaus treffen, Dinge entscheiden und die Politik völlig abgeschlossen ist.

Der Fonds wurde vor bald 30 Jahren gegründet. Die Idee war, mit den städtischen Liegenschaften aktiv im Liegenschaftsmarkt tätig zu werden. Dies hat sich aus unserer Sicht bewährt. Und zwar deshalb, weil man es auch in den letzten zehn Jahren geschafft hat, diesen Fonds wirklich zu sanieren, sodass er nun als starker Player im Wohnungsmarkt auftreten kann. Der Vergleich mit den StaBe, wie ihn Luzius Theiler anstellt und der eigentlich die Motivation für den Vorstoss zur Rückführung ist, hinkt ganz stark. Die StaBe bauen und bewirtschaften städtische Liegenschaften. Es geht um Liegenschaften, bei denen es genau eine Mieterschaft dafür gibt, und das ist die Stadt Bern, die Stadtverwaltung selber. Beim Fonds verhält es sich ganz anders. Da geht es um Wohnungen, um Liegenschaften, für die es einen Markt, verschiedene Mieterschaften gibt. Der Grund dafür, dass das Modell StaBe nicht funktioniert, ist, dass es nur einen Anbieter und eine Mieterschaft gibt. So kann der Markt schwerlich spielen. Um aktiv im Wohnungsmarkt agieren zu können, sind passende Entscheidungs- und Organisationsstrukturen notwendig. Diese bietet der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik. Aus unserer Sicht wäre diese Bedingung nicht gegeben, wenn der Fonds in der Stadtverwaltung integriert wäre. Es wäre ein unverhältnismässiger Eingriff des Parlaments in die operative Tätigkeit. Wir sind zufrieden und unterstützen die Art und Weise, wie der Fonds auch in den letzten Jahren gewirtschaftet hat. Er hat sich in den letzten Jahren eine starke Stellung und eine solide finanzielle Basis erarbeitet. Aus unserer Sicht ist er gut gerüstet, um die Positionen zu nutzen und auch im Wohnungsmarkt aktiv zu werden. Christine Michel hat es bereits erwähnt: Wir haben eine parlamentarische Initiative eingereicht, die all das sicherstellen soll, damit der Fonds diese Rolle auch wahrnehmen kann. Deshalb lehnen wir die Motion klar ab.

Ruedi Keller (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Die SP/JUSO-Fraktion lehnt diese Motion auch ab. Sie ist grundsätzlich einverstanden mit der Einschätzung des Gemeinderats, was den Fonds angeht. Wir sehen die Notwendigkeit der Auslagerung von speziellen Aufgaben in einen Fonds als absolut notwendig an, um überhaupt längerfristig Geldmittel zurückstellen zu können, um Investitionen zu tätigen. Gleichzeitig scheint uns, dass der anfangs dieses Jahrtausends eingeschlagene Weg des Fonds erfolgreich ist. Der Wert der Liegenschaften konnte gesteigert werden. Beim Nachholen von werterhaltendem Unterhalt konnte man auch in wertvermehrenden Unterhalt investieren. Das Portfolio konnte arrondiert werden. Die Gewerbeliegenschaften finanzieren mit höheren Mietzinsen die Wohnliegenschaften, so dass man sie sinnvoll unterhalten und die Mietzinse niedrig halten zu kann. Eigene Bauvorhaben können durch den Fonds mit dem heutigen Konstrukt nur massvoll und langsam angegangen werden. Doch es lässt sich der Nachweis erbringen, dass diese Strategie greift. Auch wir wünschen uns eine aktivere Wohnbaupolitik des Fonds. Allerdings sehen wir, dass andere Mittel herangezogen werden müssen. Deshalb sind auch wir Mittragende der parlamentarischen Initiative, die den Fonds stärken und mehr Mittel zur Verfügung stellen will und wünscht, dass der Fonds im Wohnbau tätig werden kann.

Mit der Rückführung in die Stadtverwaltung würde der Fonds mehr verlieren als gewinnen. Er wäre auf Budgetmittel angewiesen. Es könnte nur schwerlich eine mittel- und langfristige Strategie verfolgt werden. Die Bewirtschaftung der Liegenschaften würde damit kaum einfacher. Wir denken allerdings auch, dass es keinen Sinn macht, in der Stadt eine doppelte Liegenschaftsverwaltung aufzubauen. Eine Verschmelzung und Bewirtschaftung aus einer Hand ist allerdings auch mit mehreren Besitzenden möglich – die Impulsgebung und strategische Planung durch einen Stadtbaumeister oder eine Stadtbaumeisterin auch.

Nicht jede Auslagerung von Aufgaben aus der Stadtverwaltung kann automatisch als neoliberales Projekt gegeisselt werden. Manchmal macht eine gezielte und sinnvolle Eingliederung von Aufgaben in einen Fonds oder eine öffentlich-rechtliche Anstalt sogar Sinn. Unsere Strategie besteht in einer Weiterentwicklung und grösseren Beweglichkeit des Fonds. Deshalb unterstützen wir den Weg, den die RGM-Parteien zusammen eingeschlagen haben und lehnen die Motion von Luzius Theiler ab.

Alexandre Schmidt (FDP) für die FDP-Fraktion: Weshalb diese Motion nicht ans Ziel führt, hat die BDP/CVP-Fraktion ausführlich begründet. Wir stimmen nicht nur jedem Satz, sondern jedem einzelnen Wort zu. Zusätzlich möchten wir noch darauf hinweisen, dass sich die Motion an eine Vielzahl von Vorstössen aus links-grünen Kreisen zum Wohnangebot in unserer Stadt anreihet. Vielfach geht es um einzelne Wohnhäuser, um Vorgaben für Neubauten oder um Zonenpläne. Heute Abend geht es einmal um Organisations- und Zuständigkeitsfragen der Behörden. Was aber all diese Vorstösse ausmacht, ist die gemeinsame Klammer: Über all diesen Anliegen steht der Wunsch, über die politische Steuerung des Wohnangebots die Sozialpolitik weiterzuentwickeln. Alle Vorschläge nähern sich bestenfalls dem Ziel an, aber kaum eine Lösungsidee trifft voll ins Schwarze.

Die FDP-Fraktion stellt sich allmählich die Frage, ob das Problem bei all diesen Vorstössen nicht anderswo zu suchen ist, nämlich beim politischen Ausgangspunkt. Man setzt immer wieder beim Angebot an und nicht bei der Nachfrage. Wenn heute Wohnraum zu speziellen Mietzinsen abgegeben werden soll, beginnen nämlich die Probleme erst: Wer baut billig und trotzdem gut? Wer soll in die Wohnung einziehen und somit von der Förderung profitieren? Und was passiert, wenn sich die Lebensumstände der Mieterinnen und Mieter derart ändern, dass der Anspruch auf geförderte Wohnungen erlischt? Soll man dann gleich Kündigungen aussprechen? Die FDP-Fraktion empfiehlt, sich einmal vertieft mit einem Systemwechsel auseinanderzusetzen, nämlich weg vom Objekt, hin zum Subjekt. Nicht die Wohnung ist in den Vordergrund zu stellen, sondern die einzelne Mieterin oder der einzelne Mieter. Viele Gemeinden kennen erfolgreich das Instrument des Mietzinszuschusses. Auf Änderungen im Einkommen oder bei den Vermögensverhältnissen kann rasch und unkompliziert reagiert werden. Das gleiche gilt für Änderungen der Lebensumstände oder der Familiengrösse.

Genau einen solchen Systemwechsel haben wir bei den Krippen beschlossen. Die Stadt Luzern hat soeben sehr gute Erfahrungswerte publizieren können. Das gleiche System könnte auch beim Wohnen Anwendung finden.

Wir würden uns freuen, wenn einmal eine Debatte über Wohnpolitik geführt würde, die nicht eine aktivere Politik zum Ziel hätte, sondern das Gegenteil.

Einzelvoten

Rolf Zbinden (PdA): Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern ist ein eigentliches Erfolgsmodell, und was sich in bald einmal 30 Jahren so bewährt hat, braucht man wirklich nicht in Frage zu stellen – meint der Gemeinderat in seiner Antwort und stellt damit die Motionärinnen und Motionäre in die Ecke der Realitätsfremden und Verantwortungslosen. Das ist starker Tabak. Bleiben wir aber auf dem Boden, und zwar auf dem Boden des Fondsreg-

lements. In einer Volksabstimmung vom Mai 1984 fand ein Reglement eine Mehrheit, das in seinem Artikel 1 eine Zielsetzung formuliert, die bis auf den heutigen Tag verbindlich ist. Wir brauchen also überhaupt nicht im politischen Kaffeesatz zu lesen und das Talent zur Interpretation zu strapazieren. Es reicht die Lektüre dieses äusserst klaren Textes: „Die Gemeinde (...) fördert insbesondere den gemeinnützigen Wohnungsbau, sorgt für die Erhaltung von preisgünstiger Bausubstanz und ist bestrebt, ein ausreichendes Angebot kinderfreundlicher sowie behindertengerechter Wohngelegenheiten bereitzustellen.“ Und diesen Anspruch gilt es nun mit der sogenannten „Erfolgsgeschichte“ des Fonds zu vergleichen. So einfach ist das. Und aus diesem Vergleich sind die politischen Folgerungen zu ziehen. So unverständlich ist das wohl auch wieder nicht. Die Motion nimmt genau diese Zielsetzung des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik sehr ernst. Und sie sucht die besten Wege zu ihrer Umsetzung – was mit Realitätsverlust so wenig zu tun hat wie mit Verantwortungslosigkeit, sondern schon eher mit demokratischer Kontrolle. In der vorliegenden Antwort des Gemeinderats ist aber dann Folgendes zu lesen: „Der Fonds (...) ist bei weitem nicht in der Lage, mit einer ‚aktiven Boden- und Wohnbaupolitik die Voraussetzungen für eine zeitgemässe, soziale, wirtschaftliche und bauliche Entwicklung der Stadt Bern‘ zu schaffen.“ Wie das mit der Erfolgsstory des Fonds in Einklang zu bringen ist, bleibt das Geheimnis des Gemeinderats. Und was folgt daraus? Zitieren wir weiter: „Wer diese Zielsetzung in ihrer ganzen Konsequenz umgesetzt sehen will, verkennt die Realitäten der Einflussmöglichkeiten des Fonds.“ Wenn Realitätstüchtigkeit sich darin äussert, dass Zielsetzungen eines demokratisch ausgehandelten Reglements mit einem Schulterzucken beiseitegeschoben werden, dann lassen wir uns noch so gerne Realitätsverlust attestieren! Aber dann beteuert der Gemeinderat dann doch auch wieder: „Der Fonds ist erstarkt.“ Also doch wohl in der Realität? Und wie sieht es denn nun in Realität mit dem Angebot der preisgünstigen Wohn- und Bausubstanz aus? Ich komme nicht darum herum, den Gemeinderat ein weiteres Mal zu zitieren. Er ist davon überzeugt, „dass eine gewinnbringende städtische Wohnbaupolitik nur auf der Balance zwischen Instandhaltung und Erneuerung basieren kann.“ Woraus dann was gefolgert werden kann? „Ausgehend von dieser Betrachtungsweise wäre es als unverantwortlich zu bezeichnen, würde der Fonds heute noch über die gleiche Anzahl von preisgünstigen Wohnungen (...) wie zu seiner Gründerzeit verfügen.“ Was aber das eine mit dem andern, was also die Balance zwischen Instandhaltung und Erneuerung mit der Verringerung der Anzahl preisgünstiger Wohnungen zu tun hat, das muss wohl wirklich mit dem tiefsten Geheimnis der Erfolgsstory des Fonds zu tun haben. Und wer denn nun genau und warum als „unverantwortlich“ bezeichnet werden müsste – das ist nicht weniger rätselhaft.

Dann halten wir uns also wohl am besten an die Rubrik „Facts and Figures“, was mit Fakten und Zahlen sicher sehr stümperhaft übersetzt ist. Wo diese Fakten allerdings die Zielsetzung des Fonds, „insbesondere den gemeinnützigen Wohnungsbau“, berühren, wird auch ein Bummel quer durch Bern nicht so einfach erschliessen. In der Christoffel-Unterführung und auf dem Gelände von WankdorfCity erschliessen sich aber immerhin so einige Fragen. Und wenn wir auf den Europa-Platz fliehen, dann werden wir endlich fündig: Stöckacker Süd. Aber das muss ja jetzt weg! So will es nicht die Zielsetzung des Fonds – so will es seine „Erfolgsgeschichte“.

Die PdA Bern steht hinter der Zielsetzung des Fonds. Und wir nehmen zur Kenntnis, dass diese Ziele im Rahmen des Fonds nicht erreicht worden sind und dass sie auch in Zukunft nicht erreicht, nicht einmal angepeilt werden. Wem es ernst ist mit einer sozialen Wohnbaupolitik und mit einer Wohnstadt Bern für alle, wird sich um diese Motion nicht einfach drücken können. Eine Ablehnung bedeutet Einverständnis mit einer Wohnbaupolitik, welche die Anzahl von preisgünstigen Wohnungen seit Einrichtung des Fonds reduziert hat. Mit einer Zustimmung zur Motion öffnen wir erst einmal eine Tür und ebnen den Weg: für eine wirkliche Erfolgsgeschichte.

Rahel Ruch (JA!): Die JA! wird dieser Motion aus zwei Gründen zustimmen. Erstens funktioniert das Konzept des Fonds nicht; das heisst, das Reglement über die Boden- und Wohnbaupolitik wird nicht umgesetzt. Zweitens stimmen wir der Motion aus demokratiepolitischen Gründen zu. Wir haben bereits viel gehört. Tatsache ist, dass in der Stadt Bern Wohnungsnot herrscht. Vor allem Personen mit kleinem Einkommen, aber auch Neuzuziehende und solche, die das unkonventionelle Wohnen bevorzugen, haben es schwer. Wir setzen uns dafür ein, dass es in der Stadt Bern ausreichend preisgünstige Wohnungen gibt. Dies steht auch im Fondsreglement, wie wir aus den Zitaten meiner Vorredner gehört haben. Seit dem Bestehen des Fonds musste eigentlich das Gegenteil festgestellt werden. Der Fonds hat sich immer wieder für aufwändige Neubauten oder Renovationen eingesetzt. Man hat Land veräussert. Es fand ein kontinuierlicher Abbau von preisgünstigen Wohnungen statt. Nicht zuletzt hat die Fehlwirtschaft des Fonds dazu geführt, dass man nun hohe Mietzinse bezahlt und in der Stadt Bern Wohnungsnot herrscht.

Es kann argumentiert werden, der Fonds habe sich in den letzten Jahren verbessert, es gebe gute Projekte, die bald zur Diskussion stünden. Aber für uns spielt auch der zweite Grund eine grosse Rolle, und zwar der demokratiepolitische. Während der Stadtrat über jedes Feuerwehrauto beschliesst, kann er über die Details der städtischen Wohnbaupolitik nicht entscheiden. Die Bürgerinnen und Bürger wählen demnach Stadträtinnen und Stadträte, die wiederum Fondsvertretungen wählen und diese fällen dann in einem kleinen Gremium wichtige Entscheide. Das ist demokratiepolitisch fragwürdig und widerspricht der Auffassung der JA!, dass derart wichtige Entscheidungen so basisdemokratisch wie möglich gefällt werden sollen – schliesslich ist ja Wohnen etwas vom Elementarsten, da sind wir uns wahrscheinlich einig. Wir sind deshalb der Meinung, dass die Rückführung des Fonds nun an die Hand genommen werden muss und stimmen der Motion zu.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz* für den Gemeinderat: Zuerst möchte ich all den Rednerinnen und Rednern danken, welche die in den letzten Jahren geleistete Arbeit des Fonds schätzen und hier auch positiv erwähnt haben. Dies ist sicher auch ein klares Signal an die Fondskommission, die das wird zu schätzen wissen.

Der Fonds ist der Fonds und die StaBe sind die StaBe. Auch wenn der Motionär die beiden noch so gerne miteinander vermischen würde, sind sie doch zwei verschiedene Paar Schuhe. Der Fonds ist eine Erfolgsgeschichte, wie viele erwähnt haben. Das Konzept des Fonds funktioniert nur, weil er durch die Auslagerung Möglichkeiten hat, die er im Rahmen des engen Korsetts der Stadtverwaltung nicht hätte. Es wurde auch erwähnt, der Fonds schwebt nicht irgendwo im luftleeren Raum, sondern setze sich aus politischen Vertretungen zusammen. Sieben Personen aus dem Stadtrat werden nominiert und nehmen – das kann ich Ihnen versichern – sehr wohl die politischen Anliegen ihrer jeweiligen Parteien innerhalb der Fondskommission wahr. Es ist auch nicht so, dass der Fonds irgendwelche Entscheide hinter verschlossenen Türen fällt; seit 2007 legt er in einem detaillierten Jahresbericht Rechenschaft über seine Tätigkeit ab. Da herrscht auch absolute Transparenz. Der Fonds betreibt aktive Wohnbaupolitik und hat eine klare Strategie. Auch das hat er in den letzten Jahren erarbeitet und kommuniziert. Allein der Fonds kann es sich leisten, eine Siedlung im Rahmen der 2000-Watt-Gesellschaft zu bauen und im Segment preisgünstiger Wohnraum Wohnungen für Familien mit engem Haushaltbudget anzubieten, die darauf angewiesen sind. Private machen keine solchen Angebote.

Der Fonds ist finanziell äusserst gesund. Das hat er in den letzten Jahren durch eine sehr gute Geschäftspolitik erreicht. Er hat nicht nur den Erneuerungsfonds geäufnet, sondern innerhalb des Fonds sogar zwei Sonderfonds, zwei weitere Gefässe, geschaffen. Diese ermöglichen Leuchtturmprojekte im Rahmen von energetischen Projekten, aber auch die Unterstüt-

zung von Personen, die auf preisgünstigen Wohnraum angewiesen sind. Das erreicht in dieser Form nur der Fonds. Er betreibt aktive Wohnbaupolitik. Aber es ist klar: Wenn er preisgünstigen Wohnraum anbieten will, dann ist er auch darauf angewiesen, Geld zu verdienen. Und das verdient der Fonds gemäss seiner Strategie im Bereich der Geschäftsliegenschaften, indem er beispielsweise erfolgreich die Neuengassunterführung betreibt oder im Wankdorf erfolgreich Geschäftsliegenschaften auf den Markt bringt.

Der Fonds ist nicht nur dem sozialen Wohnungsbau verpflichtet. Ich möchte daran erinnern, dass sich das ganze Portefeuille im Finanzvermögen befindet. Das übergeordnete Recht des Kantons schreibt vor, dass wir auch eine Rendite erwirtschaften müssen. In dieser Hinsicht haben wir klare Vorgaben. Wir befinden uns also nicht irgendwo im luftleeren Raum, wo wir uns im Markt irgendwie verhalten können.

Ich möchte auch noch daran erinnern, dass der Fonds im stadtbernischen Liegenschaftsmarkt ein äusserst kleiner Player ist. Die ganz grossen Player sind die Privaten und die Burgergemeinde. Sie haben die Hebel in der Hand und nicht der Fonds mit seinem doch relativ kleinen Volumen. Der Fonds und seine Fondskommission versuchen im Rahmen des Fondsreglements und der gesetzlichen Vorgaben, das Beste zu machen. Und ich glaube, wie die meisten Voten gezeigt haben, wird das Erreichte auch estimiert. In dem Sinn danke ich ganz herzlich.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (8 Ja, 55 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 014*

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-22:02 - 014

Ja-Stimmen: 8 Nein-Stimmen: 55 Enthaltungen: 2 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bill, Fischer R, Frieden, Gasser, Ruch, Sancar, Theiler, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Erni, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Rüeggsegger, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Pauli, Weder

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Espinoza, Feuz, Hächler, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Sönmez, Wertli, Widmer

10 Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung von Gebäuden der Stadt Bern. Priorisierung der Energiebilanz

Geschäftsnummer 11.000169 / 11/357

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, den Punkt 1 Lemma 1 und 2 sowie Punkt 2 und 3 abzulehnen; er ist jedoch bereit, Punkt 1 Lemma 3 als Postulat entgegen zu nehmen.
 2. Die Antwort zu Punkt 1 Lemma 3 gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.
- Bern, 9. November 2011

Motionär *Alexandre Schmidt* (FDP): Die Abstimmung vom 11. März 2012 ist in bester Erinnerung. Mit der haushohen Zustimmung zum KWO-Projekt Tandem wird die Produktion von erneuerbarer Energie für unsere Stadt ausgebaut. – Aber die mit dem Projekt erzielbare Mehrproduktion macht bloss drei Prozent der Energie aus, die für den Atomausstieg bis 2039 notwendig sein wird. Mit andern Worten: Wir brauchen innert der nächsten 27 Jahre 33 realisierte Projekte wie dasjenige, worüber wir abgestimmt haben. Wie man den Atomausstieg schafft, darüber herrscht grosse Konfusion. Jeder Vorschlag wird umgehend in Frage gestellt: ob Kohle, Gas, Biomasse, Wind, Sonne, Wasserkraft oder Netzausbau. Jeder Vorschlag? – Nein.

Eine einzige Massnahme ist unbestritten, nämlich die Energieeffizienz, insbesondere die Sanierung von Gebäuden. Und das ist für die Stadt Bern relevant, da der städtische Gebäudepark gross ist.

Das alles ist nichts Neues. Und unsere Stadt hat sich dieser Herausforderung auch schon längst angenommen. Die FDP-Fraktion hat auch nie daran gezweifelt, dass die StaBe und der Fonds für Boden und Wohnbaupolitik nicht an der Arbeit sind. Was heute zur Entscheidung ansteht, ist die Frage, ob wir bisher die Priorität genug hoch gesetzt haben. Der Gemeinderat meint Ja. Er belegt dies aber mehr mit warmen Worten als mit Fakten. Er verweist auf einen Bericht über aufgelaufene Sanierungskosten. Dieser Bericht ist aber noch zu erstellen.

Er verweist auf eine Investitionsplanung, in der Kriterien der Energieeffizienz schon genügend abgedeckt seien. Aber in seiner Antwort auf die Motion lässt er sogar durchblicken, dass mit der Motion „das Ziel der umfassenden Nachhaltigkeit kaum mehr erreicht werden könnte.“ Der Gemeinderat sieht also in der Motion eine Drohung, was für uns masslos übertrieben ist.

Die FDP-Fraktion ist aber der Überzeugung, dass es einen zusätzlichen Effort braucht und dass sich dieser lohnt.

Und hier ist die Stellungnahme des Gemeinderats sehr aufschlussreich. Und ich danke dem Gemeinderat sehr für die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema und die Offenheit seiner Stellungnahme. Dank dieser Stellungnahme wissen wir nämlich jetzt, dass das Optimierungspotenzial bei einer Sanierung sehr gross ist: Dasjenige der städtischen Gebäude der StaBe beträgt ein Viertel und dasjenige der Gebäude des Fonds zwei Drittel. Zusammen geht es um 5300 Tonnen CO₂-Ausstoss pro Jahr und 24,6 Mio. Kilowattstunden pro Jahr. Allein die Kilowattstunden haben einen Wert von fast fünf Mio. Franken bei einer Annahme von 20 Rappen pro Kilowattstunde Strom. Klar: Es sind Maximalwerte, die kaum je so erreichbar sind. Aber sie zeigen etwas ganz Wichtiges auf: Das noch nicht ausgeschöpfte Sanierungspotenzial ist sehr gross. Dabei handelt es sich auch nur um Durchschnittswerte. Das heisst nichts anderes, als dass es einige Energieschleudern gibt, die wir dringend sanieren müssen. Der Gemeinderat weiss dies. Er hat deswegen prioritär beschlossen, das Ryff-Haus zu sanieren. Aber es gibt noch viele andere Ryff-Häuser in der Stadt Bern.

Die FDP-Fraktion hält darum an der Motion fest und fordert bei den städtischen Gebäuden eine Sanierungsoffensive. Sie ist nicht einverstanden mit den verschiedenen Anträgen des Gemeinderats auf Umwandlung, Abschreibung etc.

Fraktionserklärungen

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Es braucht einiges, bis ich solche Worte in den Mund nehme. Aber dies ist mit Abstand die verlogenste Motion, die ich in diesen drei Jahren als Stadtrat erlebt habe. Die FDP-Fraktion und Alexandre Schmidt fordern ein Sonder-Investitionsprogramm für energetische Sanierungen. An der Stadtratssitzung vor vier Wochen haben wir über die Sanierung der Volksschule Munzinger diskutiert. Die FDP-Fraktion stellte den Antrag, auf die Minergie-Eco-Standards zu verzichten. Der Baukredit wäre damit um 2,1 Mio. Franken reduziert worden. Der Antrag ist zum Glück mit 19 zu 47 Stimmen abgelehnt worden. Zu diesem Antrag haben Ja gestimmt: Dolores Dana, Bernhard Eicher, Alexander Feuz, Jacqueline Gafner Wasem, Mario Imhof, Pascal Rub, Alexandre Schmidt und Christoph Zimmerli. So viel zur Glaubwürdigkeit eines solchen Vorstosses.

Ich habe Alexandre Schmidt auch bereits darauf angesprochen und er hat erwidert, er sei gegen diese Standards und dieses Maximum. Er sei eher für das 80 zu 20-Prinzip. Weshalb hat die FDP-Fraktion dann die 2,1 Mio. Franken streichen wollen und nicht beispielsweise 600 000 Franken? Weil sie der Meinung ist, den Zertifizierungsprozess brauche man nicht, aber sanieren müsse man schon? – Nein, sie wollte alles streichen. Deshalb bin ich der Meinung, dass dies ein verlogener Vorstoss ist. Ich finde es schön, dass die FDP-Fraktion die

grüne Seite entdeckt hat und solche Vorstösse wie die Green Tech-Strategie einreicht. Aber wenn es konkret wird, sei es beim Schulhaus Munzinger oder beim kantonalen Energiegesetz, wird alles abgeschossen. Die FDP-Fraktion will nichts unternehmen. Da ist mir ehrlich gesagt die SVP um einiges lieber. Sie ist zumindest ehrlich und sagt, dass sie nicht an den Klimawandel glaubt und deshalb nichts unternehmen will.

Dennoch muss ich erwähnen, dass die Stossrichtung dieser Motion durchaus in Ordnung ist; auch wenn die Forderungen sehr schwammig formuliert sind und viel Interpretationsspielraum offen lassen. Wir verstehen deshalb auch die ablehnende Haltung des Gemeinderats nicht ganz.

Zu Punkt 1 Lemma 1 und 2: Diese will auch der Gemeinderat annehmen und das ist so in Ordnung. Punkt 1 Lemma 3 möchte der Gemeinderat nur als Postulat erheblich erklären, mit seiner Antwort als Prüfungsbericht. Dieses Lemma 3 kann unseres Erachtens als Motion angenommen werden. Dann wird es einfach einen Begründungsbericht statt eines Prüfungsberichts geben. Zu Punkt 2: Punkt 2 ist sehr schwammig formuliert. Was heisst konkret „energetische Kriterien besonders stark zu gewichten“? Der Gemeinderat schreibt in seiner Antwort selbst, dass sich diese geforderte Priorisierung bereits heute häufig von selbst ergebe. Deshalb ist diese Forderung in unseren Augen problemlos erfüllbar. Sie wird nämlich nicht allzu viel verändern. Und wenn es dazu führt, dass energetische Kriterien künftig bei Sanierungen noch stärker gewichtet werden, ist dies absolut im Sinn der GLP. Wir könnten deshalb auch Punkt 2 als Motion unterstützen. Zu Punkt 3: Auch diese Forderung ist äusserst schwammig. Was sind „die energetisch dringendst notwendigen Sanierungen“? Offensichtlich gehört das Schulhaus Munzinger nicht dazu; augenscheinlich ist das nicht „dringlichst“ gewesen. Trotzdem können wir dieser Forderung zustimmen. Der Gemeinderat schreibt in seiner Antwort selbst, bei den Fondsliegenschaften seien die entsprechenden Mittel im Erneuerungsfonds bereits vorhanden. Die Motion ist erfüllt. Bei KaWeDe, Mubeeri und Stadttheater ist noch offen, ob und wie diese saniert werden. Für uns ist klar: Wenn man sie saniert, müssen sie selbstverständlich auf den energetisch modernsten Stand gebracht werden. Über Details wird wahrscheinlich ohnehin das Volk beschliessen. Bei den StaBe-Immobilien sind wir grundsätzlich dafür, schneller vorwärts zu machen. Auch die energetische Sanierung wird hoch gewichtet. Gerade die Schulhäuser sind ein wesentlicher Punkt. Dort kommen wir dann wieder auf das Schulhaus Munzinger zurück. Und in dieser Hinsicht passt alles wieder nicht recht zusammen.

Fazit: Wir stimmen allen Punkten als Motion zu. Die meisten sind problemlos erfüllbar. Bei den anderen sind wir durchaus bereit, diese mehr zu gewichten. Das war schon immer unsere Politik. Wir erwarten dann aber auch, wenn es konkret wird und ein Kredit vorliegt, dass die FDP-Fraktion zustimmt und nicht wie beim Schulhaus Munzinger den Kredit nicht gewährt.

Wir bitten auch im Wahljahr um ein wenig Konsistenz. Ich hoffe sehr, dass das Volk dies durchschaut.

Kurt Rügsegger (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Aus Sicht der SVPplus-Fraktion ist die vorliegende Motion absolut der richtige Schritt in die richtige Richtung. Der Gemeinderat hat in seiner mehr als ausführlichen Antwort unter anderem aufgezeigt, dass bei Altbauwohnungen mit öffentlichem sozialen Wohnungsbestand ein gewisser Sanierungsbedarf vorhanden ist. Es darf jedoch nicht der Eindruck entstehen, die Stadt Bern habe in letzter Zeit ihre Gebäude vernachlässigt. Bei grossen Projekten hat sie die Energiefrage stets mit einbezogen und somit auch ihre Vorbildfunktion wahrgenommen. Wir wissen alle, auch die Stadt und der Fonds, dass in den nächsten Jahren die Energiekosten kontinuierlich steigen werden und dass sie als Vermieterschaft mit mittel- bis langfristigen Senkungen der Nebenkosten rechnen muss. Demzufolge müssen auch Investitionen im Bereich Heiztechnik, Dämmung etc. getätigt wer-

den. Im Neubausektor ist man heute so weit, dass der Standard Minergie-P-Eco umgesetzt werden kann.

Bei diesen Altbausanierungen ist man bei weitem noch nicht am Ende. Deshalb sind wir der Meinung, dass man jährlich einen angemessenen Beitrag leisten soll, damit solche Sanierungen wahrgenommen werden können. Auch wenn die Kosten zu Beginn sehr hoch sind, zahlt sich das nach einigen Jahren aus, wie das Beispiel der Strassenbeleuchtungen zeigt. Im Weiteren möchte ich erwähnen, dass unser Berner Gewerbe auch froh wäre, wenn es davon profitieren könnte und es würde Aufträge fachgerecht und problemlos erledigen. In dem Sinn stimmen wir der Motion zu.

Daniela Lutz-Beck (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Die vorliegende Motion ist, wie Michael Köppli bereits erwähnt hat, ein sehr schwammiges Gebilde. Demzufolge kann die GFL/EVP-Fraktion den Vorstoss auch nicht als Motion erheblich erklären. Wir sind jedoch bereit, ihn als Postulat zu unterstützen, lehnen jedoch den Prüfungsbericht ab.

In der Antwort des Gemeinderats sieht man die Bemühungen der Stadt, und diese sind durchaus lobenswert. Es sind jedoch einige Fragen der Motion offen geblieben, beispielsweise in Bezug auf aufgelaufene Sanierungskosten. Es handelt sich hier um ein theoretisches Optimierungspotential, das unzweifelhaft vorhanden ist. Aber ich denke doch, dass wir darauf aufmerksam machen müssen, dass wir es häufig mit denkmalgeschützten Gebäuden und alten Häusern zu tun haben, bei denen die Sanierung nicht einfach so über den Leisten gebrochen werden kann. Es handelt sich hier nicht um Neubauten, sondern es sind oft noch baubiologische Aspekte zu berücksichtigen, die völlig unklar sind. Damit hat man heute noch extrem wenig Erfahrung. Ich denke beispielsweise an Wärmebrücken und ähnliches. Es besteht gerade bei alten und den kmalgeschützten Häusern das Risiko von Fehlinvestitionen und eventuell sogar von Zerstörung wertvoller Bausubstanz. Dies möge doch berücksichtigt werden, wenn man eine solche Motion einreicht. Eine Optimierung liegt zwar sicher drin und wir gehen davon aus, dass die Sanierungen zielgerichtet angepackt werden, aber im Bewusstsein der Situation und der optimalen Sanierungsmöglichkeiten. Natürlich sind wir froh, wenn energetisch saniert wird. Denn das entlastet langfristig auch künftige Generationen in Bezug auf die Energiekosten. Wir vermissen jedoch standardisierte Messgrössen wie beispielsweise den Energieverbrauch pro Quadratmeter. Vorliegend werden andere Messgrössen angegeben. Diese tragen zur Schwammigkeit der Antwort bei. In Punkt 2 vermissen wir auch ein Konzept für die Sanierung von denkmalgeschützten alten Gebäuden. Was hier dargestellt wird, ist eher eine Absichtserklärung und keine Antwort. Wir befürworten ein generelles etappiertes Vorgehen bei den Sanierungsmassnahmen. Diese ökologischen Überlegungen müssen tiefgreifend angestellt werden. Wir sind bereit, den Vorstoss als Postulat erheblich zu erklären, aber dieser Text ist für eine Motion leider nicht geeignet.

Aline Trede (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Ob verlogen oder nicht – vielen Dank an Michael Köppli fürs Votum. Die Motion geht doch in die richtige Richtung. Auch ich freue mich auf die Budgetdebatte, bei der wir uns von nun an stets auf die FDP-Fraktion verlassen können. Die Stadt Bern trägt das Goldlabel Energiestadt. Das heisst, sie ist bis anhin nicht untätig gewesen. Aber es heisst auch, dieses Label zu verteidigen. Für mich tönt insbesondere die Begründung des Gemeinderats, dass man die Punkte nur ablehne, weil sie in anderen Postulaten hängig seien, eigenartig. Wir werden Punkt 1 Lemmas 1 und 2 als Motion annehmen. Ich schlage Alexandre Schmidt vor, die Lemmas in Buchstaben umzuwandeln.

Wir sind erfreut über die mutige Antwort des Gemeinderats. Denn er schreibt, die StaBe hätten die Schätzung „ausnahmslos und ungeachtet der tatsächlich verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen“ vorgenommen. Es ist natürlich immer gefährlich, so etwas zu

schreiben, weil man dann nur noch die effektiven Zahlen zum Energiesparpotential sieht, und alles andere ausser Acht gelassen wird.

Zu Punkt 2: Die Stadt Bern strebt Sanierungen an. Anstreben ist immer gut, man muss jedoch die Sache umsetzen. Der Fonds hat gute Vorgaben, die er zu erfüllen versucht. Aber weshalb Punkt 2 abgelehnt werden soll, verstehe ich nicht. Die Stadt wird dadurch bestärkt. Die Forderung heisst ja nicht „nur noch“, sondern „besonders stark“. Wir werden auch diesen Punkt als Motion annehmen.

Bei Punkt 3 ist hervorzuheben, dass wir vom Gemeinderat ein wenig mehr Kreativität erwartet hätten. Energetische Sanierungen sind teuer, das ist allen klar. Man muss Geld in die Hand nehmen. Es darf nämlich nicht sein, dass die gesamten Mehrkosten auf die Vermieterschaft abgewälzt werden. Denn wir haben auch eine Verpflichtung: dass die Stadt durchmisch bleibt und nicht, dass die Reichen ökologisch sanieren können und die anderen heizen sich – blöd gesagt – fast zu Tod. Wir unterstützen die bisherigen Anstrengungen der Stadt. Wir wollen jedoch, dass diese weitergehen. Unseres Erachtens ist Punkt 3 als Motion ein wenig zu stark formuliert und wir würden Punkt 3 als Postulat erheblich erklären. Denn wir möchten zuerst einen Vorschlag sehen. Wir bitten um punktweise Abstimmung, aber ohne Abstimmung über einzelne Lemmas. Die Punkte 1 und 2 würden wir als Motion und Punkt 3 als Postulat erheblich erklären. Alexandre Schmidt kann beweisen, dass er es ernst meint, indem er Punkt 3 in ein Postulat umwandelt. Und ich freue mich auf die Budgetdebatte.

Martin Schneider (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Auch wir waren sehr erstaunt über diesen Vorstoss der FDP-Fraktion, die nun plötzlich ökologisch wird, was wir jedoch sehr begrüessen. Dagegen finden wir die Antwort des Gemeinderats weniger toll. Auf den ersten Blick hat sie sehr plausibel und einleuchtend gewirkt. Es hat so ausgesehen, als wäre alles im Lot und als hätte man alles im Griff. Überall mindestens Minergie-Standard zu bauen, neu zu sanieren und auch beim Sanieren auf einen Energie-Standard zu schauen, mache wenig Sinn, schreibt der Gemeinderat. Auf den zweiten Blick ist unsere Fraktion auf einige Kann- und Soll-Ausdrücke und Formulierungen gestossen, die uns doch ein wenig stutzig gemacht haben. Die BDP/CVP-Fraktion hat sich seinerzeit vehement für die EnergieWendeBern eingesetzt. Nun ist sie Tatsache und es sollte unseres Erachtens gehandelt werden. Dass man in diesem Bereich mindestens zweigleisig fahren muss, einerseits erneuerbare Energien ausweiten und andererseits Strom sparen, ist mittlerweile allen hier klar.

Obwohl die Stadt Bern nun das Energielabel Gold trägt, liegt ihre Energiebilanz noch ziemlich im Argen. Gehen Sie einmal in den Erlacherhof. Dort benötigt man keine Wärmekamera, um festzustellen, wo der Wind hineinzieht. „Wann, wenn nicht jetzt?“, hat einmal ein kluger Mensch gefragt. Sogar ich frage das. Auf den dritten Blick bin ich ziemlich enttäuscht vom rot-grünen Gemeinderat, der sich Energieeffizienz gross auf die Fahne geschrieben hat und nun diesen Vorstoss nicht annehmen will. Fazit: Die BDP/CVP-Fraktion stimmt diesem Vorstoss in allen Punkten zu.

Halua Pinto de Magalhães (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Natürlich waren wir über die Investitionsfreudigkeit der FDP-Fraktion auch positiv überrascht. Man erkennt, dass aus den vorgezogenen Investitionen in ökologische Nachhaltigkeit ein Nutzen resultiert. Ich glaube jedoch, dass der Gemeinderat auch erkannt hat, dass im Bereich Gebäudesanierungen Nachholbedarf besteht. Dies hat er so in seiner Energiestrategie und auch im Richtplan Energie festgehalten, der für die Stadt letztlich verbindlich ist. Es ist an dieser Stelle auch festzuhalten: Es handelt sich nur um die städtischen Gebäude. Man kann also nicht alle Ziele über die paar Liegenschaften erreichen. Es müssen auch die Privaten in die Verantwortung gezogen werden.

Der Vorstoss geht in die richtige Richtung. Es erstaunt jedoch, dass die FDP-Fraktion dabei sehr inkonsequent ist, wie Michael Köpfli ausführlich erklärt hat. Am meisten hat mich erschreckt, dass man sich beim Energiegesetz gegen einen Energieausweis ausgesprochen hat. Genau damit wären sanierungsbedürftige Gebäude ausgewiesen worden, und zwar nicht nur die städtischen Liegenschaften, sondern auch die privaten. Dank der FDP-Fraktion haben wir nun wahrscheinlich kein allzu fortschrittliches Energiegesetz. Dennoch unterstützen wir das Ansinnen zur Priorisierung dieser energetischen Kriterien, egal, welche es auch sein mögen. Für ein Sonder-Investitionsprogramm können wir uns jedoch nicht erwärmen. Deshalb werden wir den Vorstoss eher als Postulat annehmen. Hervorzuheben ist, dass die SP bereits im Jahr 2007 genau einen solchen Vorstoss eingereicht hat. Die FDP-Fraktion befindet sich hiermit nicht auf völlig neuem Terrain. Auch die Grünen befassen sich seit Jahren mit diesem Thema. Falls der Vorstoss als Postulat erheblich erklärt wird, würden wir das begrüßen.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Bern ist eine RGM-Stadt. RGM dominiert viele Bereiche, auch die Sanierungen und wie man mit den Liegenschaften der Stadt Bern umgeht. Die Antwort des Gemeinderats ist für einmal realistisch. Es wäre zu viel, da und dort zu priorisieren.

Es gibt so viel zu tun, weil vieles in der Stadt falsch angepackt wurde. Man kommt gar nicht darum herum, Prioritäten zu setzen und man weiss, dass nicht von heute auf morgen alles saniert werden kann. Deshalb werde ich diesen Vorstoss vollumfänglich ablehnen. Weshalb? Erstens aufgrund des geforderten Berichts: Der grösste Teil des Investitionsbedarfs ist ohnehin bereits erkannt. Man weiss, was wo saniert werden muss. Noch einen Bericht über das Einsparpotential an elektrischer Energie und CO₂ zu erstellen, der vielleicht in einigen Jahren veraltet ist, bringt nichts und bindet nur viele Leute.

Zu Punkt 2 der Motion, „Künftig bei der „Priorisierung von Investitionen energetische Kriterien besonders stark zu gewichten“: Nichts kann stark gewichtet werden. Es gibt Nutzen, Energiefaktoren, den Faktor der Brandschutzsicherheit, den Faktor Denkmalschutz etc. Alle Gebäude, die vor dem ersten Weltkrieg gebaut wurden, sind meistens energietechnisch, mit Ausnahme der Fenster, gar nicht so schlecht. Damals stand gar nicht so viel Heizenergie zur Verfügung. Dementsprechend baute man dicke Mauern. Bereits früher kannte man die Doppel- oder Dreifachverglasung, damit man weniger heizen musste. Oder gewisse Räume wurden im Winter nicht benutzt, wie beim Schloss Versailles, wo gewisse Flügel einfach kalt waren. Zu Punkt 3: Mit diesem Sonder-Investitionsprogramm verschliessen wir uns sämtlichen anderen Bestrebungen wie Sportanlagen etc. Eine Sonderkasse ist nie gut und bringt nichts.

Nun zum Hauptgrund, weshalb ich diese Motion nicht unterstütze: Wenn man ein Gebäude vor 15 oder 20 Jahren nach dem alten Standard saniert hat, sind nun die Fenster vielleicht undicht und das mag energietechnisch ein Blödsinn sein. Aber die Investitionen von damals halten vielleicht noch 10 bis 15 Jahre. Wenn man nun aufgrund von Prioritäten etwas abreißen oder umbauen will, das noch seinen Wert hat, ist es dasselbe wie die Abwrackprämie vor einigen Jahren in Deutschland, als man alte Autos eingezogen hat. Die Autos sind aber mit Energie hergestellt worden und wären noch fahrbar – sie brauchen zwar mehr Benzin. Man muss Dinge, die noch funktionieren, bis an ihr Ende nutzen. Und die normalen Sanierungszyklen sollten eingehalten werden. So funktioniert das Programm mit der standardisierten Energiesanierung der Stadt Bern. Nach vielleicht 20 oder 30 Jahren ist das Programm einmal durchgespielt. In der Folge müssen die ersten Gebäude, die bereits nach einem neuen Standard saniert worden sind, wiederum saniert werden. Wenn man nun beginnt, Gebäude, die noch einen Wert haben und noch benutzbar sind, zu vernichten, benötigt das Graue Energie. Wir fahren Baumaschinen hoch mit Benzin, Energie, Strom. Es werden neue Teile hergestellt und die alten, die noch funktionstüchtig wären, werden in eine Vernichtungsanlage gebracht.

Es ist dasselbe, wie wenn ein Hochwasser durch die Altstadt ginge. Es werden dabei Werte vernichtet, die an sich noch nicht abgeschrieben sind. Der buchhalterische Aspekt interessiert mich nicht, aber es sind Dinge, die noch funktionieren würden. Es soll nicht alles, was noch Wert hat, hochwassermässig vernichtet werden, nur weil es technisch nicht auf dem neusten Stand ist. Wir müssen auch an diejenigen Energien denken, die vor 20 Jahren in ein Gebäude gesteckt wurden. Deshalb bin ich gegen diese Motion. Bei bestimmten Gebäuden wie beim Erlacherhof gestaltet sich die Sanierung wegen dem Denkmalschutz ein wenig schwieriger. Ein Gebäude aus den 50er- oder 70er-Jahren dagegen wird saniert. Aber ich will nicht, dass ein Gebäude aus den 80er-Jahren einfach renoviert wird, obschon es noch 10 bis 20 Jahre seinen Zweck erfüllen würde. Es ist weniger effizient, alles neu zu sanieren, als das bestehende, das noch seinen Wert hat, zu belassen. Deshalb lehne ich den Vorstoss ab.

Alexandre Schmidt (FDP): Ja, Michael Köpfli, ich bin mit Abstand der verlogenste Motionschreiber und Sie sind mein Lieblingsgegner. Kann man inhaltlich nicht angreifen, geht man auf den Träger der Botschaft los, in diesem Fall die FDP-Fraktion. Lieber Michael Köpfli, die FDP-Fraktion ist es langsam gewohnt von Ihnen. Wenn Sie ans Rednerpult treten, schliessen wir nämlich bereits untereinander Wetten ab, ob Sie auf uns losgehen oder nicht. Denn das kommt immer wieder vor. Aber heute Abend konnten wir nicht wetten. Wir haben alle gewusst, dass Sie nach vorne treten und es uns zeigen wollen. Böse Zungen sprechen von einem Ödipus-Komplex von Michael Köpfli gegenüber der FDP-Fraktion. Ich kann das nicht beurteilen, aber ich kann sehr wohl etwas anderes beurteilen. Nämlich, dass es kluge Investitionen in die Umwelt und in Energiefragen gegeben hat, lange bevor es eine GLP gab: Boden, Wasser, Luftqualität, Energieproduktion, die sauber ist. All das ist in den letzten 20 bis 30 Jahren markant verbessert worden, auch mit Hilfe der FDP. Sie sass nicht zwingend in der Lokomotive, aber oft im ersten Wagen. Die FDP geht typischerweise dorthin, wo es Verantwortung zu übernehmen gilt. Dazu nur vier Fragen: Wer ist heute Präsident des Wind-Verbands Suisse Eole? Wer ist Präsident des Landschaftsschutzes? Wer ist heute Leader im Parlament bei Fragen der Geothermie? Wer ist der alte Präsident von Swissolar? Viermal lautet die Antwort: ein Mitglied der FDP. Und viermal lautet die Antwort: nicht ein Mitglied der GLP. Liebe GLP, Sie sind nicht das Monopol des ökologischen Gewissens – im Gegenteil. Es ist sehr gefährlich zu meinen, nur man selbst habe die echten und richtigen Ideen.

Schulhaus Munzinger: Die FDP-Fraktion hat der Sanierung des Schulhauses Munzinger, dem Betrag von 15,5 Mio. Franken von 17,6 Mio. Franken, einstimmig zugestimmt. In diesen 15,5 Mio. Franken waren enthalten: die Sanierung der gesamten haustechnischen Einrichtung, die Wärmeerzeugung mit umweltfreundlicher Erdsondenwärmepumpe, der Einbau eines ökologischen Retentionsbeckens. Der Unterschied zwischen Ihnen und mir ist simpel: Muss man bei Sanierungen von alten Gebäuden bis ins Letzte alles herausholen, „Hohe Grenzkosten bei der letzten Abdichtung“, bloss damit man einen Standard erreicht? Oder soll man mit den investierten Geldern in die Breite gehen und mehr Sanierungen anpacken? Der Gebäudepark der Stadt Bern ist immens. Eine Mehrheit der Gebäude untersaniert. Die Anwendung des 80 zu 20-Prinzips ist mir wichtiger, als mich mit Standards zu brüsten – Michael Köpfli offenbar nicht. Sie werden mir nicht belegen können, dass Ihr Vorgehen effizienter ist als das Meine. Die Jagd nach Standards ist nicht immer richtig. Angesichts der Zeit will ich nicht weiter darauf eingehen.

Wie weiter mit der Motion? Wir halten an den Punkten 1 und 2 als Motion fest. In Anbetracht der Voten, die gefallen sind, **wandle ich Punkt 3 der Motion in ein Postulat um**, weil ich auch noch ein wenig Realpolitiker bin.

Thomas Göttin (SP): Als Angehöriger einer Partei, die es bereits seit Längerem gibt, möchte ich feststellen: Die Äusserungen von Alexandres Schmidt erinnern mich an Zeiten, als es tat-

sächlich noch eine FDP gab, die, wie er sie beschreibt, in den 90er-Jahren für eine solche energiepolitische, ökologische Zusammenarbeit bereit gewesen war. In den letzten Jahren ging diese Zusammenarbeit immer mehr verloren. Wenn ich die Fraktionen und die Fraktionspräsidenten betrachte, ist nichts mehr von dem da. Deshalb kann ich sehr gut verstehen, dass es eine gewisse Differenz zwischen einer GLP- und einer FDP-Fraktion gibt in einer Frage, bei der ich mir wünschte, die FDP-Fraktion würde – wie auch in anderen Fragen – wieder einmal von ihrem jetzigen Kurs abkommen.

Michael Köppli (GLP): Im Gegensatz zu Alexandre Schmidt habe ich nur über den Vorstoss gesprochen und diesen als verlogen bezeichnet und bin nicht persönlich beleidigend geworden. Ein weiterer Kommentar erübrigt sich.

Nun zur Sache: Wenn Alexandre Schmidt sagt, „nicht das Letzte herausholen“, ist ein Update fällig, denn vielleicht ist er in dieser Hinsicht auch einige Jahre im Rückstand: Minergie-Eco-Standard heisst bereits seit Langem nicht mehr, das Letzte aus einem Gebäude herausholen. Es gibt bereits weitaus effizientere Sanierungsmöglichkeiten. Minergie-Eco ist der Standard, den die StaBe heute bei Sanierungen anwenden; dies kann man nachlesen. Man könnte energetisch noch weit darüber hinausgehen und da bin ich einverstanden: Das muss man nicht bei einem alten Gebäude realisieren. Wenn Minergie-Eco für die FDP-Fraktion das letztmöglich Herausgeholt bedeutet, zeigt das, wie Thomas Göttin erwähnt hat, dass sie in der Energiepolitik wahrscheinlich um einige Jahre im Rückstand ist.

Die Vorsitzende *Ursula Marti:* Wir stimmen punktweise ab. Punkt 1 Lemma 3 ist in ein Postulat umgewandelt. Wir beginnen mit Punkt 1 Lemma 1 und 2. Über Lemma 1 und 2 können wir meines Erachtens gemeinsam abstimmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 Lemma 1 und 2 der Motion erheblich (52 Ja, 11 Nein).
Abst.Nr. 015
3. Die Motionärin Fraktion FDP wandelt Punkt 1 Lemma 3 der Motion in ein Postulat um.
4. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 Lemma 3 als Postulat erheblich (62 Ja, 2 Nein). *Abst.Nr. 016*
5. Der Stadtrat erklärt Punkt 2 der Motion erheblich (49 Ja, 12 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 017
6. Der Stadtrat erklärt Punkt 3 der Motion erheblich (31 Ja, 30 Nein). *Abst.Nr. 018 (Wiederholung der Abstimmung; s. Abst.Nr. 020)*

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-22:37 - 015

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 11 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Fischer C, Fischer R, Frieden, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Imhof, Imthurn, Jakob, Jordi, Keller, Kohli, Köppli, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Pauli, Penher, Rub, Ruch, Rüeeggger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Trede, von Greyerz, Weder, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Elsener, Gubser, Gutzwiller, Klausner, Künzler, Lutz-Beck, Pinto, Stürmer, Trachsel, Wasserfallen, Widmer

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Espinoza, Feuz, Friedli, Hächler, Hirsbrunner, Jaisli, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Sönmez, Vollmer, Wertli, Zobrist

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-22:37 - 016

Ja-Stimmen: 62 Nein-Stimmen: 2 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Erni, Fischer C, Fischer R, Frieden, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Imhof, Imthurn, Jakob, Jordi, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Pauli, Penher, Pinto, Rub, Ruch, Rüeeggger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Gubser, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Espinoza, Feuz, Friedli, Hächler, Hirsbrunner, Jaisli, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Sönmez, Vollmer, Wertli

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-22:38 - 017

Ja-Stimmen: 49 Nein-Stimmen: 12 Enthaltungen: 1 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Erni, Fischer C, Frieden, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Imhof, Imthurn, Jakob, Jordi, Keller, Kohli, Köppli, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Pauli, Penher, Pinto, Rub, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Trede, von Greyerz, Weder, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Bahnan Büechi, Elsener, Gubser, Gutzwiller, Klauser, Künzler, Lutz-Beck, Stürmer, Trachsel, Vollmer, Wasserfallen, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Ruch

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Eicher, Espinoza, Feuz, Fischer R, Friedli, Hächler, Hirsbrunner, Jaisli, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Sönmez, Wertli, Zobrist

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-22:38 - 018

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 30 Enthaltungen: 0 Abwesend: 18 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Fischer C, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Grosjean, Imhof, Imthurn, Jakob, Kohli, Köppli, Leibundgut, Mäder, Meyer, Pauli, Rub, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Theiler, Trede, Weder, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Bahnan Büechi, Battagliero, Chheng, Elsener, Fischer R, Göttin, Gubser, Gül, Gutzwiller, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Penher, Pinto, Ruch, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bill, Espinoza, Feuz, Frieden, Friedli, Grossi, Hächler, Hirsbrunner, Jaisli, Jost, Krebs, Lanfranchi, Mordini, Neeracher, Renner-Bach, Sönmez, Wertli

Die Frage taucht auf, ob über Punkt 3 als Motion abgestimmt wurde?

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Ja, als Motion, denn Punkt 3 wurde ja nicht umgewandelt.

Alexandre Schmidt hat nur Punkt 1 Lemma 3 in ein Postulat umgewandelt. – Ist das richtig, Alexandre Schmidt? – Ja. Danke. – Anscheinend ist Lemma 3 und Punkt 3 verwechselt worden. Man kann einen Antrag stellen, um erneut abstimmen zu lassen. Es handelt sich offensichtlich um ein Missverständnis. Wir stimmen noch einmal darüber ab. Oder ist das bestritten? – Roland Jakob bestreitet den Antrag. – Es muss ein Rückkommensantrag gestellt werden.

Stéphanie Penher (GB): Die GB/JA!-Fraktion stellt einen Rückkommensantrag zur Abstimmung von Punkt 3.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Rückkommensantrag zu (44 Ja, 21 Nein). *Abst.Nr. 019*

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-22:41 - 019

Ja-Stimmen: 44 Nein-Stimmen: 21 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Büechi, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Elsener, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bartlome, Bietenhard, Dana, Eicher, Erni, Fischer C, Fischer R, Gafner Wasem, Glauser, Hirsbrunner, Imhof, Jakob, Kohli, Mäder, Meyer, Pauli, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Espinoza, Feuz, Friedli, Hächler, Jaisli, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Sönmez, Trachsel, Wertli

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Wir wiederholen die Abstimmung. Es geht um Punkt 3 als Motion.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt Punkt 3 der Motion ab (29 Ja, 36 Nein). *Abst.Nr. 020*

Abstimmungsnummer: 26.04.2012-22:42 - 020

Ja-Stimmen: 29 Nein-Stimmen: 36 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Fischer C, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Kohli, Köppli, Leibundgut, Mäder, Meyer, Pauli, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Theiler, Weder, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Fischer R, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiler, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Stürmer, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Espinoza, Feuz, Friedli, Hächler, Jaisli, Jost, Krebs, Lanfranchi, Neeracher, Renner-Bach, Sönmez, Trachsel, Wertli

Mitteilungen der Präsidentin

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Ich wünsche einen schönen Abend. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass wir einige Geschäfte von Gemeinderat Reto Nause nicht behandeln konnten. Diese werden erst in vier Wochen wieder aufgenommen, weil Gemeinderat Reto Nause während zweier Wochen abwesend ist.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 11 bis 26 auf eine spätere Sitzung. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Motion Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Leyla Gül, SP): Neue Energievisionen II: Ein Energiepool Bern
2. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Videoüberwachung zum Schutz der wahren YB-Fans
3. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Leistungsverträge: Mängel erfassen und beheben
4. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): BärenPark: Vorwärts statt Stillstand
5. Motion Fraktion SVPplus (Rudolf Friedli, SVP): Ausbau der Strasse im Bottigenmoos entlastet die Stadt
6. Motion Fraktion SVPplus (Rudolf Friedli, SVP): Willkommensgruss am Turm der Kehrrichtverbrennungsanlage
7. Motion Fraktion SVPplus (Rudolf Friedli, SVP): Die Zeit ist reif für einen Entfernungsartikel im Kundgebungsreglement! Strafe für Teilnehmende an unbewilligten Demonstrationen!
8. Motion Fraktion GLP (Michael Köpfler, GLP): Wer Leistungsvereinbarungen beschliesst, muss auch deren Inhalt mitbestimmen dürfen
9. Postulat Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Miriam Schwarz, SP): Neue Energievisionen I: Die Energie der Zukunft kommt aus den Quartieren
10. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Miriam Schwarz, SP): Bibliothek in allen Stadtteilen
11. Postulat Roland Meyer (SD): Eine Standseilbahn vom Bärenpark zum Rosengarten – die Idee hat was
12. Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Lohngefüge der ausgelagerten städtischen Betriebe: Ausser Kontrolle – und die Politik guckt in die Röhre!
13. Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP/Kurt Rügsegger, SVP): Wilde Camper im Bremgartenwald: Wer bezahlt?
14. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Entspricht die Zone für Wohnexperimente überhaupt einem Bedürfnis?
15. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Neue Plakatkonzession für die Bus- und Tramhaltestellen – doch wann kommen endlich die Anschlagstellen für Kleinplakate?
16. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Diskrete Grosszügigkeiten der selbsternannten „Sportstadt“
17. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Spatenstich für die Sporthalle Weissenstein: Wann werden die Mehrkosten bewilligt?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.45 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax Aglamaz*